This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

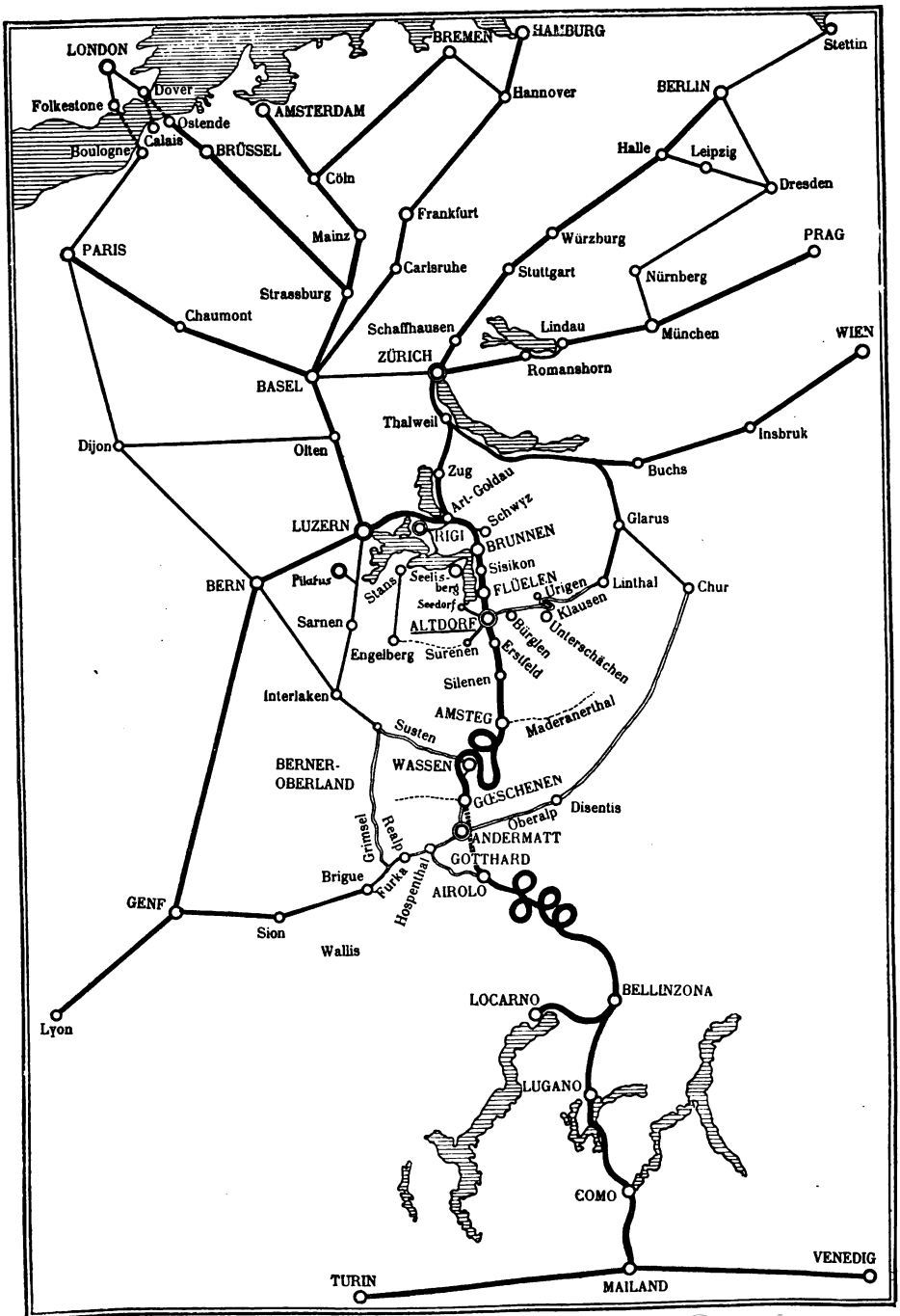
ZURI

and

und Leute

Digitized by Google

KE 2854



Digitized by Google

URI

LAND UND LEUTE

nebst

praktischem Reiseführer

für

Alpenfreunde.

Mit zirka 90 Illustrationen und einer topographischen Karte des Kantons Uri im Masstabe 1 : 100,000.

Altdorf.
Verlag der Buchdruckerei Huber.
1902.

Digitized by Google

KE 2854

HARVARD COLLEGE LIBRARY
GRATIS
1912

Digitized by Google

Mein Urnerland!

Ich soll dich preisen, Urnerland!
An goldner Harfe zittert die Hand!
Das Lied, so machtvoll und so schlicht,
Die zage Hand, sie findet es nicht!
Da horch! Ein Klingen tönt zu Tal!
So träuft und perlt's im Frühling zumal,
Wenn, das die Felsbrust starr umschliesst,
Des Winters blankes Silber zerfliesst!
Da horch! Zur Höhe zieht ein Klang,
Ein Läuten, stumm gewesen zu lang!
Das ist: die jung die Sonne trifft,
Die Herde sucht die grünende Trift!
Ein Rauschen jetzt, ein Brausen bald:
Der Föhnwind jagt im hängenden Wald!
Ein Ruf nun wie das Stierhorn ruft:
Der Föhnwind jauchzt durch Felsen und Kluft!
Und nun ein Schmettern, schlachtenhell:
Der Lehnen Steinschlag, wuchtig und gell!
Und Donner, wo kein Blitz geloht:
Auf weisser Laue reitet der Tod!
Das ist des Herrgotts Sturmchoral!
Das Bergland dröhnt bis nieder ins Tal,
Das Bergland dröhnt, doch fest und gross
Steh'n rings die Firne und fleckenlos!
Ob den Altären, weiss und schlicht,
Da flammt der Sonne ewiges Licht!
Das Bergland dröhnt, das Bergland lauscht!
Gott Vaters Orgel jubelt und rauscht!
Es klingt der Sang heilig und hehr!
Mein Lied, mein Lied, ich such' es nicht mehr.
Von goldner Harfe sinkt die Hand:
Ein Höherer preist dich, mein Urnerland!

Ernst Zahn.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Kanton Uri.

Einleitung.

Uri, die altehrwürdige Alpenrepublik, ist die klassische Geburtsstätte schweizerischer Freiheit, wo die ringende Kraft eines mutigen Volkes durch herrlichste Taten in dem Buche der Geschichte sich verewigt hat.

In den vier Waldstätten umfasst seine Gemarkung das wildeste, urwüchsigste und an gewaltigen Naturerscheinungen vielfältigste Gebiet. Ein erhabenes Kolosseum von Bergen, deren Silbergipfel in den kühnsten Steigungslinien himmelan streben und in strahlender Majestät auf das sonnige Land herabschauen, nimmt den grössten Teil des Areals ein; weite Gletscher, die auf wunderbare Weise die Herrschaft des Winters gegen die schmelzende Macht des Sommers behaupten, sinken aus den Firnrevieren dieses Hochlandes in die Täler hinab; 30 klare Seen, worunter der grossartigste Teil des Vierwaldstättersees — der Urnersee —, ferner eine Menge wasserreicher Bäche und schäumender Wasserfälle schmücken seine Gelände und Talschaften. Allerdings haben auch andere Länder ihre eigenen Schönheiten; aber nur an sehr wenigen Orten ist alles in dem Masse zusammengedrängt wie hier, so überraschend durch schnellen Wechsel, in so schroffen Gegensätzen und doch in so riesigem Masstabe. Hier scheint der Ewige den ganzen Schatz landschaftlicher Pracht und Herrlichkeit ausgeschüttet zu haben. Den Reiz des erstaunlichen Wechsels zu vergrössern, werden selbst Zeit und Witterung dienstbar.

Digitized by Google

Wer in der grossen Natur des Urnerlandes einigermassen einheimisch werden will, sollte zu Fuss oder zu Pferd wenigstens seine Haupttäler durchwandern. Fortwährend bieten diese die angenehmste Unterhaltung dar, überall macht sich eine Fülle des Anmutigen und Idyllischen, wie des Erhabenen und Schauerlichen geltend. An einzelnen Punkten gruppieren sich die hohen Berge, kontrastieren die dunklen Wälder mit den schimmernden Gletschern, die ernsten Felsen mit den glanzvollen Spiegelseen, lachen die frischgrünen Alpenmatten und fallen die Sonnenlichter so unübertrefflich schön zusammen, dass man die zauberische Poesie der Schöpfungsgewalt, die das alles so malerisch neben- und übereinander warf, nicht genug bewundern kann.

Und somit unternehmen wir es denn, diese hehren Naturschönheiten auf nachfolgenden Blättern in Wort und Bild darzustellen, in der Erwartung, allen Freunden der Alpen damit einige zweckdienliche Winke zum Besuche eines klassischen Stück Bodens der Urschweiz zu geben.

Digitized by Google

Geschichtliches.*)

Die Wiege der schweizerischen Eidgenossenschaft steht an den Ufern des Vierwaldstättersees, in den bergumkränzten Alpentälern der obern Reuss, der Muota, der Engelberger- und Sarner-Aa. Trotzdem erscheint die Urschweiz später am Tageslicht der Geschichte, als die meisten andern Teile des Landes. Ja bis in die neuere Zeit herrschte die Ansicht, vor Karl dem Grossen seien die drei Länder gar nicht besiedelt gewesen. Die Gelehrten vermissten daselbst die anderswo entdeckten Überreste uralter Kultur, wie Grabhügel, Pfahlbauten, römisches Mauerwerk, entsprechende Gerätschaften u. dergl. Dass die Gestade des Urnersees mit seinen felsigen Ufern und dem steinigen Grunde zu Pfahlbauten ungeeignet waren, ist leicht erklärlich. Dafür wurden im 19. Jahrhundert andere Altertumsfunde in den Urkantonen gemacht, welche die Anwesenheit des Menschen sogar schon in der vorrömischen Zeit nahe legen. Für Uri kommt diesfalls namentlich das schön geschweifte Bronze-Messer in Betracht, das seit Jahrhunderten in der Jagdmattkapelle zu Erstfeld aufbewahrt wird, also keineswegs erst um 1830 ausgegraben wurde. (Schon erwähnt bei Lang, histor.-theol. Grundriss, Einsiedeln 1692, I. 780.)

Bronze-Messer

Fast unzweifelhaft ist ferner, dass eine grössere Zahl von Ortsnamen in Uri (z. B. Kasteln von castellum, Muren von murus, Hospental, hospitaculum, Ursern, Ursaria, Silenen, Silana) vorgermanischen Ursprunges sind. Dazu kommen Münzfunde bei Altdorf, Schattdorf etc. Dem germanischen Volksstamme ist also ein anderer vorausgegangen; es lebte auch hier eine, wenn gleich nicht dichte, romanische Urbevölkerung.

Auf die Römer folgten die Alamannen. Ihr ältestes Denkzeichen in Uri ist das beim Bau der Klausenstrasse zu Bürglen entdeckte Grab, das auch eine Haarnadel und eine Agraffe enthielt. Doch fehlt über den Zeitpunkt und die nähern Umstände der Germanisierung jede historische Kunde. Einzig das vergleichende Studium der Ortsnamen gestattet etwelche Folgerungen. Nicht in geschlossenen Sippen und schwerlich schon im ersten Vordringen über den Rhein — so lehren uns die Forscher — sind die Alamannen bis in die Waldstätte gelangt. Während in Süddeutschland und der flachern Schweiz die Ortschaften mit der patronymischen Endung «ingen» als Niederlassungen ganzer Sippen dastehen, sind die in Uri sehr zahlreichen Weiler und Höfe auf

*) Die 4 ersten und zum Teil der 6. Abschnitt nach Prof. Dr. Öchsli, *Die Anfänge der schweizerischen Eidgenossenschaft*, der 5. nach Prof. Dr. Gisler, *Die Tellfrage*. Die Lektüre dieser trefflichen Werke ist für den gebildeten Leser sehr interessant.

Digitized by Google

«ingen» Einzelgründungen, von welchen nur Spiringen (Nachkommen des Spiro) eine wirkliche Gemeinde geworden. Attinghausen wird als Haus der Attinge (Nachkommen des Atto), Isental als Tal des Iso gedeutet u. s. w. Zahlreiche deutsche Ortsnamen Uris leiten sich offenbar von lokalen Eigentümlichkeiten ab. In Altdorf dürften die germanischen Ansiedler ein altes romanisches Dorf getroffen haben. Flüelen (Flüelon) wird von Flüe, Fels, stammen; Schattdorf (Schachdorf) und Schächental sind Zusammensetzungen mit «schache», das heute noch ein einzelstehendes Waldstück oder den Vorsaum eines Waldes bedeutet; Erstfeld (Orzeveld) wird auf «orzon», pflügen, zurückgeführt. Die zahlreichen «Rüti», «Rütli» und «Rüteli», «Schwand», «Schwanden» und «Schwändi» erinnern an die rastlose Kulturarbeit der Alamannen, an die Lichtung der Wälder und Wildnisse. Und die Tatsache, dass diese Rodungen zu allermeist auf Höhen oder an weniger zugänglichen Punkten, nicht in der Talfläche liegen, ist gleichfalls ein Fingerzeig dafür, dass die deutschen Ansiedler unsere Talsohlen schon gelichtet vorgefunden. Der Name Uri (Uren, Uronia, Urania) selber wird von den einen auf das rhätoromanische ur = ora, Rand, Küste, Seeufer, von den andern auf das altdeutsche ur = Wasser zurückgeführt, wogegen die Ableitung von Ur = Ur- oder Auerochs als Volksetymologie zu taxieren wäre.

* * *

Auf dem festern Boden der geschriebenen historischen Zeugnisse gelangen wir für Uri erst im 8. Jahrhundert unserer Zeitrechnung. Bei Anlass der Kämpfe, in welchen die karolingischen Hausmeier den Unabhängigkeitssinn des alamannischen Stammes brachen, im Jahre 732 wird Uri zum ersten Mal (in der Chronik des Hermann von Reichenau) erwähnt. Anno 853 fällt ein zweiter, ganz bestimmter und sehr wichtiger Lichtstrahl hinein. Ludwig der Deutsche, der Enkel Karls des Grossen, stiftete zu Ehren der hl. Felix und Regula in Zürich ein Frauenkloster und übergab es seiner Tochter Hildigard. Er stattete die Abtei mit reichen Gütern aus und schenkte ihr u. a. am 21. Juli 853 das «Ländchen Uri (pagellum Uroniae, das alte Land Uri, ohne Ursern) mit Kirchen, Häusern und andern darauf stehenden Gebäuden, mit Eigenen jedes Geschlechtes und Alters, mit gebautem und unangebautem Lande, mit Wäldern, Wiesen und Weiden, mit stehenden und fliessenden Gewässern, Wegen, Ausgängen und Eingängen, mit Erworbenem oder zu Erwerbendem, mit allen Zinsen und den verschiedenen Gefällen und allem, was dort seines Rechtes und Besitzes ist und gegenwärtig zu seinen Handen gehörig erscheint». Eigentümer des Landes war also der König, und nicht nur der Boden gehörte ihm, sondern auch die Leute, welche diesen bebauten. Aus einer herzoglich-alamannischen Domäne war demnach Uri fränkisches Krongut geworden und galt als Bestandteil des königlichen Hofes Zürich. Die Bewohner waren wenigstens der Masse nach Unfreie, Eigene des Königs, die nun mit Grund und Boden an das Fraumünster Zürich kamen, also Gotteshausleute wurden. — Das Regiment der Äbtissinnen über Uri war ein sehr mildes und begünstigte den jahrhundertelangen Emanzipationsprozess der freiheitsliebenden, energischen Bevölkerung im hohen Grade. Das Gebiet war in Meierämter oder Verwaltungsbezirke (Altdorf, Bürglen, Erstfeld und Silenen) geteilt. Der Amtssitz des Meiers von Bürglen war der noch wohl erhaltene Turm auf dem Staldenhügel daselbst, der heute die urnerische Altertumssammlung beherbergt. — Nach und nach

Digitized by Google

Blick von Seelisberg gegen Sisikon

Photogr. Gebr. Wehrly

Digitized by Google

Digitized by Google

wurde der Hauptteil des Grundeigentums zu Erblehen, d. h. zu Bauernhöfen, welche das Kloster seinen Hörigen verlieh und schon frühe in ihren Familien erblich werden liess. Im Verlauf der Jahrhunderte gingen die Erblehen in fast unbeschränktes Erb- und Verfügungsrecht über, und dem Damenstift blieb von seinem Eigentum wenig mehr als die fixierten Zinsen und Gefälle, die als Reallasten auf den Gütern hafteten. Das ungeteilte Land, die «Gemeinmark» oder Allmend stand laut Schenkungsurkunde gleichfalls der Abtei zu; benutzt aber wurde sie von den Bewohnern des Tales, und schliesslich bildete sich die Nutzniessung auch hier zum definitiven Besitz des Landes aus.

Neben der Äbtissin von Zürich finden wir am Ende des 12. und im Anfang des 13. Jahrhunderts zahlreiche weltliche Grundherren in Uri, ohne dass genau bekannt wäre, wie dieselben zu ihrem Besitze gelangt sind. Die mächtigsten unter ihnen waren die Vögte und spätern Grafen von Rapperswyl. Im Laufe des 13. Jahrhunderts aber ging fast alles, was unter weltlichen Dynasten gestanden, durch Schenkung, Vermächtnisse und Verkauf an geistliche Stiftungen (ganz besonders an die Abtei Wettingen) über, und diese verkauften im 14. Jahrhundert (die Abteien Kappel, Frauental, Rathausen und Wettingen in demselben Jahre 1359) ihre sämtlichen Besitzungen, Einkünfte, Gülten und Rechte um sehr bedeutende Summen an das Land Uri. — Nach und nach verflüchtigte sich auch die Hörigkeit der Fraumünsterleute zu einer blossen Form und kam immer mehr der vollen Freiheit gleich. Dass selbst die Reallasten fleissig abgelöst wurden, geht z. B. daraus hervor, dass die Äbtissin Anastasia von Hohenklingen, «um künftigem Schaden vorzubeugen», im Jahre 1426 den Zehnten von Silenen, Wassen, Göschenen, Bürglen, Schattdorf, Spiringen, Altdorf, Erstfeld, Attinghausen und Seedorf den betreffenden Kirchgenossen verkaufte. Der formelle Abschluss dieser Verhältnisse fällt allerdings erst in das Jahr 1525, als der Rat von Zürich am 8. Februar auf die Rechte verzichtete, die bei der Klosteraufhebung in seinen faktischen Besitz gelangt waren.

Die noch vorhandenen Abgaben-Rodel des Fraumünsters Zürich beweisen, dass der Ackerbau im Mittelalter auch in Uri viel bedeutender war als heute. Nicht nur im Talgrunde, selbst in Göschenen und im Schächental wurde der Getreidebau gepflegt. Die damaligen Verkehrsmittel und die häufigen Sperren in Kriegszeiten forderten eben naturnotwendig die Kultur der eigenen Scholle. Besonders auffallend aber ist, wie weit damals der Weinbau ins Gebirge vorgedrungen war. Lesen wir doch von Weingärten und Weinbergen in Sisikon, Flüelen, Seedorf, Altdorf, ja sogar in Erstfeld und Silenen. Dass auch der Obstbau in Ehren stand, bezeugen die zahlreichen «Baumgärten», die überall urkundlich erwähnt sind. Der Nussbaum stand wegen seiner Unentbehrlichkeit für die Ölbereitung obenan.

* * *

Ludwig der Deutsche hatte dem Fraumünster Zürich die Immunität für all seine Güter verliehen. Daher standen die Fraumünsterleute, somit auch Uri, unter der Reichsvogtei Zürich, einem Lehen der Herzoge von Zähringen. Im Jahre 1218 starb Herzog Berchtold V., ohne Leibeserben zu hinterlassen. Das Erlöschen des mächtigen Herrscherhauses war ein Wendepunkt für die Geschicke Uris und des ganzen Schweizerlandes, das sonst vermutlich eine Monarchie Zähringen geworden wäre. Nun aber zog König Friedrich II. die Reichs- und zugleich die Schirmvogtei des Fraumünsters Zürich an das Reich zurück. Das Kloster

Digitized by Google

Meierturm in Bürglen (Phot. Gebr. Wehrly)

behielt die Güter und Gefälle in Uri; die landeshoheitlichen Rechte und die Gerichtsbarkeit aber gingen wohl sofort an den Grafen von Habsburg über. Gross war nun die Gefahr für Uri, ein erbliches Untertanenland Habsburgs zu werden. Doch der Urner-Freiheitsbrief von 1231 beseitigte die trüben Aussichten. König Heinrich, der Sohn Friedrichs II., kaufte die Vogtei über Uri vom Grafen Rudolf I. von Habsburg zurück und gab zugleich «seinen Getreuen, den Männern des Tales Uri, am 26. Mai zu Hagenau die urkundliche Zusicherung, dass er sie weder durch Verleihung, noch durch Verpfändung dem Reiche jemals wieder entfremden, sondern stets zu seinen und des Reiches Diensten handhaben und schirmen werde». Kraft dieses Freiheitsbriefes — er ist älter als diejenigen von Schwyz und Unterwalden — war Uri von nun an unmittelbare Reichsvogtei und stand als königliche Gemeinde nur unter dem König oder Kaiser, gleich wie das mit ihm so eng verbundene Zürich. So war einer der Grundsteine zur schweizerischen Freiheit gelegt. Denn ohne diesen Freiheitsbrief, ohne den Rückkauf Uris an das Reich wäre es wohl ein habsburgisches Territorium geblieben; ohne das Beispiel Uris würde es den Schwyzern kaum eingefallen sein, nach der Reichsunmittelbarkeit zu streben, und es wäre der Dreiländerbund gar nicht entstanden oder bedeutungslos gewesen. Über die Motive, die den König bewogen, schweigt zwar die Urkunde; aber nichts widersteht der Annahme, dass die Urner bei ihrem Loskauf beteiligt waren, dass die Initiative von ihnen ausging, dass sie gar selber die Kaufsumme aufgebracht und jedenfalls die ganze Lage vollauf zu würdigen und zu ebnen verstanden. Der Freibrief ist zugleich ein Beweis dafür, dass sich die sämtlichen Bewohner des Tales Uri schon 1231 zu einer Gemeinde (universitas) zusammengeschlossen hatten. Das Band hierzu, der Ursprung der politischen Gemeinschaft, war der Gemeinbesitz von Wald und Alpen; aus der Markgemeinde, deren Leiter der vom König aus der Mitte des Volkes gesetzte Ammann war, ist die Landsgemeinde hervorgegangen, die, durch den Zustand des Reiches veranlasst, sich schon in den nächsten Jahrzehnten nicht nur mit korporativen und Steuer-Fragen, sondern mit der Stellung zu Papst und Kaiser, mit Krieg, Frieden und Bündnissen zu befassen hatte. Schon 1243 führt die Gemeinde Uri ein eigenes Siegel, das als Wappen den Stierkopf mit dem Nasenringe zeigt, und anno 1291 begegnet uns für den Ammann der Titel «Landammann». Obwohl kraft seiner Ernennung königlicher Beamter, so bewies sich derselbe, wie die Ereignisse der Folgezeit dartun, doch vor allem als Vertreter und Führer der Talleute in ihren öffentlichen Interessen.

* * *

Digitized by Google

Nach dem grossen Interregnum, der kaiserlosen Zeit von 1254 bis 1273, wurde Graf Rudolf III. von Habsburg zum deutschen Könige erhoben. Zweimal (1257 und 1258) sass derselbe noch als Graf unter der Linde zu Altdorf vor versammelter Landesgemeinde als freiwillig erbetener Richter über blutigen Familienzwist. Nur drei Monate nach seiner Königswahl bestätigte er mit ebenso unzweideutigen, als wahrhaft herzlichen Formen die Reichsunmittelbarkeit der Urner. In einem vom 8. Januar 1274 datierten Freibrief nämlich gab er seinen «getreuen vortrefflichen Leuten», dem Ammann und der Gemeinde von Uri in Anbetracht ihrer unwandelbaren Treue zu Kaiser und Reich die Versicherung, dass er sie bei keiner Gelegenheit verpfänden oder irgendwie veräussern werde, da er sie zu den besonderen Schützlingen des Reiches zähle. Damit war der Freiheitsbrief von 1231 erneuert und bekräftigt. — Trotzdem wuchs die Sorge der Urner, als das Netz der habsburgischen Besitzungen sie stets enger umgarnte, als ihr Land fast buchstäblich zur Enklave im österreichischen Gebiete geworden. Noch weit misslicher waren Schwyz und Unterwalden daran, die ganz oder grösstenteils unter habsburgischer Hoheit standen.

Am 15. Juli 1291 verschied König Rudolf zu Speier. Kaum war diese Kunde den Rhein hinauf bis in die Alpen gedrungen, so schlossen die drei Länder am 1. August gleichen Jahres jenen ewig denkwürdigen Bund, dessen Urkunde mit den angehefteten Landessiegeln noch zur Stunde als kostbares Kleinod im Archiv zu Schwyz aufbewahrt wird. Sie ist nicht nur das älteste erhaltene Dokument, sondern mit seiner Erneuerung nach dem Morgartensiege geradezu der Stiftungsbrief der schweizerischen Eidgenossenschaft, kein Meisterwerk der Rhetorik, aber um so mehr ein Meisterwerk in Bezug auf seinen Inhalt. Der verständige Leser findet darin eine Summe von Patriotismus, religiösem Sinn, unbedingter Hingabe, gegenseitigem Vertrauen, staatsmännischer Klugheit und bei alldem von schlichter Geradheit und Selbstlosigkeit, die wirkliche Ehrfurcht abgewinnt. Die Urkunde nennt keinen Namen. Wer sind also die Stifter gewesen? Da sich der Bund als offiziellen Akt der drei Täler gibt, da die Landessiegel zur Bekräftigung beigesetzt sind, so kann er in keinem Falle das Werk beliebiger Privatpersonen, sondern nur der berufenen Vertreter, der Landammänner und sonstigen Würdenträger sein. Nur zehn Wochen später schliessen die Vorsteher von Uri und Schwyz ein Bündnis mit der Reichsstadt Zürich. Wir dürfen daher ohne weiteres annehmen, dass die gleichen Männer, die am 16. Oktober 1291 in den Mauern der Limmatstadt weilten, um mit dieser eine Verbindung gegen Österreich einzugehen — sie sind im Bundesbriefe erwähnt —, auch anfangs August die Grundlagen ihres engern Bundes festgesetzt haben. — Von Uri stellte jeder Stand — es geschah dies sicher nicht durch Zufall — seinen Repräsentanten. Der hohe Adel war vertreten durch den Freiherrn Werner II. von Attinghausen, den Siegelbewahrer, der niedere Adel durch Ritter Arnold den Meier, von Silenen, Landammann, die «freien» Gotteshausleute der Äbtissin durch Altammann Burkhard, genannt Schüpfer, und die Eigenleute der Abtei Wettingen durch Konrad den Meier von Erstfeld. Der Urner und Schweizer hat allen Grund, diesen Männern nebst den Boten der beiden andern Waldstätte den Ehrenkranz zu reichen. Mag die Schweizergeschichte berühmtere Politiker aufweisen; bessere und erfolgreichere besitzt sie nicht.

* * *

Digitized by Google

Den Verfassern des geschriebenen Bundes von 1291 gebührt unsere patriotische Huldigung. Wie aber stellen wir uns den traditionellen Gestalten des schweizerischen Freiheitsmorgens, zu den Männern am Rütli und der Heldenfigur eines Wilhelm Tell, welche die Überlieferung zwischen jenes Dokument und den Tag vom Morgarten datiert? Besonders über den Schützen von Bürglen sind seit bald hundertfünfzig Jahren die Fluten der negierenden Kritik trüb und gewaltig hereingebrochen, um ihn im Nebelmeer des Mythus zu begraben oder vom Schweizerboden wegzureissen — zurück in seine angebliche Heimat, hinauf gegen den Nordpol. — Bedeutende Gelehrte haben Tell bestritten und verteidigt. Heftig wogte oft der Kampf, und nicht selten ist dabei jene Ruhe und Objektivität ausser acht gelassen worden, die man gerade am Historiker so ungern vermisst. — Wie man in Uri das erste gegen Tell gerichtete «Libell» aufgenommen, folgt daraus, dass der Landrat im Jahre 1760 dasselbe durch den Scharfrichter auf dem Platze zu Altdorf an einem Jahrmarkte verbrennen liess. — Wahr ist, dass die zeitgenössischen Chronisten und Urkunden, dass auch die urnerischen Pfarrbücher, welch letztere allerdings nicht in das 15. Jahrhundert zurückreichen, über Tell schweigen, dass zu seinen Gunsten einzelne unstatthafte Manipulationen mit Schriftstücken versucht wurden, dass kein so prägnanter Beweis für ihn spricht, um allen Anforderungen der exakten Geschichtsschreibung vollauf zu genügen. Wahr ist aber auch, dass kein zwingendes historisches Argument gegen Tell vorgebracht werden konnte und dass die strenge Geschichte für ein Vogtregiment und die Tat des Tell in König Albrechts letzten Jahren hinlänglich Raum lässt. — Darum halten wir Anhänger der Tradition mit Fug und Recht an der Tellsgeschichte fest; wir sind in possessione, im jahrhundertelangen, unbestrittenen Besitz und werden aus dieser Stellung nur der Gewalt strikter, unantastbarer Gründe weichen. Ohne weiteres geben wir zu, dass vorab Ägidius Tschudy, der Herodot der Schweizergeschichte († 1572), in seinem Chronikon Helveticum, dass selbst der feierliche Historiker Johannes Müller und begreiflicherweise auch die Muse des grossen Schiller, die unserm Tell das Siegel der Unvergänglichkeit in schönster Weise aufgedrückt, ihn durch die ganze Welt bekannt und zu einem der populärsten Helden gemacht haben, dass diese u. a. der Episode ein so glänzendes Kolorit aufgetragen, dass es in manchen Einzelheiten, Namen, Daten u. dergl. mehr bestechend und fesselnd als beweisbar und wahr erscheint. Ebenso nachdrucksam müssen wir aber auch auf der andern Seite alle bloss subjektiven Behauptungen, Suppositionen, Hypothesen und Konjekturen der Kritiker zurückweisen und

Das Rütli

Digitized by Google

ihnen das Prädikat der Wahrheit absprechen. Tschudy gilt doch allgemein als vorzüglicher Urkundenkenner; er hat in der Urschweiz sorgfältige Forschungen angestellt und z. B. in Unterwalden «mehr . . verloffene Geschichten mit Östreich vom Ursprung har funden, dan bi andern Orten». Warum sollte er nicht die wesentlichen Punkte seiner Darstellung aus diesen Quellen geschöpft haben? — Auch für die Wissenschaft gelten die klaren Gesetze und Formen des schlichten Hausmannsverstandes, der natürlichen Logik. Machen wir nicht selbst in unserem papierreichen Jahrhundert die tägliche Erfahrung, dass keineswegs jede zeitgenössische Aufzeichnung von Ereignissen wahr, dass manches grosse, edle Werk unbeschrieben bleibt, dass lange nicht alles Unbeschriebene ersonnen ist! Sodann können auch Chroniken und Urkunden verloren gehen. In ersterer Hinsicht sei hier besonders an die Schwyzer Chronik von Landschreiber Hans Fründ (1440), in letzterer an die Archivbrände von Stans (1713) und von Altdorf (1693 und 1799) erinnert. Und Johannes Müller hat vollkommen recht, wenn er in Bezug auf die Verquickung der Tellfrage mit ähnlichen nordischen Darstellungen schreibt: «Es zeigt geringe Erfahrung in der Geschichte, von zwei Begebenheiten eine zu leugnen, weil in einem anderen Lande und Jahrhundert ihr eine andere ähnlich war.» — Ganz gewiss sah sich ferner jene Zeit, als es noch keine Volksschulen und Buchdruckereien gab, vielmehr als die unserige auf die mündliche Überlieferung von Geschlecht zu Geschlecht angewiesen, und diese blieb damals fester und reiner als in der hastenden, alles nivellierenden und zersetzenden Gegenwart. Hat sich unter diesen Umständen Tells Tat nicht drei oder vier Generationen bis zur ersten noch vorhandenen Aufzeichnung erhalten können? Welche Gesetze des Menschengeistes lassen überhaupt einzig das geschriebene Wort als Zeugnis gelten? Zu was für Konsequenzen müsste dieser Grundsatz führen?

Schillerstein

Wer übrigens die Telltradition zur Fabel oder zum Mythus stempelt, der wird den Nachweis zu leisten haben, wie jene Überlieferung entstanden ist. Zu diesem Zweck behaupten nun die einen, sie sei ein Plagiat, eine Art litterarischen Diebstahls, z. B. eine Übertragung der (von Saxo Grammaticus um 1200 aufgezeichneten) dänischen Toko-Harald-Sage in die Urnerberge. Andere deklarieren sie zum Mythus, zu einem uralten Erbstück alamannischer Götterlehre, das sich im Lauf der Jahrhunderte zu dem entwickelt, was es nun ist. Wieder andern gefällt eine glückliche Vermählung von mythischen und geschichtlichen Erinnerungen. Allein in jedem Falle müsste doch die

Digitized by Google

Erzählung einmal historisiert, d. h. mit jener Erhebung der Waldstätte gegen Österreich, die definitiv zur Freiheit führte und welche auch die Chronisten Johannes von Winterthur (um 1340) und Konrad Justinger von Bern (um 1420) andeuten, in bestimmte Verbindung gebracht werden, und diese Historisierung müsste notwendig im 14. und 15. Jahrhundert stattgefunden haben. Das ist aber nicht möglich, im erstern nicht, weil viel zu nahe an der Gründung der Eidgenossenschaft, im andern nicht, weil bis weit in dasselbe zurück die Tellgeschichte in Uri allbekannt war. Letzteres beweist u. a. das Zeugnis des gelehrten Konrad Pellikan (1504), das Tellenspiel auf dem Platze zu Altdorf (um 1512) und der Brief des Reformators Zwingli an die Landsgemeinde von Uri (1525). — Und wer sollte eigentlich jene nordländischen Erzählungen herausgegriffen und mit den Ereignissen vor dem Morgartentage verknüpft haben? Jenes Volk der alten Urner nicht, dem die Verhältnisse ein so volles Mass karger Wirklichkeit beschieden, das Schritt für Schritt dem rauhen Boden und seinen Grundherren abringen, abkaufen und abkämpfen musste; sie waren keine Hellenen mit leichter Phantasie; sie schauten die Welt praktisch an; sie konnten Mythe und Wahrheit unterscheiden; sie waren durch viele Jahrhunderte voll Taten und Erfahrung von der mythischen Vorzeit getrennt. Sie, die bereits auf dem urkundlichen Boden der Reichsunmittelbarkeit gestanden, die energisch und zielbewusst in die Geschicke der wachsenden Eidgenossenschaft eingreifen, an ihren Bünden und Kämpfen und Siegen hervorragenden Anteil haben, sie, diese Männer der Tat, wollen sich ebenso wenig mit fremden Federn schmücken, als sie sich ein Phantasiegebilde von andern hätten andichten und so dafür entflammen lassen, dass sie zum Andenken Kapellen erbaut und Prozessionen gestiftet hätten!

Historisches Haus in Silenen (Phot. M. Aschwanden)

Besonders massgebend für die Tradition sind drei Belege des 15. Jahrhunderts, das alte Tellenlied, die Chronik von Russ und besonders diejenige des Weissen Buches von Sarnen. — Es ist eine eigenartige Position der Tellkritiker, das Reden der Zeitbuchschreiber zu missachten, deren Schweigen aber nach Kräften für sich auszumünzen. Wohl findet sich in Chroniken manch Fabelhaftes neben Wahrem; aber all ihre Meldungen a priori, ohne gewichtige Gründe zu verwerfen, das überschreitet die Spannweite jedes logischen Schlusses. Chronisten können doch ebenso gut wie moderne Erzähler und Geschichtsschreiber, selbst wie besiegelte Urkunden aus guten Quellen geschöpft und in guten Treuen überliefert haben. Das ist aber bei den genannten Argumenten der Fall; sie bekunden deutlich die Absicht, treu und

Digitized by Google

redlich zu erzählen; weder innere, noch äussere Gründe veranlassen uns, an der Wahrheitsliebe ihrer Autoren zu zweifeln. Wie könnten sonst die beiden Chroniken unabhängig von einander und doch in der Hauptsache übereinstimmend abgefasst sein? — Man hat das alte Tellenlied, das bis vor 1474 zurückgeht, ein Urner-Manifest, eine Tendenzschrift zu gunsten Uris genannt; aber gar nichts lenkt uns darauf hin, den Schreiber dieser Ballade als einen Fälscher zu betrachten. Und hätten sich wohl die von Schwyz und Unterwalden eine anspruchsvolle Fälschung ohne Protest gefallen lassen? Mit nichten. — Der Chroniker Melchior Russ, Geschichtsschreiber von Luzern und wiederholter Gesandter an fürstliche Höfe, war ein hochgestellter, achtbarer, für seine Zeit gebildeter Mann. Fehlt es in seiner Chronik (um 1482) auch nicht an konfusen Stellen, so verdient sein Zeugnis unbedingt, wenn gleich nicht vollen, so doch einigen Glauben. — Das Weisse Buch von Sarnen hat seinen Namen vom Einbande her. Es enthält zahlreiche Urkundenkopien, die sich mit eidgenössischen Angelegenheiten von 1315—1607 befassen. Der grösste Teil dieser Abschriften ist in lateinischen Lettern von der gleichen Hand geschrieben, die bis 1471 zu erkennen ist. Dieselbe Hand hat der Sammlung eine kurze Chronik eingefügt und darin die Entstehung der Eidgenossenschaft erzählt. Als Verfasser wird nach Vergleichung zahlreicher anderer Urkunden mit gutem Grunde ein Landschreiber Schälly genannt. Wenn derselbe neben vielem Richtigen auch Unrichtiges meldet, so schrieb er doch keineswegs ohne Überlegung; er benutzte seine Quellen, obgleich nicht immer glücklich; Treuherzigkeit aber, die offenkundige bona fides, kann ihm nicht abgestritten werden. Wie Schälly schreibt schon an und für sich weder ein Betrüger, noch ein Betrogener. Und was wir von ihm wissen, er hat 35 Jahre (ungefähr 1445—1480) unbescholten seines Amtes gewaltet. Es existiert demnach weder eine Veranlassung, noch ein Grund, in seine herrliche Erzählung Misstrauen zu setzen. Wesentlich in ihrem Inhalte hat die Tradition von Rütli und Tell so lange Jahrhunderte im nationalen Bewusstsein unseres Volkes gelebt. Passend schreibt daher der verdiente Züricher Historiker Wyss: «Die traditionelle Auffassung über den Ursprung der Eidgenossenschaft behauptet sich in der Anschauung des Volkes und der grossen Mehrheit auch der höher Gebildeten, am beharrlichsten im Gemüte beider.» Ja sie hat ein Bürgerrecht im Herzen der Eidgenossen, und dieses Bürgerrecht wird ihr niemand rauben. Kühn darf sich am Fusse des Bannwaldes, auf der Gebreiten zu Altdorf, wo einst die Linde war, die Erzstatue von Vater Tell erheben. Die Bilder, die unsere Künstler Stückelberger und Kissling geschaffen, verherrlichen eine historische Person, den naturwüchsigen Urner- und Schweizerhelden

Tellskapelle in Bürglen

Wilhelm Tell.

Digitized by Google

Am Morgartentage (15. Wintermonat 1315) haben die Stifter des Schweizerbundes ihre Freiheit mit den Halbarten in das Pergament der Geschichte eingeschrieben. Verachtete Bauern schlagen die stolzen Ritter aufs Haupt; sie zeigen den Berufskriegern des Mittelalters ihre überlegene Kriegskunst und eröffnen damit die glänzende Siegesreihe unseres Landes. — Sollen wir den Anteil Uris an diesen Waffentaten einzeln schildern und die Namen seiner Helden aufführen? Nein, sie sind in langen Reihen dem Jahrzeitbuch von Altdorf einverleibt; Uris Kriegsgeschichte ist mit der schweizerischen aufs engste verknüpft; man kann die eine nicht ohne die andere kennen. Uris Banner fehlten nie, wenn das Land sie rief, und sie fielen nicht in Feindeshand; wir können sie noch heute schauen. Das Urihorn, «der Stier von Uri», führte eine so kräftige Sprache, «dass des Hertzogen von Burgunn lüt ein grusen darob entpfiengent, und trattend hinder sich».

Die Anfänge der kirchlichen Organisation von Uri sind ins Dunkel gehüllt. Das älteste geschichtlich bekannte Gotteshaus am Nordabhang des St. Gotthard ist die Kolumbankirche in Andermatt; sie wird 766 im Testament des Bischofs Tello von Chur erwähnt. — 857 lesen wir von Kirchen zu Bürglen und Silenen. Diejenige von Altdorf ist wohl mindestens ebenso alt, erscheint aber zufällig erst 1244 unter diesem Namen. Noch im 13. Jahrhundert bildeten diese drei die einzigen Pfarrkirchen des alten Uri. 1254 wurde in Seedorf die Kirche des Lazariterstiftes eingeweiht; 1270 wird die Filialkirche zu Schattdorf als längst bestehend, 1284 diejenige auf Seelisberg (Zingeln), 1287 die «Kirchhöre» Wassen genannt. Um die gleiche Zeit muss auch zu Erstfeld eine Kirche bestanden haben; 1318 tritt sie urkundlich auf. In das Jahr 1290 fällt die Gründung der Kirche von Spiringen. Anlässlich werden nicht weniger als 83 Grundbesitzer in den beiden heutigen Gemeinden Spiringen und Unterschächen aufgeführt, welche an die neue Kirche beitragen mussten. Die Bevölkerung war also daselbst schon zur Zeit des ersten Bundes eine recht dichte. —

Dass die freiheitsliebenden Urner schon frühe alles aufgeboten, die Hoheits-, Feudal- und Reallasten abzuschütteln, wurde schon erwähnt. Freilich war die gnädige Frau von Zürich diesfalls nicht immer mit ihnen einverstanden. Noch anno 1392 beklagt sich die Äbtissin über zugefügten Schaden und verlangt, dass das Gotteshaus wieder in ruhigen Besitz gesetzt werde. Im folgenden Jahre bekennen denn auch Landammann und Landleute von Uri unter Vermittlung der Eidgenossen von Zürich, Luzern, Schwyz und Unterwalden, dass sie das Kloster «seiner Güter, Schweigen, Zinse, Fälle, Zehnten und Meierämter entwert hatten und es nun wieder beweren; doch sollen die 4 alten Meier nicht mehr ihre Meier werden». — Auch das eifrige Bestreben, die engen Grenzen zu erweitern und möglichst günstig zu gestalten, geht weit zurück. Schon 1003 entscheidet Herzog Rudolf von Schwaben einen Grenzstreit zwischen Uri und Glarus. Der erste Marchbrief über den Urnerboden stammt aus dem Jahre 1196; er wurde von Pfalzgraf Otto von Burgund vermittelt und besiegelt. 1275, 1309 und 1356 streitet Uri mit dem Kloster Engelberg um den Besitz der Alp Surenen; um 1350 wird eine genaue Grenzausscheidung mit Schwyz vorgenommen. Und während Schwyz sich nach Norden zu erweitern suchte, wandte Uri seinen Blick nach Süden, nach Ursern und Livinen. — Wohl sicher hat sich die erste Besiedlung des Ursern-

Digitized by Google

Blick von Flüelen gegen den Axen

Photogr. Gebr. Wehrly

Digitized by Google

Digitized by Google

tales nicht durch die Schöllenen hinauf, sondern über die Bergsättel hinweg, über Furka, Oberalp und Gotthard vollzogen. — Zur Zeit der Römer gehörte Ursern wie der grösste Teil von Graubünden zur Provinz Rhätia. Lange Zeit stand es sodann unter der Grundherrschaft des Klosters Disentis und genoss trotz seiner Hörigkeit manche Freiheiten. Es bildete wie heute noch, also Uri ähnlich, eine eigene Markgenossenschaft (Korporation) mit einem Ammann an der Spitze, der, von den Talleuten gewählt, vom Abte unter Darreichung eines Paares weisser Handschuhe zu Disentis die Bestätigung des Amtes entgegennahm. 1309 finden wir Ursern, unbekümmert um die österreichische Vogtei, an Uris Seite, und am 12. Juni 1410 schliessen die Landleute von Uri mit den Talleuten von Ursern ein ewiges Landrecht. Der stets wachsende Verkehr über den Gotthard hatte also eine Interessen- und politische Gemeinschaft zwischen den Tälern nördlich und südlich der «stiebenden» Brücke ausgebildet.

Gewiss waren es auch nicht zum geringsten die Verkehrsinteressen, die Verfügung über den beidseitigen Zugang zum St. Gotthard, welche Uri zum Eroberer des Livinentales machten. Unstreitbar ist die Tatsache, dass Volk und Behörden von Uri in der Verkehrspolitik von jeher eine grosse Auffassung zeigten. Von den sehr bedeutenden Leistungen zur «Säumerzeit» gar nicht zu reden, hat der kleine Kanton ohne Bundesunterstützung das grosse Werk der Gotthardstrasse, desgleichen die Seelisberger- und Isentalerstrasse ausgeführt, ferner eine volle Million (62 Fr. per Kopf der damaligen Bevölkerung) an die Gotthardbahn beigetragen. An die Axen-, Furka-, Oberalp- und Klausenstrasse flossen zwar reichliche Bundessubventionen; trotzdem hatte und hat der Kanton für Bau und Unterhalt noch sehr grosse Opfer zu bringen. Man sagt, die Verkehrswege sind ein Gradmesser der öffentlichen Wohlfahrt und Intelligenz eines Landes. Der Kanton Uri darf diese kulturgeschichtliche Sentenz als ein verdientes Kompliment für sich in Anspruch nehmen. Er besitzt über 120 Kilometer zum Teil sehr kostspielige Strassen, und wenn sich hoffentlich recht bald die Sustenstrasse an all' die genannten Werke reiht, so verfügt er — Professor Becker betont es in seinem prächtigen Klausenführer mit Recht — über ein Verkehrsnetz, wie kein anderer Teil der Gesamtalpen es aufweist.

Digitized by Google

Dampfer «Uri» im Hafen von Flüelen

Digitized by Google

Zur Landeskunde.

Lage. Der Kanton Uri liegt in der südlichen Hälfte der Schweiz und am nördlichen Abhange der Alpenkette, und zwar zwischen dem 46. und 47. Grad nördlicher Breite und dem 8. und 9. Grad östlicher Länge (Greenwich).

Der **Flächeninhalt** beträgt 1076 Quadrat-Kilometer.

Grenzen. In scharfen Zügen wird Uri begrenzt im Osten durch mächtige Gebirge der Kantone *Glarus* und *Graubünden,* im Süden durch den *Gotthard* gegen *Tessin,* im Westen durch andere Riesengebirge der Kantone *Wallis, Bern* und *Unterwalden,* nach Norden durch das Voralpenland von *Schwyz.* Seine längste Ausdehnung von Süden nach Norden, nämlich von der Grenze *Tessins auf dem St. Gotthard* bis zur *Treib am Vierwaldstättersee* misst in der Luftlinie 45 Kilometer und die Breite zwischen der Glarnergrenze auf dem *Urnerboden* bis auf *Surenen* gegen Unterwalden 38 Kilometer.

In der historischen Reihenfolge ist Uri der 1., dem Flächeninhalt nach der 11. und in Bezug auf die Einwohnerzahl der 22. Kanton der Schweiz.

Gebirge. Uri liegt fast ganz im Gebiete der Hochalpen. Zahlreiche Höhenpunkte seiner Bodenerhebung erreichen nicht nur die Schneegrenze, sondern viele derselben steigen in die Region des ewigen Erstorbenseins. Vom reichgegliederten Zentralstock des *Gotthard* ausgehend, der gleichsam als Knotenpunkt des ganzen Alpengebäudes sich auszeichnet, lassen sich die Urner Alpen in zwei, durch das tief eingeschnittene *Reusstal* getrennte Hauptteile scheiden.

Der westliche Teil umfasst die Gruppen des *Dammastocks,* der *Sustenhörner,* der *Spannörter* und des *Urirotstocks.* Um den *Dammastock* ist die Geselligkeit der Gipfelpunkte am grössten, die Firne haben eine erstaunliche Ausdehnung, und ein ganzer Fächer von Eisströmen steigt in die Täler nieder, wie der *Rhone-, Damma-, Trift-* und *Steingletscher.* Mächtige Gletscherreviere haben auch die *Spannörter.* Der *Urirotstock* endlich, als der letzte nach Norden vorgelagerte, mit ewigem Schnee und Eis belastete Bergriese, umgibt sich mehr und mehr mit einer voralpinen Trabantenschar, deren letzte Häupter

Digitized by Google

der *Oberbauen* und der ungemein aussichtsreiche *Seelisberger Kulm* (Niederbauen) zum Seegestade niedersteigen.

Die östlichen Urner Alpen, von der *Oberalp* an gerechnet, haben an hervorragenden Gruppen den *Crispalt,*

welchem als nördlicher Vorposten der pyramidale *Bristenstock,* einer der am schönsten geformten Berge der Erde, angehört; dann die in Felshörnern, Firnmulden und Gletschern grossartig entwickelte Zentralmasse des *Tödi,* des obersten des ganzen Reviers, der zwar selbst nicht zu Uri gehört; aber an seiner Seite erheben sich die imposanten Hochlandsgipfel des *Düssistocks* und des *Oberalpstocks* und, diesem gegenüber, die *Clariden,* das doppelzackige *Scheerhorn,* der *Ruchen* und die *Windgellen.* Nach einander treten nördlich auf: die zahmeren Höhenzüge des *Faulen,* dann die der *Schächentaler Windgelle* und der *Mährenberge,* zuletzt die der *Liedernenkette.*

Über alle Beschreibung herrlich erglühen diese bis 3600 Meter hohen Firnberge und Gletscher, wenn das untergehende Tagesgestirn sie in Purpur-, Rosa- und Goldtinten taucht.

Täler. Gleich einem Hauptstamm, der sich mannigfaltig verästelt, läuft vom *Vierwaldstättersee* das hochromantische *Reusstal* bis zu den Höhen des Gotthard hinauf. Die zahlreichen Seitentäler sind meist von hohen Bergen eingewandet. Zu den hervorragendsten derselben gehören westlich das *Isental* am Vierwaldstättersee, das *Erstfeldertal,* das *Gornerental* bei Gurtnellen, das *Meiental* bei Wassen und das *Göschenertal;* östlich das *Riemenstaldertal* bei Sisikon, das *Schächental* bei Altdorf mit dem *Rieder-* und *Brunnital,* das *Maderanertal* bei Amsteg und das *Fellital* bei Gurtnellen. Das *Urserntal* endlich, welches als die Fortsetzung des *Reusstales* betrachtet werden kann, spaltet sich bei *Andermatt* westlich gegen die *Furka,* südlich gegen die *Unteralp* und östlich gegen die *Oberalp.* Schliesslich läuft das Haupttal auf dem Gotthard in mehrere kleine Tälchen aus.

Gewässer. Der vorzüglichste Fluss ist die *Reuss,* die in schäumenden Kaskaden von ihrer Wiege auf dem Gotthard

Digitized by Google

hernieder donnert und über alle Hindernisse setzt, welche ihr die wilde Bergnatur in den Weg stellt. Überall erhält sie ansehnliche Zuflüsse, so bei Hospental durch die *Furka-Reuss* und bei Andermatt durch den *Ober-* und *Unteralpbach*. Durch die 6 Kilometer lange, wilde Schlucht der *Schöllenen,* also von Andermatt bis Göschenen, hat die *Reuss* das bedeutende Gefälle von 400 Metern. In ihrem weitern Laufe fliessen ihr zu: von Westen her die *Göschener-* und die *Meien-Reuss*, dann der *Gorneren-, Inschialp-* und *Leutschachbach*, von Osten der *Fellibach* und der malerisch schöne *Kärstelenbach* aus dem Maderanertal, wieder von Westen her der kaskadenreiche *Tal-* und *Bockibach* bei Erstfeld, der *Kummetbach* bei Attinghausen und der *Balankabach* bei Seedorf, und diesem gegenüber, der historisch berühmte *Schächen* bei Altdorf. Auf diese Weise schon zum ansehnlichen Strome angewachsen, ergiesst sich die *Reuss* durch ein korrigiertes und trefflich kanalisiertes Abzugsbett in den *Urnersee,* den südlichen Arm des Vierwaldstättersees. Dieser nimmt von Westen her auf den vom Urirotstock kommenden *Isentalerbach* und weiter den *Sagenbach* bei Bauen, östlich den trümmervollen *Gruonbach* bei Flüelen und den *Riemenstaldenbach* bei Sisikon.

Im übrigen rieselt fast durch jede Rinne ein Bächlein hinab, und jedes Tal hat seinen mehr oder weniger wild brausenden Bach.

An Seen ist Uri ebenfalls reich; davon ist der urnerische Anteil des Vierwaldstättersees, auch besonders *Urnersee* genannt, der grösste und tiefste. Der zweite See nach der Grösse ist der *Oberalpsee*. Auf diesen folgen die Seen auf *Golzern,* in der *Sewlialp*, auf *Seelisberg* etc.

Bodenbeschaffenheit. Der grösste Teil von Uri liegt in dem Urfelsgebilde, auf welchem nordwärts die Kalkalpen aufgesetzt sind. Da das Reusstal die Alpen in der Streichungslinie durchschneidet, so kann das unmittelbare Aufliegen der mächtigen Kalkflötze auf dem krystallinischen Kern der Alpen kaum besser beobachtet werden als hier, besonders beim Scheidnössli gegen Erstfeld hin. Die Urgebirgsarten enthalten Rauchtopose (nelkenbraune und Bergkrystalle), rosenrote Flusspate, Adulare, Epidote, Granate, Ameshyste etc.

Vegetation und Tierwelt. Der Kanton Uri, welcher sich vom Wasserspiegel des Vierwaldstättersees bis weit über die Regionen des ewigen Schnees erhebt und zudem noch aus sehr verschiedenem Erdreich besteht, enthält einen grossen Reichtum an *Pflanzenarten* und schliesst fast die ganze Alpen-

Digitized by Google

flora in sich. Und so mannigfaltig wie die Vegetation ist auch die *Tierwelt.* Näheres darüber steht in Tschudi's trefflichem Buche «*Das Tierleben der Alpenwelt*».

Verteilung des Areals. Das jähe Aufsteigen der Felsmassen einerseits, dann die grosse Fläche, welche sie bedecken, sind Ursache, dass es verhältnismässig wenig nutzbares Land gibt, und eine Folge dieses Umstandes ist die geringe Bevölkerungsdichtigkeit, nämlich 18 auf 1 Quadratkilometer. Von der Oberfläche sind 477 km² oder 44 % produktives Land, und zwar: 64 km² Waldungen und 413 km² Garten-, Wiesen- und Weideland; vom unproduktiven Land (56 %) sind 115 km² Gletscher, 20 km² Seen, 1 km² Ortschaften und Gebäude, 3,5 km² Flüsse und Bäche, 2 km² Schienen- und Strassenwege, 457,5 km² Felsen und Schutthalden.

Das **Klima** ist bei der grossen Verschiedenheit der Höhenlagen natürlich gleichfalls sehr verschieden, doch im wesentlichen alpin und gebirgskühl, im untern Reusstal und am Vierwaldstättersee dagegen sehr mild. Auf dem Gotthard (2100 m) beträgt das Jahresmittel 0,6° Cels., in Andermatt (1445 m) 3°, in Altdorf (462 m) 9,4° C. Der merkwürdigste und gewaltigste Wind in Uri ist der *Föhn,* der Frühlingsbringer der Schweiz, der von Süden, Südost, oder noch mehr von Südwest her mit Sturmwindflügeln hereinbricht und seine Gegenwart noch durch mächtigen Lawinendonner überall verkündigt. In den Tälern tobt er vorzüglich im Frühjahr und Herbst zuweilen eine Woche lang und schmilzt in 24 Stunden mehr Schnee weg als die Sonne in 14 Tagen.

Grün wird die Alpe werden,
Stürzt die Lawin' einmal;
Zu Berge ziehn die Herden,
Fuhr erst der Schnee zu Tal.
Euch stellt, ihr Alpensöhne,
Mit jedem neuen Jahr
Des Eises Bruch vom Föhne
Den Kampf der Freiheit dar.

Uhland.

Erzeugnisse. Die Haupterwerbsquellen in Uri sind *Land- und Alpwirtschaft,* und darin beruht vornehmlich die Kraft des Landes. Zur Ausfuhr kommen hochfeine Milchprodukte, wie Käse und Butter, dann Häute, Talg, Holz, Enzian, Bergkrystalle und viele Mineralien. Die Ausbeutung von Granit ist ein bedeutsamer Industriezweig geworden, und ebenso wichtig als die Fabrikation von Parkettböden sind im Lande die Floretspinnerei, die eidg. Laborierwerkstätte bei Altdorf und die elektro-chemische Fabrik in Gurtnellen. In der Tat

Digitized by Google

hat seit einem Jahrzehnt die *Industrie* erheblich zugenommen. Sie wird unzweifelhaft noch an Ausdehnung gewinnen, wenn einmal die vielen Wasserkräfte des Kantons sich noch weiter und ausgibiger in ihren Dienst stellen können.

Einem erheblichen Aufschwung begegnen wir in der *Obstbaumzucht* und in der *Viehzucht*. Was an feinem Edel- und Wirtschaftsobst in der wärmeren Zone der nördlichen Abdachung der Alpen gedeiht, das finden wir nicht blos in der gesegneten und von der Natur begünstigten Talsohle des Landes, sondern auch hinauf bis in die Vorberge. Wer einmal zur Zeit der Blüte das Land durchstreift, dem lacht das Herz im Leibe ob all den herrlichen, üppigen, im schönsten Schmucke dastehenden Fruchtbäumen, und was diese im Frühling so augenscheinlich versprechen, das pflegen sie im Herbste zu halten.

Wildheuer

Wer die «Urnerkühli» vor 30 und 40 Jahren sah und mit denselben die heutigen Schläge vergleicht, der nimmt eine ebenso erfreuliche wie gewaltige Verbesserung der *Viehzucht* wahr. Sie werden aber auch gesucht und gut bezahlt, die wetterfesten, milchreichen und ausgerundeten urner Rindviehstücke. Die Viehmärkte in Altdorf sind wohl die grössten in der Zentralschweiz und stellen sich überhaupt den wichtigsten Märkten der Schweiz fast ebenbürtig an die Seite. Dergestalt bildet die Viehzucht eine Haupteinnahmsquelle des Kantons, zumal der Viehexport alljährlich beträchtlich ist, obschon die früher beinahe sportmässig betriebene «Welschlandfahrt aufgeputzter Sennten» gänzlich aufgehört hat.

Die *Industrie* beschäftigt zirka 14 %, der Handel 7 % der Bevölkerung. Wichtig ist der *Fremdenverkehr;* Uri ist ein Touristenland allerersten Ranges.

Bevölkerung. Der Kanton Uri hat 19,700 Einwohner, ein kühner, kräftiger und ungemein ausdauernder Menschenschlag. In seinem Hauptcharakterzug ist der Urner bedächtig, ernst, treuherzig und am Althergebrachten hangend,

Digitized by Google

aber auch trotzig wie seine Felsen und Berge, nicht selten auch starrsinnig und unbeugsam; denn Uri fordert seine Bewohner zum steten Kampfe gegen die übermächtige Bergwelt heraus, und nirgends in der Schweiz zahlt ein Volk an Gut und Blut grössere Steuern an die Natur, wie hier. Helvetien ist reich an geheiligten Todesstätten, wo die Söhne Uris gegen Söldnerübermut kämpften, wo der Hirt der Gebirge im groben Wollenhemde mit dem eisenumpanzerten Ritter sich mass, wo die Keule, geschwungen von nerviger Faust des Natursohnes, gegen Hellebarde und Flamberg siegend stritt. Morgarten und Sempach, St. Jakob und Murten sind Denkmale männlichen Mutes und aufopfernder Entschlossenheit, die den besten Namen des klassischen Altertums an die Seite zu setzen sind. Überhaupt ist die Kriegsgeschichte des Urnerlandes gleich berühmt durch die Treue und Tapferkeit, wie durch den militärischen Scharfsinn seiner Söhne in Wehr und Waffen. In verschiedenen Jahrhunderten begegnen uns die kriegslustigen und trutzigen Urner, wo es etwas auszufechten, mit der Streitaxt oder der Kugelbüchse zu erledigen gab. Als das eigene Vaterland geborgen war und sich keiner Feinde mehr zu erwehren hatte, da wurde es dem kräftigen und tatendurstigen Jungvolk zu enge in seinen Bergen und zu langweilig, blos ein Hüter der «friedlichen Hausgenossen» zu sein. Es zog aus in hellen und muntern Scharen auf die Schlachtfelder von Österreich, Frankreich, Spanien und Italien, und nicht am wenigsten trugen diese Urner bei, den Ruhm der eidgenössischen Kriegsleute und die Furcht vor ihrer Unbesiegbarkeit zu verkünden über alle Lande Europas. Es war kein leeres Wort, das in den Zeiten der blutigen italienischen Lohnkriege beinahe sprichwörtlich geworden war: Italien habe bis hinab in den Stiefel

Urnerin

Digitized by Google

gezittert, sobald das Urihorn auf den Höhen des St. Gotthard erscholl. Und sie waren nicht Kriegsknechte unter fremdem Befehl, die Urner, nein, die Hauptleute und Obersten waren ihre Mitbürger, gar oft sogar die politischen Vorsteher der Heimat. So kam es, dass der kleine Kanton Uri auch hervorragende Feldherren aussandte, welche den stolzen Generälen grosser Reiche und mächtiger Potentaten in der Kriegskunst nicht zurückstanden.

Fast unglaublich ist es und doch wahr und vollgültig in den Blättern der Geschichte belegt, dass kein Kanton der Eidgenossenschaft, ausser Bern, eine grössere oder auch nur eine gleich grosse Kriegsgeschichte hat, wie das Ländchen Uri, welches in den Bergen eingekeilt ist und in den Tagen seiner hohen Bedeutung wohl kaum mehr denn 10,000 bis 12,000 Einwohner wird gezählt haben.

Die *Sprache* ist durchweg deutsch, aber tief, voll, schwer; sie bildet einen eigenen Dialekt; das u wird oft wie ü ausgesprochen.

In den *Wohnhäusern* im Gebirge trifft man noch manche nationale Eigentümlichkeit an und meist spricht sich in denselben ein kräftiges, naives Wesen, der Charakter der Selbständigkeit und Zweckmässigkeit aus. Nicht wenig tragen solche Häuser zur Romantik der Landschaft bei.

Verkehrswege. Dieselben sind in einem wilden Bergland wie Uri reich entwickelt und die meisten landschaftlich ausgezeichnet schön und berühmt. Wir lassen vorläufig hier nur ihre Namen und ihre Richtung folgen.

I. **Bergpässe.** Der *Surenenpass,* von Attinghausen und Erstfeld nach Engelberg. Der *Kinzigpass*, von Spiringen in das Muotatal. Der *Sustenpass,* von Wassen durch das Meiental ins bernische Gadmental und Oberhasli. Der *Krüzlipass,* vom Maderanertal nach Disentis in Graubünden. Der *Schoneggpass,* vom Isental nach Wolfenschiessen im Engelbergertal.

II. **Bergstrassen.** Die *Gotthardstrasse,* von Flüelen über Altdorf nach Göschenen, Andermatt, Hospental und über den Gotthard nach Airolo und Bellinzona. Die *Klausenstrasse,* von Altdorf durch das Schächental in das Linthtal. Die *Oberalpstrasse*, von Andermatt in das graubündische Vorder-Rheintal. Die *Furkastrasse*, von Hospental ins Wallis und zur Grimsel. Die *Axenstrasse* am Vierwaldstättersee, von Flüelen nach Brunnen. Die *Isentäler Strasse,* von

Digitized by Google

Isleten am Vierwaldstättersee zum Dorfe Isental. Die *Seelisberger Strasse,* von der Treib am Vierwaldstättersee nach Seelisberg, Emmeten und Beckenried.

III. Die **Gotthardbahn,** welche das ganze Urnerland, von Sisikon bis Göschenen, durchzieht.

IV. Der lebhafte **Dampfschiff- und Nauen-Verkehr** auf dem Vierwaldstättersee.

Verfassung und Verwaltung. Uri bildet eine der *Landsgemeinde-Demokratien* der Schweiz. Laut der Verfassung vom 6. Mai 1888 steht der *Landsgemeinde* die Legislative zu,

Urner Landsgemeinde Photogr. Gebr. Wehrly

wie auch die Entscheidung über alle Staatsverträge und Konkordate, die Festsetzung der Landessteuer und die Bewilligung von Staatsanleihen; sie ist also die höchste *gesetzgebende* und zugleich *Wahl-Behörde.* Sie versammelt sich ordentlicherweise jährlich einmal, am ersten Sonntag im Mai, zu Bözlingen an der Gand in Schattdorf. — Das *legislatorische* Organ des Volkes, also die stellvertretende, vorberatende und oberste Verwaltungsbehörde ist der *Landrat,* der von den Gemeinden, je ein Mitglied auf 400 schweizerische Einwohner, auf je 4 Jahre erwählt wird. Die Landsgemeinde wählt, ebenfalls auf 4 Jahre, den *Regierungsrat,* das heisst die aus 7 Mitgliedern

Digitized by Google

bestehende oberste Exekutive, also die oberste *vollziehende* und untere Verwaltungsbehörde, deren Leitung dem *Landammann* übertragen ist. Das *Obergericht,* der erste Gerichtshof des Landes, zählt 9 Mitglieder und wird auf 4 Jahre ernannt.

Der Kanton zerfällt in 20 *politische Gemeinden:* Altdorf, Bürglen, Silenen mit Amsteg und Bristen, Schattdorf, Spiringen mit Urnerboden, Erstfeld, Wassen mit Meien, Seelisberg, Attinghausen, Seedorf, Sisikon, Isental, Flüelen, Unterschächen, Gurtnellen, Bauen, Göschenen mit Göschenenalp, Andermatt, Hospental mit Zumdorf, Realp.

Schulwesen. Ausser den Primar-, Fortbildungs- und Sekundarschulen besteht in Altdorf eine Kantonsschule.

Im **Kirchenwesen** wird der Kanton, der 3 Klöster zählt, vom Bischof von Chur administriert. *Ursern* gehört definitiv zum Bistum Chur.

In **militärischer Beziehung** ist Uri der Gotthard-Division zugeteilt.

Das **Landeswappen** zeigt im gelben Felde einen schwarzen Stier- oder Urkopf mit herabhängender roter Zunge und einem durch die Nase gezogenen roten Ringe. Die alamannischen Bewohner des Landes sollen nämlich einen Stierkopf ins Wappen gewählt haben, weil sie im Lande viele wilde Stiere, «Ure», antrafen und deswegen das Land selbst «ur», ein wildes nannten. Im Jahre 732 erwähnt Hermann Contractus zum ersten Male das Land Uri.

Die **Landesfarben** sind schwarz und gelb.

Digitized by Google

Oberalpstock

Digitized by Google

Anleitung, den Kanton Uri auf das zweckmässigste zu bereisen.

×

Seitdem Eisenbahnen und Dampfschiffe die grössten Entfernungen zusammenschrumpfen liessen, ist das Lieblingsland der Natur, nämlich die Schweiz und da besonders der klassische Vierwaldstättersee und die Heimat Tells ein Tummelplatz aller Nationen und aller Stände geworden. Zu einer Hinreise von den Hauptstädten unsers Erdteils rechnet man nicht mehr nach Tagen oder Wochen, sondern nur noch nach Stunden. — Fragt man schliesslich nach den Kosten eines Aufenthaltes oder einer Reise im Urnerlande? — Bah, es ist nicht der Mühe wert, lange Erörterungen darüber zu halten. Nur sei hier kurz betont, dass die Gasthöfe im Hinblick auf das Gebotene wirklich sehr mässige Preise halten. — Und Entbehrungen oder Strapazen? — Ja wie so denn, wo jeder Gastwirt sich bemüht, uns die Hochalpen auf die allerbequemste Art und Weise zugänglich zu machen, und man bei 2500 Meter über Meer, in unmittelbarer Nähe von Firn und Gletscher, junge Gemüse, frische Kirschen und allerhand Leckereien an der Wirtstafel serviert bekommt! Überhaupt steht Uri in dem wohlbegründeten Rufe, treffliche Gasthöfe und Kuranstalten zu haben. Und nur sehr wenige Bergländer können solche staunenswerte Riesenbauten zur Beförderung des Verkehrs aufweisen, wie Uri und im allgemeinen die ganze Schweiz. Gross, ja sehr gross ist der Reiz, den hier im Gegensatz zu der dämonisch wilden Gebirgsnatur solche Menschenwerke blos dadurch erhalten, dass sie die Idee der Kühnheit uns nahe bringen, ein Reiz, den sie in der Landschaft der Hügel und Ebenen, wo die Natur nicht so grimmige Mienen macht, bei weitem nicht gewinnen.

Schön und hoch interessant ist Uri zu jeder Zeit: der Frühling mit seinem majestätischen Lawinengedonner und

Digitized by Google

seinem Wassergebrause, der still spriessenden Schönheit und Kraft seiner Pflanzenwelt und seinem geisterfrischenden Sonnenduft, in welchem die in reinstem Firnglanze schimmernden Bergkolosse sich baden; der Sommer mit all seinem Schmuck und seinem berauschenden Entzücken; dann der Herbst mit seinem milden Sonnenschein und seiner transparent klaren Luft; zuletzt der Winter mit seinem blitzenden Schneegewande und seinem tiefen Todesschweigen, das dem Einsamen Ahnung gibt von der grossen Ruhe, die vor der Welt war und allem Gewordenen wieder wartet. Kurz, jede Zeit des wechselnden Jahres hat hier ihren hohen, eigentümlichen Reiz. Es liegt ein ewiger Zauber über den Bergen Uris, der Sinn und Seele erhebt. Aber nur der vermag ihre ganze Schönheit zu ergründen, welcher sie nicht blos mit einem oberflächlichen Besuche abfertigt.

Schon im Mai lässt sich der Vierwaldstättersee samt Umgebung, das ganze Reusstal, Seelisberg, ja selbst Berge wie der Seelisberger-Kulm bequem bereisen. Für den Besuch des Hochgebirges sind namentlich die Monate Juli, August, September, ja meist auch Oktober massgebend.

Besuchte und empfehlenswerte Kur- und Pensionsorte sind: *Seelisberg, Sisikon, Flüelen,* das Kurhaus zur Tellsplatte an der Axenstrasse, *Altdorf, Attinghausen, Bürglen, Unterschächen* und *Urigen,* der *Urnerboden, Amsteg,* das *Maderanertal, Wassen, Göschenen* und die *Göschenenalp, Andermatt, Hospental* und *Realp* im Urserntal, *Oberalp* und *Furka.* Man verfehle nicht, die betreffenden Prospekte zu verlangen, welche über Preise und anderes mehr ausführliche Auskunft geben.

Gerühmte Aussichtsberge sind in den Voralpen: der *Seelisberger Kulm* (Niederbauen) (1926 m), der *Oberbauen* (2120 m), der *Rofaien* (2082 m), der *Rosstock* (2463 m), der *Belmeten* (2423 m); in den Hochalpen: der *Urirotstock* (2932 m), der *Gitschen* (2521 m), die *Schächentaler Windgelle* (2772 m), der *Schlossberg* (3133 m), die *Spannörter* (3205 m), der *Krönte* (3108 m), der *Bristenstock* (3074 m), die kleine und grosse *Windgelle* (2988 und 3192 m), der *Grosse Ruchen* (3136 m), das *Scheerhorn* (3296 m), der *Düssistock* (3262 m), der *Claridenstock* (3270 m), der *Oberalpstock* (3330 m), das *Sustenhorn* (3512 m), der *Fleckistock* (3418 m), *Pizzo Lucendro* (2959 m), *Pizzo Centrale* (3003 m) und *Badus* (2931 m), das *Mutthorn* (3104 m), das *Furkahorn* (3028 m), der *Galenstock* (3597 m) und der *Dammastock* (3633 m).

Hervorragend schöne Alpentäler sind: das *Isental,* das *Schächental,* das *Erstfeldertal,* das *Maderanertal,* das *Fellital,* das *Göschenertal* und das *Urserntal.*

Als Spezial-Karten im Masstabe 1 : 50,000 eignen sich die betreffenden Blätter des *eidg. topographischen Atlasses* ganz vorzüglich.

Alle urner Bergführer sind amtlich geprüft und patentiert. Ein jeder von ihnen besitzt ein Führerbuch mit gedrucktem Reglement und Tarif, welches er auf Verlangen vorzuweisen

Digitized by Google

Urner Bergführer

hat. Ein guter Führer im Hochgebirge erhöht den Genuss der Reise ausserordentlich; er ist nicht nur sicherer Auskunftgeber über Weg und Steg, Handhelfer an beschwerlichen Stellen, Träger der Reise-Effekten (bis zu 8 Kilogr.), so dass man sich frei und leicht bewegen kann: sondern auch Diener im besten Sinne des Wortes. Nie gehe man ohne Führer in das Revier der Firne und Gletscher, da es sonst leicht vorkommen könnte, von der finstern Macht des Nebels überfallen zu werden und zu Grunde zu gehen.

Das Reisen mit gemieteten Wagen ist selbstverständlich dem mit der Post weitaus vorzuziehen; man ist Herr seiner Zeit und seines Willens, kann anhalten, wie es Zeit, Ort und Umstände schliessen lassen.

Die Höhen-Angaben sind in vorliegendem Buche nach dem Metermasse berechnet.

Längen-Angaben oder Entfernungen der Poststrassen und der Gotthardbahn sind in Kilometern notiert. Wo jedoch Fuss- und Fahrwege, namentlich im Gebirge, ihren Entfernungen nach angegeben stehen, wurde das Zeitmass (der Stunde zu 60 Minuten), wie es der normale Fussgänger abschreitet, zu Grunde gelegt. Beim Bergsteigen nimmt man an, dass durchschnittlich 350 Meter Höhe in einer Stunde überwunden werden.

Botaniker, Mineralogen und Zoologen finden in Uri eine reiche Ausbeute. «Maler stecken hier in einer Überfülle von Naturschönheit», wie der Geograph J. G. Kohl schreibt, «sie brauchen nur treu zu kopieren, was sie von ihren Fenstern aus sehen, um eines unsterblichen Namens sicher zu sein.» — Ja, Naturbilder sieht man allenthalben, so heimatlich, so echt alpin und urschweizerisch, wie sie nur im Lande Tells zu finden sind.

Schmetterlinge. Das nachfolgende Verzeichnis enthält nur die hervorragendsten Arten, welche in den Tälern Uris bis zu 1200 Meter über Meer ständig vorkommen. Es wäre jedoch ein Irrtum, zu glauben, dass in jeder Landschaft wieder andere Schmetterlinge vorkommen; einzig die Höhenverhält-

Digitized by Google

nisse bedingen, dass zahlreiche Spezies, welche in den Talgründen ihr munteres Wesen treiben, nach der Höhe zu abnehmen und hier teilweise durch transalpine Arten ersetzt werden, immerhin in grosser Minderzahl.

I.

P. Machaon
P. Podalirius
P. Apollo
P. Delius
P. Cratægi
P. Daplidice
P. Cardamines
P. Bryoniæ
C. Edusa
C. Palæno
C. Phycomone
Th. Betulæ
Th. Spini
Th. Quercus
Th. Rubi
P. Hypothœ
P. Amphidamus
L. Adonis
L. Arion
L. Damon
V. Antiopa
V. Atalanta
L. Camilla
L. Sybilla
L. Populi
A. Ilia
A. Iris
A. Clythie
M. Aurinia
M. Didyma
M. Cynthia
M. Partenie
M. Artemis
A. Selene
A. Amathusia
A. Pales
A. Latonia
A. Aglaya
A. Niobe
E. Medea
E. Ligea
E. Melampus
E. Pharte
E. Glacialis

II.

Th. Fenestrina
M. Bombyliformis
M. Fuciformis
Pt. Oenotheræ
A. Atrapos
Sphinx Elpinor
Sph. Ligustri
Sph. Galii
Sph. Pinastri
Sm. Tiliae

III.

C. Dominula
C. Hera
A. Plantaginis
A. Caya
A. Purpurea
Pl. Matronula
C. Ligniperda
H. Humuli
Dr. Falcataria
A. Tau
G. Quercifolia
G. Pini
G. Prumi
Th. Bucephala

IV.

M. Orion
Tr. Fimbria
D. Aprilina
Br. Meticulosa
M. Maura
Pl. Jota
Pl. Moneta
C. Fraxini
C. Electa
C. Nupta
Ps. Lunaris

V.

P. Syringaria
U. Sambucaria
Sc. Deabata
P. Alpinata
L. Hastata
L. Albicillata
A. Brunaria
A. Grossulariata
B. Roloraria
B. Stratarius
B. Hirtarius
A. Betularia
G. Papilionaria

Digitized by Google

Reiseziele.

Der **Vierwaldstättersee.** An grossartiger Naturschönheit übertrifft der klassische Vierwaldstättersee alle andern Binnengewässer der Erde. Er gehört zu den wunderbarsten Erscheinungen der Alpenschweiz und bildet nicht, wie die meisten Seen, eine nach irgend einer bestimmten Himmelsrichtung hin sich erstreckendes Gewässer mit abgerundeten und regelmässigen Profilen: sondern er ist eine durch Gebirgsengen und Felsentäler nach allen Weltgegenden sich durchzwängende Wassermasse mit weit ausgreifenden Armen, eigentlich eine Vereinigung von sieben verschiedenen Wasserbecken, wo in jedem, ausser dem Gesamtbilde, noch eine Menge charakteristischer Einzelbilder hervortreten. Aber gerade aus dieser Eigentümlichkeit, dieser zerrissenen und vielgewundenen Lage des Vierwaldstättersees entsteht auch dessen grösster Reiz. Zugleich offenbart sich hier eine Formenskala, die vom sanftesten, mit Matten und Obstbäumen gezierten Gelände bis zur klippig unnahbaren, an 2000 Meter hoch aus den Fluten emporstrebenden Felswand sich abstuft. Über dem Ganzen ruht ein so tiefgesättigtes Kolorit, dass unser Auge förmlich in den Farben ruht.

Eine Dampferfahrt auf diesem prächtigen See erschliesst jeden Moment neue Landschaftsgemälde von ganz anderm Charakter. Dieses Aufeinanderwirken von Gegensätzen, deren jeder in seiner Art bedeutend ist, dieses fortwährende Anregen und Überraschen gewähren einen unbeschreiblichen Reiz und sind Ursache, dass der Vierwaldstättersee der auserkorene Liebling der gebildeten Welt geworden ist.

In dem Mittelpunkte der Schweiz gelegen, trägt der See den Namen von den vier ihn umschliessenden Kantonen *Uri, Schwyz, Unterwalden* und *Luzern,* welche in der alten Sprache die *vier Waldstätte* hiessen und die ersten in dem Freiheitsbunde waren. Bei einer Längenausdehnung von 37 km beträgt seine Oberfläche 113 km² (der gerühmte Königssee bei Berchtesgaden hat beispielsweise nur 6 km²), seine Tiefe 214 m

Digitized by Google

und seine Höhe über dem Spiegel des mittelländischen Meeres 437 m; die Breite des Sees überschreitet nicht oft 4 km, ja an einer Stelle, und zwar zwischen dem Bürgenstock und dem Vitznauerstock misst sie nicht viel mehr als 800 m.

Der Vierwaldstättersee gehört zu den belebtesten Binnengewässern der Alpen. Eine Flotille von 18 Dampfschiffen, die als die besten und schönsten der Schweiz gerühmt werden, durchschneiden täglich nach allen Richtungen seine klaren Fluten; ausserdem wird er noch von vielen Ruder- und Segelbooten befahren. Der prächtige Salon-Dampfer Uri wurde 1901 vom Stapel gelassen und in Betrieb gesetzt.

Der imposanteste und zugleich wildeste Teil des Vierwaldstättersees ist das Urner Seebecken, oder, wie dasselbe allgemein genannt wird,

der **Urnersee,** welcher von der Einmündung der Reuss bei Flüelen bis Brunnen in einer Länge von 11 km bei 4 km Breite sich erstreckt und fast ganz vom Gebiete des Kantons Uri umschlossen wird. Der Eintritt von Westen her in dieses Wasserbecken ist wahrhaft grossartig und viel verheissend. Es ist unmöglich, nicht von Erstaunen und Bewunderung ergriffen zu werden, wenn man es zum ersten Male erblickt. Steil abstürzend sinken hier gewaltige Uferfelsen in den See, und die düstern, riesigen Massen der kühn profilierten Berge von Uri steigen über einander empor und bilden einen herrlichen, erhabenen Hintergrund. Dabei ruhen überall schwellende Matten im Felsengedränge; überhangende Klippen, von ernsten Waldbeständen überwachsen, werfen dunkle Schattierungen über die lachenden Farbentöne, und in ehrwürdig stolzer Pracht schaut über alles hoch hernieder der begletscherte Urirotstock, von dessen gebietendem Äussern sich die Blicke fast nicht abwenden können. Aus ganz ferner Lufttiefe des Reusstales taucht noch der blendende Firngipfel des Bristenstocks auf, eines Berges von solcher Schönheit, wie deren die Schweiz wenige hat. Die Felsenpfeiler, welche hoch aufragend den Rahmen am östlichen Seeufer abgeben, sind der Axenberg, dominiert vom Buggisgrat und Rofaien, dann näher der Frohnalpstock, am westlichen Ufer noch der Oberbauen und der Seelisberger Kulm mit seiner breiten Vorstufe. Es ist ein Bild ruhig grosser Pracht und von herrlich ernstem Eindruck, den mit gleicher Macht kein anderer See hervorzubringen vermag.

Ein Naturschauspiel erschreckender Art spielt sich zwischen diesen mächtigen Felsen ab, wenn der unbändige Gebirgswind,

Digitized by Google

der Föhn, aus den Schluchten des Gotthard hervorbricht und durch die einbohrende Gewalt seines Luftdrucks die Gewässer aus ihren Untiefen heraufwühlt und an die starren Wände emporschleudert.

Den poetischen Zauber erhält der Urnersee durch die Tellgeschichte, die wie mit goldigem Schimmer die altehrwürdigen Stätten belebt, an die sich der Bund der ersten Eidgenossen knüpft und die durch Schillers grosse dramatische Dichtung eine hehre Weihe erhielten.

Eine Dampfbootfahrt auf diesem Wasserbecken ist höchst unterhaltend, namentlich längs dem westlichen Ufer, und übertrifft an Reiz die aller andern Seen. Der dichterische Volkssinn hat um seine Gestade verschiedene Sagen wie duftige Alpenrosenkränze gewoben. Seine jäh emporgerichteten und kühn markierten Fluhen und Gräte zumal, seine unbeschreiblich schönen Bergwinkel, seine malerisch zackigen Felsenfassaden mit der überraschend prächtigen Detailzeichnung, deren Gruppierung und Gegenwirkung eine landschaftlich so bezaubernde ist, sind von jeher das Entzücken der Maler gewesen. Nie wird indess die Kunst die Natur erreichen in ihrem unendlichen Wechsel der Beleuchtung und der Farbentöne in diesem Wasser und im Dufte dieser Luft.

Die Dampfschiff-Stationen des Urnersees sind: am Eingange desselben *Treib-Seelisberg,* am nördlichen Gestade *Brunnen*, am westlichen Ufer das *Rütli, Bauen* und *Isleten,* am östlichen Ufer *Sisikon,* die *Tellsplatte* und *Flüelen* im südöstlichen Seewinkel.

An dieser Seeseite laufen abwechselnd über und unter einander die *Axenstrasse* und die *Gotthardbahn*, von welchen weiter unten die Rede sein wird.

Das Rütli.

Von Ferne sei herzlich gegrüsset,
Du stilles Gelände am See,
Wo spielend die Welle zerfliesset,
Genähret vom ewigen Schnee.

J. G. Krauer.

In aller Bescheidenheit, doch von der Natur mit Pracht umkränzt, neigt sich still und geheiligt des Rütlis begrüneter Hang am Fusse des steilen Seelisberges. Reizvoll spiegelt sich das malerisch umlaubete Gestade in dem bunten Krystall des klaren Sees; erhaben ernst ist der Charakter der ganzen Umgebung; ein Hauch voll tiefer Poesie, voll Frieden, Ruhe und Weihe macht sich hier geltend: das alles gewährt einen zugleich grossen und anmutigen Anblick, der ebenso sehr den Geist hebt, wie er dem Herzen wohl thut.

Digitized by Google

Hier ist die Stelle, wo die bedrängten Männer von Uri, Schwyz und Unterwalden in der Nacht vom 7. zum 8. Wintermonat 1307 sich zusammen fanden und vor Gottes Angesicht feierlich schwuren: das Vaterland und dessen Freiheit zu retten. Dieser starke Mannesschwur begründete die Existenz der heutigen Eidgenossenschaft. Drei Quellen sprudeln an dem Platze aus dem Felsen hervor, wo die ersten Eidgenossen sich die Hände zum Bundesschwure reichten.

Kühner und lebensvoller hat den Rütlischwur der 33 Verbündeten wohl niemand gefühlt und geschildert als der unsterbliche Schiller, dessen Genius gleich einer Sonne leuchtet.

Seit 1859 ist das Rütli auf ewige Zeiten unveräusserliches Eigentum des Schweizer Volkes. Angekauft in demselben Jahre von der schweizerischen Schuljugend auf Anregung der schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft, ist es noch heute unter der letztern Schutz und Verwaltung. Sie war es auch, welche das gegenwärtige Rütlihaus im alten Schweizerstyle aufführen und es in kunstvoll gemalten Glasscheiben der Eidgenossenschaft und der Kantone schmücken liess. Beim Wärter in demselben erhält der Besucher einfache Erfrischungen.

Etwa 5 Minuten weiter südlich steht ein 3 Meter hoher Granitblock, der im Jahre 1884 den Sängern des Rütli-Liedes, nämlich dem Dichter J. G. Krauer (1792—1845) und dem Komponisten Jos. Greith (1798—1869) errichtet ward und auf der Vorderseite die Häupter derselben in Relief und Bronze enthält.

Im Jahre 1780 wollte der französische Abbé Raynal einen Obelisk auf dem Rütli aufstellen lassen: allein der Landrat von Uri lehnte in richtigem Takte das Anerbieten ab, «da es in dieser grossen Natur keines Denksteines bedürfe und die Tat der Männer in Aller Herzen ewig leben werde.»

Durch schattiges, kräftig duftendes Waldrevier führt von hier ein guter Fussweg in 1 Stunde hinauf zum Kurhause *Sonnenberg-Seelisberg*. Unterwegs erschliessen sich fast unausgesetzt die prächtigsten Durchblicke auf den See und auf die Berge.

Der Mythenstein. Gross ist der Genuss einer Bootfahrt von Brunnen hinüber zum Rütli. Unterwegs, und zwar ganz nahe am Felsenufer, wo das Gelände von Seelisberg eine vorspringende Ecke bildet, steht der Mythenstein, eine isoliert aus dem See emporragende, etwa 25 Meter hohe Felsensäule, die früher um ein volles Drittel höher war; weil aber das Urner Marktschiff vor der Eröffnung der Dampfschifffahrt im Jahre 1838 nahe dabei vorüber fahren musste, und

Digitized by Google

oft Steine davon herunter fielen, wurde der Felsen der Sicherheit halber oben abgesprengt. An der Vorderseite prangt in grossen goldenen, bei Sonnenschein lebhaft glänzenden Lettern die Inschrift:

DEM SÄNGER TELLS
F. SCHILLER
DIE URKANTONE
1859.

Als im November 1859 überall, wo die deutsche Sprache eine Stätte gefunden, der hundertjährige Geburtstag Schillers mit begeisterten Festen gefeiert wurde, kamen eine Anzahl patriotischer Männer aus den drei Urkantonen zu dem Zwecke zusammen, ihrer Verehrung für den Pannerträger der Freiheit gehörig Ausdruck zu geben. Sie veranstalteten auf dem Rütli eine sinnige Festlichkeit und beschlossen, auf dem Boden, wo Schiller's Werk mit der Volkstradition immer fortleben wird, seinen Namen zu verherrlichen. Im kommenden Jahre ward obige Gedenkschrift in den Mythenstein eingefügt. Bei diesem Anlasse, und zwar am Sonntag den 21. Oktober sammelten sich Volk und Behörden von Uri, Schwyz und Unterwalden auf Dampfschiffen und Nauen, um das Denkmal einzuweihen, was auch in feierlicher Weise geschah. Seither tragen diese drei Kantone pietätsvolle Sorge, dass der Zahn der Zeit an der prächtigen Pyramide möglichst wenig Schaden anrichte. Und so darf angenommen werden, dass dieses unvergleichliche Denkmal, welches von der schöpferischen Allmacht aufgerichtet wurde und im innersten Herzen der drei Länder steht, nämlich da wo ihre Landmarken sich nähern, Jahrhunderte überdauern möge, den Stürmen und den Wellen zum Trotze.

Treib und Seelisberg. Das uralte *Gasthaus zur Treib* mit seinen schwarz und gelb geflammten Fensterladen (Urnerfarben), welches früher Sust und Zufluchtsort der Schiffer bei Sturm und Ungewitter war, ist eines der malerischsten und originellsten Holzhäuser der Schweiz. Es liegt teilweise im See und dekoriert die Gegend vortrefflich. Die Treib ist jetzt Dampfschiff-Station und Ausgangspunkt für Seelisberg, mit dem es telephonisch verbunden ist. Die gemütliche Wirtsstube verdient einen Besuch.

Wege nach Seelisberg. Von der *Treib* führt eine gute, aussichtsreiche Fahrstrasse in langen Windungen über das Mattengelände des Weilers *Folligen* in 1¼ Stunde zum Dorfe *Seelisberg* und weiter in ¼ Stunde zum grossen *Kurhause Sonnenberg-Seelisberg*. Täglich 3-mal Postverbindung. Fahrtaxe Fr. 1. 50. Ein mitunter etwas steiler und

Digitized by Google

holperiger Fussweg schneidet die Windungen der Strasse ab und führt in 3/4 Stunden zum Dorfe *Seelisberg,* worauf die Strasse in 1/4 Stunde direkt hinauf zum *Kurhause* geleitet.

Das grossartige **Grand Hotel und Kuretablissement Seelisberg-Sonnenberg** (845 m), welches noch in den letzten Jahren erheblich vergrössert und verschönt wurde, ist eine Perle in dem Diadem der europäischen Kurorte, eine Musteranstalt im besten Sinne des Wortes. Seine hydro-therapeutischen Einrichtungen sind vollkommen. Herrliche Garten- und Parkanlagen zieren seine unmittelbaren Umgebungen. Zu den glänzenden Leistungen dieses in der Tat bedeutsamen Kurhauses, das schon seit Jahrzehnten einen Weltruhm erlangt hat, sind die Preise nicht einmal hoch.

Treib

Vor etwa 50 Jahren war Seelisberg mit seinem alten Kirchlein *Maria-Sonnenberg* hauptsächlich nur als Wallfahrtsort dem patriarchalisch-einfachen Hirtenvolke der Alpen bekannt. Die hochherrliche Lage der gegen den Urnersee sich erstreckenden Felsenterrasse aber, welche von jeher die besondere Aufmerksamkeit der Bergkenner erregte, wie namentlich auch das ungemein günstige, heilkräftige Voralpenklima, lockten allmählich zahlreiche Besucher herbei, die indes mit dem nichts weniger als komfortablen Wirtshäuschen vorlieb nehmen mussten. Ein unternehmender, für die vielen Reize seiner Heimat empfänglicher Mann, der jetzt noch in voller geistiger und körperlicher Rüstigkeit lebende urnerische Alt-Regierungsrat Michael Truttmann, entschloss sich endlich, den zahlreichen Naturfreunden und Erholungsbedürftigen entgegen zu

Am Wege von Bauen nach Seelisberg

Digitized by Google

kommen und an der schönst gelegenen Stelle des Geländes ein wohnliches Gasthaus zu bauen, welchem später — da die Ansprüche mit der Zeit sich steigerten — passende Dependenzen und zuletzt das prächtige Kurhaus folgten. Jetzt trifft man dort die ausgesuchteste Gesellschaft aller Weltgegenden an; Sonnenberg-Seelisberg ist eine Perle in dem Diadem der europäischen Kurorte geworden. Herrliche Luft, hohe Naturgenüsse, angenehme Gesellschaft und die ausgezeichneten Leistungen des Kurhauses für die Fürsorge der Gäste — alles zusammen hat hier schon manchen kranken Leib und manches leidende Gemüt genesen lassen.

Vornehmlich auf der weitläufigen, schattigen, am Felsenrand sich hinziehenden Terrasse des Kurhauses entrollt sich eine berückend schöne Aussicht. Prachtvoll leuchtet der in mächtiger Tiefe sich ausdehnende Urnersee, in dessen klaren Fluten die allerschönsten landschaftlichen Gruppierungen mit Behagen sich malen; hier sind die Zauberspiele des Wechsels von Licht und Schatten über alle Erwartung wirksam. Ihn umkränzen in hoheitsvoller Pracht die Herolde der Urschweiz: der gletschertragende Urirotstock samt seinen Trabanten, die kühnen Felsenzacken der Liedernenkette, der Frohnalp breite Gestalt und des Oberbauen jäh absinkende Wände. Scheinbar am Ende des paradiesisch-schönen Reusstales taucht der scharfkantige, riesige, in der edlen Majestät seiner Formen prangende Bristenstock empor, näher gewahren wir die schroffen Windgellen und den Belmistock mit seinen Nachbarn; nach Norden treten die schlanken Doppelpyramiden der beiden Mythen auf, die den malerischen Talgrund von Schwyz bis Brunnen dominieren. Sehr ansprechend ist auch ringsumher die Idyllenwelt der maifrischen Matten, der heimeligen Dörfer, der klassischen Stätten, wie das Rütli und die Tellskapelle, und der dunkelgrünen Wälder. Alles sieht frisch, klar und freundlich aus, und diese Stimmung teilt sich dem Gemüte des Menschen mit.

Spaziergänge gibt es hier in Hülle und Fülle. Wohin man den Fuss nur wenden mag, allenthalben ist's schön – wie ein Traum. Mit Freude und Lust wandelt man auf der langen, mit schattigen Bäumen und einer duftigen Blumenwelt versehenen Terrasse. Dann winken in unmittelbarer Nähe weitläufige Waldhallen zu freundlicher Einkehr ein.

Seelisberger See

Digitized by Google

Umgebung. Fahrstrasse in 20 Minuten zum **Seelisberger See** am nördlichen Fusse des hier jäh aufsteigenden Seelisberger Kulms, mit unterirdischem Abfluss in den Urnersee. Dem Volksglauben nach soll in demselben ein gespenstisches Ungeheuer, ein Elbst, sein Wesen treiben, der meist als grosser, geheimnisvoller Wunderfisch sich zeigt, doch auch schon unter andern Gestalten erschien. (Vermutlich sind hier die raschen Schlagschatten und schnell vorüber huschende Farbenspiele des Seespiegels die unmittelbare Ursache dieser Elbst-Erscheinung.) Die Badanstalt am See wird fleissig benutzt.

Schwendifluh, dringend zu empfehlender Spaziergang; guter Fussweg durch Wald und Matten in 20 Minuten. Imponierender Tiefblick vom sogen. *Teufelsmünster* auf den Urnersee; berühmte Aussicht.

Schlösschen Beroldingen. Fussweg in 40 Minuten. Nach 15 Minuten südlich vom Kurhause teilt sich der Weg; links führt derselbe zur *Schwendifluh,* rechts zum *Schlösschen Beroldingen,* in einsamer, aber wunderschöner Lage. Es war der Sommersitz der Herren von Beroldingen, eines angesehenen Geschlechts, das in Uri schon längst erloschen ist, aber im Kanton Tessin, in Österreich und Württemberg noch fortlebt.

Schlösschen Beroldingen

Egg, Zingelfluh und Känzeli. Fussweg in 30 Minuten. Beliebte Standpunkte mit abwechselnd herrlicher Aussicht. Vom *Känzeli* am Rande des steil absinkenden *Stutzberges* westwärts weiter schreitend, gelangt man in ein riesiges Urwaldrevier, tiefschattig, sehr kühl, voll dicker Moospolster auf dem Gestein und zahlreicher Mulden. Man kann darin einen ganzen Tag in grösster Einsamkeit umherschweifen.

Rütli. Vom Kurhause führt ein Zickzackweg hinunter in 25 Minuten.

Bauen, am Schlösschen *Beroldingen* vorbei in 1 Stunde.

Emmetten, schöne Fahrstrasse in 1 1/4 Stunde, weiter nach *Beckenried* in 40 Minuten.

Flora von Seelisberg und Umgebung. (Kreidegebilde: harte Kalke des Urgon überlagert von den Mergeln und dünngeschichteten Kalken des Urgon):

Anemone Hepatica. Arabis serpyllifolia. Dentaria digitata. Sysimbrium Alliaria. Erucastrum obtusangulum. Rubus suberectus, Bellardii, brachyandrus, Villarsianus. Hypericum coris. Acer platanoides. Rhamnus alpina. Aronia. Potentilla caulescens. Scleranthus collinus. Sedum hispanicum, annuum. Ribes alpinum. Saxifraga cuneifolia. Laserpitium Siler. Lonicera Periclymenum. Galium rigidum. Inula Conyza. Senecio lyratifolius. Hieracium amplexicaule, Jacquini, boreale. Erica carnea. Cynoglossum officinale. Physalis. Digitalis lutea. Erinus. Veronica fruticulosa. Euphrasia campestris Jordan, salisburgensis. Stachys alpina. Teucrium Scorodonia, montanum. Primula acaulis.

Digitized by Google

Cyclamen europæum. Globularia nudicaulis, cordifolia. Thesium intermedium, pratense, tenuifolium. Castanea. Quercus sessiliflora. Lilium croceum. Anthericum ramosum. Luzula nivea. Carex humilis, alba, firma, tenuis. Milium effusum. Lasiagrostis. Holcus mollis. Festuca sylvatica. Bromus tectorum. Asplenium septentrionale.

Der Seelisberger Kulm (Niederbauen 1926 m), ein nach fast allen Seiten schroff ansteigender Berg, der oben mit seinen senkrecht abfallenden Felsenmauern ein festungsartiges Gepräge hat und aus Kalkgestein besteht, ist einer der aussichtsreichsten Berge, nicht nur der Alpen, sondern der ganzen Erde. Das Gelände von Seelisberg bildet gleichsam eine Vorstufe desselben. Die weitläufige Oberfläche ist mit kräuterreichen und zumeist stark gehügelten Mattenrevieren bedeckt. Seine Besteigung ist unschwierig und überaus dankbar.

Wege. Von *Seelisberg* in 4 Stunden (Führer 5 Fr.). Eine gute Fahrstrasse führt in 1 Stunde eben fort bis zum *Kohltalbach.* Hier ist der Fussweg linker Hand zu nehmen, der in vielen Windungen abwechselnd durch Wald und Alpweiden zur *Alp Bruders* (989 m), dann zur Oberfläche der sogen. *Kählen* (1395 m) in 1 1/2 Stunde, weiter östlich in 1/2 Stunde zur *Tritt-Alp* (1600 m) führt, in deren Nähe zwei trichterförmige und unergründlich tiefe Löcher, die sogen. *Höllenlöcher* zu sehen sind. Der Weg geleitet weiter zur Höhe eines steil eingewandeten Hochtälchens und durch dasselbe zum geräumigen Rasengipfel.

Bequemer, aber 1/2 Stunde länger ist der Aufstieg durch das *Kohltal,* und zwar geht man auf der oben erwähnten Fahrstrasse weiter bis zum Schulhause von Emmetten, etwa 1 1/4 Stunde vom Kurhause Seelisberg, worauf ein ordentlicher Fahrweg in 50 Minuten in den Hintergrund des Kohltals geleitet. Hier ist der Bach auf dem Steg zu überschreiten, dann beginnt ein guter, aber steiler Fussweg, der in 1/2 Stunde leicht zu überwinden ist und allmählich zur *Alp Hoberg* (1361 m), weiter nordöstlich in mässiger Steigung, aber teilweise pfadlos über Alpmatten zur *Niederbauenalp* (1591 m) führt. Von hier auf den Niederbauen los, dessen Gipfel in 1 Stunde leicht zu erreichen ist.

Vom *Seelisberger See* führt ein steiler Weg über Alpweiden hinauf bis an die Felsenwände des Seelisberger Kulms; man ist aber schliesslich gezwungen, über sehr übles Terrain nach Westen, also in der Richtung von Emmetten vorzudringen, bevor sich bessere Bodenverhältnisse zur Gewinnung der Höhe auf der *Tritt-Alp* zeigen.

Von *Bauen* am Vierwaldstättersee lässt sich der Berg auf rauhen und steilen Pfaden in 4 Stunden besteigen, aber nur mit wegkundigem Führer.

Von der oben erwähnten *Niederbauenalp* gelangt man über die sogen. *Schwirre* in 1 1/2 Stunde auf den Gipfel des *Oberbauen.*

Das Panorama vom Seelisberger Kulm ist von der denkbar grössten Pracht und Vielseitigkeit, und nur sehr wenige Standpunkte entfalten ein so schönes Naturgemälde, in welchem man nicht recht weiss, was man mehr anstaunen muss: den hohen malerischen Ausdruck, die mächtigen Tiefblicke, der intensive Farbenglanz oder die grossartige Urwüchsigkeit des Hoch-

Digitized by Google

gebirges. Man übersieht den vielbuchtigen Vierwaldstättersee in seiner ganzen Längenausdehnung und darüber hinaus die nordwestliche Schweiz mit ihren Seen und Flüssen, überhaupt mit ihrem ganzen landschaftlichen Apparat, die Hochalpen in prächtigem Bogen vom Sentis bis zum nahen Urirotstock, das reizende Reusstal bis Amsteg, das Talgelände von Schwyz und den Ägerisee, die Bergwelt der Waldstätter Alpen, Jura, Schwarzwald und Vogesen. Kurz, das alles ist wie zur Begeisterung eines Dichters geschaffen. Der Blick allein auf den ungemein schön und grossartig eingewandeten Urnersee würde die Besteigung des unvergleichlichen Seelisberger Kulms vielfach lohnen.

«Kein Standpunkt in der ganzen Schweiz bietet, wie der Gipfel dieses Berges, eine durch geschichtliche Erinnerungen und erhabene Naturszenen ebenso reiche Aussicht dar. Hier überschaut man den klassischen Boden der Schweiz, die Haupttäler der Urkantone, und sieht zu Füssen den ganzen Vierwaldstättersee ausgebreitet. Die Grossartigkeit und der Schwung des ganzen Rundgemäldes lässt sich nicht mit Worten beschreiben.»

Aus dem Buche «*Das Panorama von Zürich. Schilderung der in Zürichs Umgebungen sichtbaren Gebirge*». Zürich 1840.

Ferner schreibt *E. A. Türler,* ein guter Kenner der Alpen, in seinem Werke «*Der Vierwaldstättersee*» *(Panorama der Schweiz,* I. Band, Zürich 1890) folgendes:

«Am besten und auch am prächtigsten übersieht man den Vierwaldstättersee vom Seelisberger Kulm (1926 m). Hier hat ihm die Natur die Gebilde des ewig Denkwürdigen in wahrhaft imposanten Formen aufgedrückt. Im übrigen bietet wohl kein anderer Standpunkt eine so grossartige und wunderreiche Seeaussicht dar; es ist unbestritten die schönste, die es überhaupt gibt. Viele andere Seegemälde mögen das hier in Rede stehende an Ausdehnung nicht unerheblich übertreffen, keines aber an so genialisch-kühnen, wundervoll geschwungenen Uferlineamenten, die zudem noch, bei günstiger Beleuchtung, auf dem klaren Elemente wie in einem Zauberspiegel sich malen, — keines an so reichem, malerischem Szenenwechsel, keines an so ergreifendem Charakter! Man übersieht hier den See in ununterbrochener Folge, und zwar von seinen äussersten Winkeln, von Seedorf und Flüelen an bis hinunter nach Luzern und gen Küssnacht.»

Flora. *Thalictrum minus. Aconitum paniculatum. Trifolium alpinum. Oxytropis campestris. Onobrychis montana. Saxifraga caesia, cuneifolia. Hieracium Jacquini. Campanula glomerata. Azalea. Pedicularis versicolor. Primula integrifolia. Salix hastata. Juniperus Sabina. Allium Victorialis, fallax. Carex tenuis.*

Die Axenstrasse. Die meisten Fussreisenden in der Urschweiz trifft man auf der berühmten Axenstrasse an, die mit bewunderungswürdiger Kunst meist an schroffen Bergwänden zwischen *Brunnen* und *Flüelen* in einer Länge von 12 km sich hinzieht, die Kantone Uri und Schwyz miteinander verbindet und an vielfältigen grossen Naturszenerien mit allen

Digitized by Google

andern Alpenstrassen wetteifert. Wo kein Raum für sie am Felsen war, zieht sie kühn durch den Fels.

Axenstrasse (Phot. Aschwanden)

Schon 1838 hatte der geniale Ingenieur Carl Emanuel Müller von Altdorf (der Erbauer der Gotthardstrasse und der grossartigen Nydeckbrücke in Bern, sowie der Stifter des Kantonsspitals zu Altdorf) ein Projekt für die Anlage der Strasse entworfen, deren Bau von den Kantonen Uri und Schwyz mit erheblicher Bundesunterstützung dann in den Jahren 1862 bis 1865 ausgeführt wurde. Die Herstellungskosten beliefen sich auf zirka 1 Million Franken, was eigentlich nicht viel war, wenn man die gewaltigen Schwierigkeiten des Baues in Betracht zieht. Die feierliche Eröffnung und Verkehrsübergabe der Strasse erfolgte am 3. Juli 1865.

Überall ist die Strasse mindestens 6 Meter breit und mit sichern Schutzwehren versehen; die Steigung überschreitet zudem nirgends 4 %, obschon die Strasse sich bei der Gallerie der Axenfluh etwa 100 Meter über den Seespiegel erhebt.

Der $2^1/_2$- bis 3-stündige Spaziergang auf dieser prächtigen Strasse wird gewöhnlich von Brunnen aus angetreten und bietet wechselweise zur Beschauung die freundlichste Gegenwart, zum Nachdenken die Spuren der anziehenden Vergangenheit. Bild reiht sich da an Bild, und jede Wendung des Weges erschliesst neue überraschende Veduten mit pittoreskem Vordergrunde und der grossartigsten Hintergrundszenerie. Dazu kommen noch die Bauten der bald über, bald unter der Strasse sich hinziehenden Gotthardbahnlinie, die nicht bloss für

Digitized by Google

den Ingenieur, sondern auch für jeden gebildeten Laien von hohem Interesse sind und gleichsam die vorbereitende Introduktion bilden zu den Wundern der Technik, die weiter droben in Uri, nämlich an der nördlichen Rampe der eigentlichen Bergbahn geschaut werden. Die Wanderung am frühen Morgen ist wegen der günstigeren Beleuchtung allen andern Tageszeiten vorzuziehen. Wenn die Morgenröte ihr junges Antlitz über die Berge erhebt und den in olympischer Ruhe tronenden Urirotstock rosig anhaucht, sollte man schon unterwegs sein.

In mässiger Steigung geht es zunächst durch den nahen *Wasifluh-Tunnel,* dessen Südportal ein Bild echt alpiner Schönheit umrahmt, und bei welchem man dem Gersauer Seebecken samt dem zackigen Pilatus im Hintergrunde einen Scheidegruss zuwinkt. In wenigen Minuten ist die Felseninschrift zum Andenken an den jungen englischen Landschaftsmaler *John Telbin* sichtbar, der an dieser Stelle im Sommer 1866 beim Malen verunglückte. Er hatte sich gegen den Rand des etwas überhangenden, aus bröckligem Gestein bestehenden Fluhsatzes gesetzt, der nun plötzlich unter ihm zusammenbrach und ihn mit in die Tiefe riss. — Die Umgebung fängt an, sich immer grossartiger zu entfalten; das Alpengrün und die reine Berg- und Seeluft erquicken und beleben Körper und Geist. In 1 Stunde passiert man den 132 Meter langen, meist feuchten *Schieferneck-Tunnel* und bald darauf zeigt sich das freundliche Kirchdörfchen *Sisikon,* das in ländlicher Heiterkeit zwischen den drohend aufsteigenden Bergwänden der Frohnalp und des Buggisgrates ruht.

In der Nähe stürzte im Frühjahr 1801 ein ungeheures Felsenstück vom Buggisgrate in den See hinunter, der dadurch so in Aufruhr kam, dass mehrere Häuser und 11 Menschen durch die Rückströmung weggerissen und in die Tiefe begraben wurden. Nur ein Säugling wurde wie durch ein Wunder gerettet; man fand die Wiege desselben mit dem schlafenden Kinde, wie einen Kahn auf dem See schwimmend.

So geht's weiter über prachtvolle Viadukte, Felseneinschnitte und hoch untermauerte Felsterrassen, die Wandelbilder von berückender Schönheit entrollen. Es folgt in $^1/_2$ Stunde das einladende *Kurhaus zur Tellsplatte,* von wo man in 5 Minuten zur *Tellskapelle* hinunter steigt. Die Felsen steigen, je weiter man geht, zu phantastischen Riesengebilden an; bald steht man, an kühner Felsenwand hoch über dem See schwebend, in der merkwürdigen *Gallerie der Axenfluh,* deren hohe Fensterlöcher breite Ströme von Licht in die düstern Felsensäle fallen lassen. Hier hemmt der Wanderer seine Schritte und staunt das nun vor ihm ausgebreitete

Digitized by Google

Naturgemälde mit Freude und Bewunderung an. Malerisch liegt an der südöstlichen See-Ecke die Ortschaft Flüelen, das vorläufige Ziel unserer Wanderung; dahinter öffnet sich, zauberisch anlockend, das prachtvolle Reusstal mit seinem glitzernden Strombande, das durch die majestätische Firnpyramide des Bristenstocks beherrscht wird. An der Südseite des Axenberges zeigen sich merkwürdige Zickzackbiegungen und Überschlagungen der Kalksteine der mittlern Jura- und untern Kreideformation.

Der Wildbach, welcher aus der Tiefe des Rofaienstocks hervorkommt und über den die Axenstrasse führt, heisst der *Gruonbach.* Dieses Ungeheuer, welches bei gutem Wetter oder bei gelindem Regen so unschuldig aussieht, aber doch einem jeden die Frage aufdrängt, woher die endlose Steinmasse komme, die sein breites Bett erfüllt, ist im Frühjahr, wenn die Schneeschmelze plötzlich eintritt oder nach heftigen Ungewittern, eine Erscheinung von wahrhaft bestialischem Charakter, die dem Lande Uri schon schwere Unkosten verursachte. Nichts respektieren die schmutzig-gelben Flutmassen, welche riesige Mengen von Bergtrümmern mit sich führen: alles muss der entfesselten Wut des Elementes weichen. So hatte auch hier die Gotthardbahn mit dem Unholde zu kämpfen, bis man endlich zu einem gründlichen Korrektivmittel griff und die Bahnlinie durch einen auf das festeste ausgemauerten Tunnel tief unter das Bachbett führte.

Sisikon. Am westlichen Eingange des Riemenstaldentales, und zwar zwischen den hohen Bergstöcken des Buggisgrates und der Frohnalp schaut aus dem Grün herrlicher Fruchtbäume das freundliche Pfarrdorf *Sisikon* hervor, das eine Milde des Klimas hat, die wirklich bemerkenswert ist. Die gesunde Lage und die malerischen Umgebungen, sowie die mächtige psychische Wirkung der grossartigen landschaftlichen Szenerie auf das Gemüt geben dem Gelände als Kurort einen hohen Wert. Voll Bewunderung weilt das Auge auf dem majestätischen Urirotstock am jenseitigen Seeufer, der seine Nachbarschaft mit Silberglanz überströmt und an schönen Abenden in sanftglühendem Feuer strahlt.

Wie geschützt das Dörfchen sich angesiedelt hat, geht daraus hervor, dass früher Weinbau mit Erfolg hier betrieben wurde und es Natural-Zehnten in diesem Produkt an die Pfarrei zu Altdorf abgeben musste, wohin es einst als Filiale gehörte.

Riemenstalden und die Liedernenkette. Gleich hinter Sisikon öffnet sich das einsame *Riemenstaldental,* das in einer Länge von etwa 3 Stunden gegen das Muotatal hinansteigt und durch seinen Bach hier die Kantone Uri und Schwyz voneinander scheidet. Es ist ein tief einsames, stilles Hirtentälchen, das auf besondere landschaftliche Schönheit keinen Anspruch machen darf; um so reicher an grossartigen

Digitized by Google

Panoramen sind aber die Gipfel der Liedernenkette, die von hier aus am direktesten und bequemsten erstiegen werden können. *Riemenstalden* (von einigen, ohne historischen Grund, *Römerstalden* genannt) selbst ist ein Pfarrdörfchen (1039 m) von 13 Haushaltungen und dem Gasthäuschen der Familie Gisler.

Wege. Von *Sisikon* führt in 1 1/2 Stunde ein guter Fussweg nach *Riemenstalden* hinauf. Derselbe zieht sich etwa 5 Minuten lang hart am linken Ufer des Riemenstaldenbaches fast eben fort, überschreitet eine Brücke und steigt in mehreren Windungen zu den paar Häusern von *Ried* hinauf, wo der von Morschach kommende Fussweg einmündet, 40 Minuten. Nun weiter östlich fort und an der malerischen *Kemleten-Kapelle* vorbei auf nicht zu verfehlendem Wege nach Riemenstalden.

Der andere, von Sisikon aus allmählich hoch über dem südlichen Ufer des Baches sich hinziehende Fussweg mag vielleicht einige Minuten kürzer sein, ist aber schlecht und bei nassem Wetter fast unpassierbar.

Der ganze Gebirgszug der Liedernenkette, der sich vom Axenberg am Urnersee in östlicher Richtung und bogenförmigem Profil bis nach dem Muotatal erstreckt, besteht aus nach Norden sich senkende Kalkgebilde des Urgon, gegen Riemenstalden von Neocom überlagert, und hat in seiner Grundlinie eine Länge von 3 Stunden. Die meisten seiner Gipfelpunkte, die im Liedernen (Kaiserstock 2517 m) kulminieren, zeichnen sich durch ihre schlanke, zuckerhutförmige Gestalt aus. Die besuchtesten sind:

Der Rosstock (2463 m), die dritthöchste Erhebung der Bergkette. Von *Riemenstalden* (in 3 1/2 bis 4 Stunden) führt der Weg zunächst zur (1/2 Stunde) *Käppeliberg-Kapelle,* dann geht es bald darauf rechts hinauf zur (3/4 Stunde) *Broholz-Alp* (1596 m) und an den *Schmalstock* vorbei, von wo der Aufstieg nicht mehr zu verfehlen ist. — Von *Altdorf* (in 5 1/2 Stunden, Führer 12 Fr.) über *Bürglen* zu den Häusern von *Schrottengass,* wo ein Fussweg links von der Strasse abzweigt und zu den Sennhütten des *Weissenboden* (3 1/2 Stunden), wo man übernachten kann, hinauf führt. Weiter geht es zur Einsattlung zwischen Rosstock und Faulen, dann an steilen Grasplanken hinan zum Gipfel.

Die Aussicht ist herrlich und umfasst die ganze Tödi-, Glärnisch- und Sentis-Gruppe, die gesamte Bergwelt der Waldstätter Alpen, mehrere Gipfel des Berner Hochgebirges, einen Teil des Vierwaldstättersees, ferner die Seen von Zug, Ägeri, Zürich und noch 6 weitere Seebecken, in unermesslicher Weite das Flach- und Hügelland, begrenzt von Jura und Schwarzwald.

Flora. *Anemone vernalis Cardamine alpina, resedifolia. Draba pyrenaica, tomentosa Moehringia polygonoides. Cerastium latifolium. Trifolium alpinum. Astragalus australis. Geum reptans. Saxifraga stenopetala. Galium helveticum. Artemisia Mutellina. Leontodon Taraxaci. Hieracium dentatum* und *Gaudini, elongatum. Campanula glomerata. Azalea. Gentiana punctata. Androsace helvetica. Primula integrifolia. Chamaeorchis. Lloydia. Luzula spadicea. Eriophorum Scheuchzeri. Carex curvula. Poa minor. Festuca alpina, pulchella.*

Digitized by Google

Der Liedernen (Kaiserstock 2517 m). Der Weg von *Riemenstalden* und *Altdorf* bis zur *Liedernenalp* (1800 m) ist der nämliche, wie derjenige zum Rosstock. Von der *Liedernenalp* (in 2 Stunden) dringe man durch das Hügelgewirr zum südwestlichen Abfall des Liedernen vor und halte die Richtung gegen eine kleine Einsenkung des Felsengrates ein, der stark verwittert und mit äusserst scharfkantigem Steingeschiebe bedeckt ist. Der Felsenrücken wird oft sehr schmal. Hier, an den schwindligen Abgründen links und rechts kann man die Festigkeit seiner Augen prüfen; jedoch erleichtert eine hier verankerte starke Kette mit langen Gliedern den Aufstieg. Die letzten 10 Minuten führen über breite Gras- und Geröllhalden, die leicht zu begehen sind.

Die Aussicht übertrifft an Grossartigkeit und Ausdehnung die des Rosstocks. Hier treten unter anderm die Berner Alpen zahlreicher und freier auf, nach Süden gewahren wir verschiedene Gipfel der Gotthardgruppe und den Beherrscher des Tessins, den gewaltigen Basodino.

Der Faulen (2494 m), der wildeste und unzugänglichste Bergstock der Liedernenkette, hat sehr jähe, zum Teil stark verwitterte Flanken und ein drohendes Aussehen. Die Besteigung ist nicht ungefährlich; dieselbe erfolgt von der *Liedernenalp* und ist nur perfekten Bergsteigern anzuraten.

Der Rofaien (2082 m) erhebt sich in nur kurzen Abstufungen, wie der *Axenberg* und der *Buggisgrat,* über den Urnersee; nach Süden ist er in wandjähen und stark verwitterten Felsenriffen abgerissen. Seine Besteigung ist unschwierig und höchst lohnend. Von *Riemenstalden* in $2^1/_2$ Stunden. Der Pfad führt über die Weiden der *Alpelen* zum *Alpelen Seeli* und von da zur *Alp Stock,* von wo aus der üppig begraste Gipfel des *Rofaien* in steilen Zickzacks zu erreichen ist. — Von *Sisikon* über die Alpen *Rütenen* und *Buggi* in 4 Stunden. — Vom *Kurhause zur Tellsplatte* an der Axenstrasse über den *Untern* und *Obern Axenberg* teilweise steil hinauf zum *Buggisgrat,* dann von da zur obern *Alp Stock* und zum Gipfel in 4 Stunden. — Von *Flüelen* bis zum *Untern Axenberg* rechnet man $1^3/_4$ Stunden.

Das Panorama oben ist nicht sehr umfassend, dafür aber ungemein malerisch. In der ansehnlichen Tiefe von 1645 Metern erblickt man fast direkt unter sich den grossartigen Urnersee mit seiner ernstfeierlichen Umrahmung. Dabei bilden die schönsten Seewinkel und Felsengruppen einen entzückenden Szenenwechsel. Der Vierwaldstättersee überhaupt ist mit Ausnahme einer kurzen Unterbrechung ganz übersehbar. Gar prächtige Augenziele bieten auch die erhabenen Berggestalten des Urirotstocks, des Schlossberges, der Spannörter samt all ihrer grossartigen Umgebung, ferner die des Bristen und der Tödigruppe. Der Besuch des herrlichen Rofaien ist wegen der wirksameren Beleuchtung des Urnersees unbedingt am frühen Morgen zu unternehmen.

Flora. Auf dem Rofaien kommt Edelweiss vor, ferner: *Silene quadrifida. Onobrychis montana. Epilobium palustre. Hieracium Hoppeanum. Campanula glomerata. Arctostaphylos officinalis. Androsace helvetica.*

Der Dieppen (2226 m), der östliche Nachbar des Rofaien, ist eine ebenfalls dankbare Partie für Alpenfreunde; der letzte Anstieg über steile Grashalden ist aber ziemlich mühsam. Oben stellt sich ein Naturgemälde dar, auf welches man nicht anders als mit Bewunderung blicken

Digitized by Google

kann. — Von *Riemenstalden* über die *Alpelenweide* und die *Alp Ebnet* zum Gipfel sind 3 Stunden, und von der oben erwähnten *Alp Stock* etwa 1½ Stunde.

Flora. *Arabis pumila. Oxytropis campestris. Onobrychis montana. Saxifraga caesia. Hieracium Jacquini. Oxyria. Empetrum. Festuca pulchella.*

Die Tellskapelle. Als äusserster westlicher Ausläufer der felsgrätigen Liedernenkette erhebt sich in furchtbar jähen Abstürzen das wilde Geklüfte des Axenberges aus den Tiefen des Urnersees empor. Nach fast allen Seiten in scharfen Kanten endend und an den obern Teilen scheinbar schief überhangend, gewährt die gewaltige Felsenmasse den sonderbaren Anblick – namentlich vom jenseitigen Südwest-Ufer aus gesehen und wenn über das Gebirge noch der Morgenschatten schwebt — als wäre sie im Begriffe, in die dunkle Flut unterzusinken.

Tellskapelle

Am sogen. Hackmesser, dem schroffsten und am weitesten in den See hinausragenden Riff, schlagen die aufgeregten Wasserwogen beim Föhnsturme mit schauerlichem Heulen und Tosen an das starre Felsengemäuer, und der besorgte Schiffer atmet erleichtert auf, wenn er im Kampfe mit den Elementen diese gefährliche Stelle glücklich passiert hat und der Gefahr des Zerschelltwerdens entronnen ist. Hier hat der See eine mächtige Tiefe, und auf seinen Spiegel schaut der Axenberg, dessen seltsam gewundene Schichten schon von Ferne in die Augen fallen, aus einer direkten Höhe von 585 Meter hernieder und betrachtet ruhig sein Bild.

So handlos und jähklippig der Berg auch aussieht, so lacht doch an einer Stelle freundliche Grünung dem hier Landenden entgegen. Auf einem abgeplatteten Vorsprung daselbst ruht einsam die Tellskapelle. Sie ist dem Nationalhelden der Schweiz zu Ehren erbaut, der hier das vom Sturm erfasste Schiff verliess, nachdem er in Altdorf, wie die Überlieferung erzählt, den Apfel von dem Haupte seines Kindes

Digitized by Google

geschossen und unter der Aufsicht des gewalttätigen Landvogts gefesselt in Flüelen auf das Boot gebracht worden, welches ihm nach der Zwingburg zu Küssnacht bringen sollte.

Durch den Zahn der Zeit, den Feind alles Bestehenden, war die alte Kapelle schon vor einigen Jahrzehnten baufällig geworden und musste 1878 geschlossen werden. Da beschloss der schweizerische Kunstverein, dieselbe künstlerisch ausschmücken zu lassen, sofern Uri den Bau übernehme, was die Landesgemeinde in freudig bewusstem Mehr beschloss. Als der Kunstverein sich deshalb zu Beisteuern an das Volk und an die Behörden wandte, flossen in kurzer Zeit von nah und fern so zahlreiche Gaben herbei, dass die Ausführung des vaterländischen Werkes sogleich verwirklicht werden konnte. Uri baute die Kapelle aus seinen Mitteln auf das festeste neu auf, und der geniale Maler Ernst Stückelberg von Basel, ein Kenner der Sitten, des Volkscharakters und der Eigentümlichkeiten der Urschweiz, malte darin seine herrlichen Fresken, welche den Rütlischwur, Tells Apfelschuss, den Tellensprung und Gesslers Tod darstellen.

Auf einer Empore im Chor der Kirche zu Bürglen bei Altdorf hatte man dem Maler Stückelberg einen abgesonderten Platz angewiesen, wo er alle Sonntage sich einfand und von hier aus die Gemeinde übersehen konnte, um auszuwählen unter den Anwesenden, was ihm geeignet erschien zu seinem Werk. Hier fand er seinen Tell, seinen Attinghausen, seinen Stauffacher, die schöne Berta von Bruneck, seinen Gessler und die andern kraftvollen Typen.

Seit dem 23. Mai 1884 hallt das Glöcklein der Kapelle wieder andachtrufend in den See hinaus. Nach alter Sitte wird vor dem auf Schiffen zahlreich herbeigeströmten Volke alljährlich wieder ein feierlicher Gottesdienst gehalten, den hehrer Friede der hier im grossartigsten Stile tronenden Natur noch verschönt.

Geschmückt mit dem Kranze unverwelklicher Jugend, wird auch fernerhin diese stille Stätte jedes fühlende Gemüt mit ewig frischen Lenzesfarben übergrünen.

Digitized by Google

Von der Dampfschiff-Station *Tellsplatte* führt ein guter Fussweg längs des Sees in kaum 2 Minuten zur *Tellskapelle,* ferner ein schattiger Zickzackweg in 10 Minuten hinauf zum freundlichen *Hotel und Pension Tellsplatte* an der Axenstrasse und in prachtvoller Umgebung, einer beliebten Touristen-Station, die aber auch als hervorragender Luftkur- und Erholungsort viel und gerne besucht wird, und eines alten guten Rufes sich erfreut. Ein tiefschattiger Naturpark daneben ladet in seinen weiten Hallen zum erquickenden Aufenthalte ein. Das Klima hier ist überaus mild: Feigen, Kirschlorbeer, Edelkastanien, hoch gewölbte Nussbäume etc. gedeihen vorzüglich. — Durch den eben erwähnten Naturpark führt ein Fussweg in 1 1/4 Stunden hinauf zum *Obern Axenberg* (1022 m), wo namentlich der Blick auf den Urnersee, den Urirotstock und das Reusstal besonders schön ist. Von hier gelangt man ferner in 2 3/4 Stunden auf den aussichtsreichen *Rofaien* (2082 m). — Auf der Axenstrasse sind *Sisikon* in 1/2 Stunde, die *Gallerie der Axenfluh* in 1/4 Stunde und *Flüelen* in 1 Stunde bequem zu erreichen.

Bauen. Dieses stille Dörflein mit ausgeprägt idyllischem Charakter liegt abgeschieden in einem der reizendsten Winkel des Urnersees, der Tellskapelle gerade gegenüber, und vermag auf den empfänglichen Wanderer einen günstigen Eindruck

Kirche und Zwyssig-Denkmal in Bauen

hervorzubringen. Schöne Mattenreviere mit zahlreichen üppigen Fruchtbäumen zieren seine Umgebung. Landschaftliche Naivetät wechselt hier mit ernster Majestät ab. Das Klima zeichnet sich ausserdem durch bemerkenswerte Milde aus. Am Spätnachmittage ruht das Gelände im Schatten; wer daher dessen

Digitized by Google

Zauber geniessen will, muss morgens mit dem ersten Dampfer hinfahren.

Bauen ist der Heimatsort des ehrwürdigen P. Alberik Zwyssig (geb. 1808, gest. 1854), des allbekannten Komponisten des Schweizerpsalms «Trittst im Morgenrot daher». Ihm zu Ehren wurde hier im Juni 1901 ein einfaches Denkmal errichtet.

Gute Fusswege mit ausserordentlich schönen Durchblicken führen von Bauen in 1½ Stunden über *Beroldingen* zum *Kurhause Sonnenberg-Seelisberg* und in 2 Stunden nach *Isental.*

Mit zuverlässigem Führer lassen sich ferner von hier der *Seelisberger Kulm* (1926 m) in 4 Stunden und der *Oberbauen* in 4½ Stunden besteigen.

Flora der Umgebung: *Hypericum Coris. Vicia silvatica. Rosa tomentosa, agrestis, tomentella. Saxifraga cuneifolia. Libanotis. Asperula taurina cynanchica. Erica carnea. Tozzia. Primula acaulis. Cyclamen europaeum. Thesium pratense. Castanea. Quercus sessiliflora. Tamus. Lilium Martagon. Luzula nivea. Carex remota, maxima, tenius, flava. Lasiagrostis. Festuca amethystina. Selaginella helvetica. Asplenium septentrionale.*

Isleten. Der aus dem Isental kommende wilde Bergbach führte im Laufe der Jahrtausende so beträchtliche Schuttmassen in den tiefen See hinunter, bis ein Stück des Uferrandes sich ausfüllte und dadurch ein breites Delta entstand, welches im Schmucke einer reichen Vegetation prangt. Diese Stelle gehört zu den Kardinalpunkten des mit Naturschönheit verschwenderisch ausgestatteten Vierwaldstättersees. Ehe der Bach in den See mündet, muss derselbe seine jugendliche Kraft im Dienste der Industrie prüfen und das Räderwerk einer Dynamitfabrik treiben, die vor ungefähr 30 Jahren auf dem Delta errichtet wurde. Die Isleten ist Dampfschiff-Station und Ausgangspunkt zum Besuche des Isentales.

Isental. Das idyllische *Isental,* reich an prächtigen Alpmatten und ansehnlichen Waldbeständen, birgt eine grosse Anzahl erhabener Naturschönheiten und wird von Bergfreunden viel besucht. Dasselbe öffnet sich bei der *Isleten,* also gegenüber dem *Axenberge* und wird beim Dorfe *Isental* durch den *Sassigrat,* einen vom Urirotstock in nördlicher Richtung ausgehenden Höhenzug in zwei ungleiche, von rauschenden Bergbächen durchzogene Talgründe geschieden, nämlich in das bogenförmige, an 4 Stunden lange *Grosstal* und in das direkt zum Urirotstock sich hinauf schluchtende *Kleintal.* Den Namen glaubt man von Eisenerzen, die früher an der sogen. Wolfshalden gegraben und an der Isleten geschmolzen wurden, herleiten zu sollen.

Digitized by Google

Von der *Isleten* führt eine schöne, neue Fahrstrasse, die zu den aussichtsreichsten der Alpen gehört, in mehreren Windungen hinauf zum eigentlichen Eingange des Tales, 45 Minuten. Auf dem alten, streckenweise steilen Fussweg braucht man 30 Minuten bis hierher. Weiter geht die Strasse in horizontaler Richtung direkt zum Dorfe *Isental* in 25 Minuten.

Von *Bauen* geleitet ein Fussweg mit ebenfalls schöner Aussicht nach *Isental* in 2 Stunden.

Das Dörfchen *Isental* (778 m) liegt inmitten gewaltiger Berge und angesichts des begletscherten Urirotstocks. Die frischen Naturreize seiner wald- und mattenreichen Umgebung gewähren hier ein Landschaftsbild voll lieblicher Ruhe. Im Jahre 1830 wurde am Fusse des nahen Isentaler Horns ein riesiger Bär geschossen, dessen Tatzen noch jetzt als Trophäen an Ketten bei der Säge hangen. Überhaupt ist das Isental reich an Alpenwild.

Flora. *Erucastrum obtusangulum. Lunaria. Geranium sanguieneum. Coronilla Emerus, vaginalis. Epilobium Fleischeri. Sedum hispanicum. Ribes alpinum. Saxifraga cuneifolia. Astrantia major. Libanotis. Laserpitium Siler. Lappa major, nemorosa, minor. Hieracium aurantiacum, amplexicaule. Physalis. Orobanche flava. Tozzia. Primula acaulis. Cyclamen europœum. Thesium pratense, tenuifolium. Convallaria majalis. Tamus. Lilium croceum. Allium Victorialis, fallax. Juncus triglumis. Luzula nivea. Carex remota, flava. Lasiagrostis. Festuca amethystina.*

Die hervorragendsten Bergpartien, welche von hier aus mit guten Führern ausgeführt werden können, sind folgende:

Der Urirotstock (2932 m), ein landschaftlicher Charakterberg par excellence, dessen Ruhm von Jahr zu Jahr sich mehrt. Dieses wie aus einem Guss hervorgegangene Riesenwerk der Schöpfung steht in seiner wilden Hoheit ehrfurchtgebietend da und macht besonders auf denjenigen, der seine grossartigen Massenverhältnisse, seine ungeheuren Felsenwände und seine Gletscherpracht in unmittelbarer Nähe sah, einen unvergesslichen Eindruck. Und welche Überraschung, welche Begeisterung ergreift nicht den aus dem Flachlande kommenden Fremdling, wenn er zum ersten Male mit dem Dampfboot von Luzern nach Flüelen fährt und dann plötzlich hinter dem Berggelände von Seelisberg den Atlas von Uri gewahr wird, wie er seinen Felsenfuss in das tief aufdunkelnde Gewässer des Sees stellt und, schimmernd im Schmucke seiner Gletscherreviere, in riesiger Grösse den Schwarm der Vorberge überragt! — Der Urirotstock steht frei am nördlichen Rande der Hochalpen und ist in seiner ganzen urwüchsigen Plastik, nicht nur in der ganzen nördlichen und nordwestlichen Hügelregion der Schweiz, sondern auch in der des südlichen Deutschland besonders gut sicht- und erkennbar. Die hoch aufgeworfene Masse des Gebirgskörpers besteht aus Kalkgestein der mittlern Jura- und der Kreideformation, das auf die auffallendste Weise gekrümmt und gefaltet ist.

Flora. *Papaver alpinum. Campanula cenisia. Onobrychis montana. Pedicularis versicolor.*

Digitized by Google

Aussicht vom Urirotstock auf die Sustenhörner, Titlisgruppe und Berner Alpen

Besteigung. Führer 15 Fr. Von *Isental* über die kleine Häusergruppe von *St. Jacob* zur *Hangbaumalp* (3 Stunden) (1725 m), wo übernachtet wird. Schöner Bergzirkus rundum. Dann südlich um den Urirotstock unschwierig hinauf zum (3½ bis 4 Stunden) freien Gipfel mit Raum für 30 Personen. — Mühsam ist die Besteigung vom *Kleintal* aus. Führer 20 Fr. Von *Isental* zur *Musenalp* (2½ Stunden) (1489 m), wo der Urirotstock einen imposanten Eindruck macht. Dann an schroffen Felshalden und schwindligen Wänden steil hinan zum *Kleintalfirn,* und weiter über diesen zum (4 bis 4½ Stunden) Gipfel. — Beide Wege beanspruchen etwas Festigkeit in den Gelenken und Ausdauer.

Auf der hohen Felsenzinne des Urirotstock stellt sich eine Rundschau dar, in deren Wunderpracht der Blick sich schwelgend verliert und wie sie auf keinem andern Gipfel der Hochalpen in ähnlicher Schönheit wieder zu sehen ist. Der malerische Reiz und die Vielseitigkeit der Bilder, die bezaubernde Anmut der Staffagen und die grossartigen Kontraste sind einzig und erregen das höchste Wohlgefallen. Das Spezielle tritt hier überall deutlich und lohnend hervor, ein Vergleich drängt den andern, und doch ist in dem Gemälde nichts Störendes oder Beengendes aufgedrückt.

Der Urirotstock ist gleichsam der Rigi der Hochalpen. Sein eigentümlicher Vorzug vor allen andern Hochgipfeln besteht insbesondere darin, dass in prächtigem Gegensatz zu den blitzenden Firnen und Gletschern, welche von der Bernina-Gruppe und dem Rhätikon im Osten bis zu den Diablerets im Westen hoch und hehr aufragen, gleich die Idyllenwelt der Alpentäler und die schönsten Seebecken den lebendigen Vordergrund bilden, worauf alle Grazien der Voralpenlandschaft, dann unmittelbar hernach die Region der Hügel mit ihren Seen folgen, die allmählich in weite Fernen sich verlieren. Dabei geht die Beleuchtung namentlich auf dem in mächtiger Tiefe ruhenden Vierwaldstättersee in überraschenden Wandlungen vor sich. Kurz, an wirklicher Majestät und Erhabenheit des Ausdrucks, ebenso an lebensvollem Charakter des Ganzen übertrifft dieses imposante Panorama alles, was man sich vorstellen kann. —

Ein guter Kenner der Alpen, Dr. jur. H. Christ in Basel, Verfasser des trefflichen botanischen Werkes «*Das Pflanzenleben der Schweiz*» schreibt folgendes über den Urirotstock:

Digitized by Google

«Die Aussicht ist die ergreifendste aller Schweizer Aussichten, die ich je genossen; denn über 8000 Fuss hoch, scheinbar senkrecht, schwebt man über dem tiefgrünen Vierwaldstättersee, ein Anblick, der dem ganzen Bilde einen unnennbaren Zauber, ein Leben gibt, wie es nicht entfernt auch die noch so mächtigste Gipfelschau allein gewährt. Wenn auch der Einblick in die Firnmeere der Zentralalpen hier schon etwas beschränkter ist, als auf dem Titlis, so ist die malerische, die landschaftliche Wirkung eine unvergleichlich grössere, sie übersteigt alle Erwartung, ja fast die Grenze der Phantasie.» —

Interessant ist noch folgender Bericht:

«Der als Gebirgszeichner rühmlichst bekannte Herr Zeller-Horner in Zürich erstieg den Urirotstock den 6. August 1834, geführt von Hans Imfanger aus Isental. Zwei Stunden (von 8 bis 10 Uhr) verweilte er daselbst bei stiller warmer Luft, im Genusse einer ausserordentlichen, von keiner Wolke getrübten Aussicht. Gegen Nordwest und Nord sieht man hinaus in das bläulichte Meer der flachen Schweiz und des angrenzenden Deutschland. Zu den Füssen erblickt man den aus einer Tiefe von 8000 Fuss heraufschimmernden Vierwaldstättersee, an dessen Ende man mit blossem Auge die Stadt Luzern entdeckt. Gegen Ost, Süd und West stellt sich die Alpenwelt vom Sentis und von den Gebirgen Graubündens bis zu den Diablerets mit zahllosen Firsten und Gletschern in einer Pracht und Erhabenheit dar, die nur ein Standpunkt von solcher Lage und Höhe gewähren kann. Stundenlange, von Spalten durchfurchte Eis- und Schneefelder, deren blendender Glanz durch düstere Felsmassen noch erhöht wird, und furchtbare Abgründe bilden die nächste Umgebung.»

Aus «*Schilderung der in Zürichs Umgebungen sichtbaren Gebirge (1840)*».

Bei der stetig wachsenden Bedeutung des Urirotstocks als Aussichtsberg waren wir seinen vielen Freunden und Verehrern diese etwas einlässliche Darstellung schuldig.

Vom *Urirotstock* nach *Engelberg* (über den *Blümlisalpfirn* zur *Schlosstock-Lücke* und zum *Rotgrätli,* dann weiter zur *Plankenalp* und hinunter in das *Engelberger Tal)* rechnet man 5 Stunden.

Der Gitschen (2521 m), der östliche Gipfelpunkt des Urirotstock-Massivs, welcher in kühnem Schwung direkt aus dem Urnersee sich erhebt und auf keinem Bilde der Tellskapelle zu fehlen pflegt, wird von *Isental* über den *Wangberg* in 4 1/2 Stunden (Führer 15 Fr.), von *Seedorf* über den *Müllerberg,* die *Luchsenfalle* und das *Bärenstöckli* in 5 bis 5 1/2 Stunden (Führer 15 Fr.), vom Gipfel des *Urirotstock* aus über den *Kleintalfirn* in etwa 2 1/2 Stunden ohne gar grosse Schwierigkeit erstiegen. Die Partie ist sehr dankbar, verlangt aber Schwindelfreiheit. Auf der schmalen Felsenkuppe oben überrascht vor allem der furchtbare Tiefblick auf den Urnersee und das Reusstal. Das Panorama ist aber bei weitem nicht so umfassend als das des Urirotstocks, gleichwohl entzückend und im Vordergrunde malerisch über allen Ausdruck. Deutlich ist der ganze Schauplatz der alten Schweizer Geschichte zu übersehen, so Bürglen und das ganze Schächental, Altdorf und Flüelen, die Tellsplatte und das Rütli, Brunnen und Schwyz, Morgarten und Sempach, — lauter prangende Denkmäler von Helvetiens Glanzzeit.

Flora. *Ranunculus glacialis. Papaver alpinum. Draba tomentosa, Johannis, Wahlenbergii. Viola cenisia. Cerastium latifolium. Hypericum Coris. Astragalus alpinus. Onobrychis montana. Saxifraga caesia, Kochii, stenopetala. Galium helveticum. Leontopodium. Artemisia Mutellina. Chrysanthemum coronopifolium. Leontodon Taraxaci. Crepis alpestris, montana. Hieracium pseudoporrectum, caesium Fries. Tozzia. Pedicularis versicolor. Salix serpyllifolia. Convallaria majalis, Paradisia. Poa minor, distichophylla. Festuca alpina, Halleri.*

Die andern Gipfel der Urirotstock-Gruppe, wie der *Brunnistock* (2952 m), der *Schlieren* (2830 m) und das *Gitschenhörnli* (2674 m) werden seltener bestiegen. Das letztere, ein unheimlicher Felsenobelisk, erkletterte zum ersten Male Apotheker Franz Huber in Altdorf am 7. Juli 1887, ein Bravourstück ersten Ranges, aber lebensgefährlich.

Digitized by Google

Der Oberbauen (2120 m), mit herrlicher Aussicht auf den Vierwaldstättersee, die Hochalpen und die nördliche Schweiz, erhebt sich in breiten Bergterrassen nördlich von Isental und ist an der Nordseite in stark gerunzelten Felswänden aufgerichtet, an deren Fusse sich grosse Geröllhalden gebildet haben. Die Besteigung ist sehr dankbar und beansprucht von *Isental* über die Alpweiden von *Bauberg* 3 1/4 Stunden, von *Seelisberg* auf dem Wege zum Seelisberger Kulm (1926 m) und durch die sogen. *Schwirre* auf der nordwestlichen Seite des Oberbauen 5 Stunden, von *Bauen* zur *Alp Urwängi* und durch die *Schwirre* 4 1/2 Stunden. Vom Gipfel ist ferner noch das ganze grossartige Massiv des Urirotstocks am besten und instruktivsten zu übersehen.

Skifahrer im Schächental (Phot. Brun)

Flora. *Astragalus alpinus. Onobrychis montana. Vicia sylvatica. Potentilla grandiflora. Cotoneaster vulgaris. Crepis montana. Arctostaphylos officinalis. Azalea. Pedicularis versicolor. Androsace helvetica. Primula integrifolia. Empetrum. Salix hastata. Allium Victorialis, fallax. Juncus filiformis, triglumis. Eriophorum Scheuchzeri. Leontopodium.*

Bergübergänge von *Isental* aus:

Der Schoneggpass (1925 m). Weg über den Weiler *St. Jakob*, das *Sulztal* und die *Sulzalp* hinauf zum (3 Stunden) *Schoneggpass* zwischen dem Kaiserstuhl und dem Urner Brisen, dann hinunter zur *Sinsgaualp* nach (1 1/2 Stunden) *Ober-Rickenbach*. Führer 12 Fr. — Von da entweder über *Altzellen* nach (1 Stunde) *Grafenort*, oder über das *Dörfli* nach (1 Stunde) *Wolfenschiessen*.

Der Bannalppass (2150 m). Weg durch das *Grosstal* zur *Alp Kümiboden*, dann durch das *Schöntal* zur *Alp Grubenboden* hinauf zum (4 Stunden) *Bannalppass* zwischen dem Ruchstock und dem Kaiserstuhl. Der letztere (2401 m) ist von hier aus in 40 Minuten leicht zu besteigen und bietet eine grossartige, wiewohl beschränkte Aussicht mit malerischen Durchblicken. — Von der Passhöhe hinunter zur weitläufigen *Bannalp* mit grossartigem Wasserfall des *Bannalp-Baches* nach (2 Stunden) *Altzellen* (siehe oben).

Das Jochli (2108 m). Weg über *St. Jakob* und die *Bolgenalp* in vielen Windungen hinauf zur (3 1/2 Stunden) Passhöhe zwischen dem Schwalmis und dem Riesetenstock. Überraschende Aussicht auf den Vierwaldstättersee. Von hier leicht auf den *Schwalmis* (Punkt 2250 m) in 1/2 Stunde, mit prächtiger Aussicht, doch im ganzen weniger schön

Digitized by Google

als die des Oberbauen (2120 m). Vom *Jochli* hinunter zur (40 Minuten) *Bühlalp* (1600 m); von da über die *Bärfalle* nach (1 Stunde) *Nieder-Rickenbach* und (1 Stunde) *Dallenwil,* bezw. (1 Stunde) *Büren,* oder von der *Bärfalle* nach (2 Stunden) *Beckenried;* ferner von der *Bühlalp* durch das *Kohltal* nach (1 1/2 Stunden) *Emmetten* und (1 Stunde) *Seelisberg* (Seite 36).

Flüelen. Die klassisch schöne Lage dieses malerisch aussehenden Kirchdorfes am Anfange des Vierwaldstättersees war von jeher ein Favoritpunkt der Reisewelt und zugleich einer der angenehmsten Aufenthaltsorte in der Urschweiz.

Flüelen

Seine Umgebungen tragen ein wahrhaft grossartiges Gepräge. Mit Bewunderung schweift das Auge über dem herrlichen See hin, auf welchem farbenwechselnde Schatten in lieblicher Harmonie um die Felsen und Wälder schweben. Nach Süden öffnet sich das prachtvolle Reusstal, und im Hintergrunde desselben erhebt sich der eisfunkelnde Bristenstock, dessen Kern und Masse die schöpferische Hand der Allmacht nach diesen regelmässigen Normen gebildet. In drohender Nähe, und zwar am andern Seeufer, starrt in kolossalen Felswänden der Gitschen, dessen Gipfel nur erfliegbar zu sein scheint, in den blauen Äther empor.

Digitized by Google

Flüelen ist eine der wichtigsten Dampfschiff-Stationen des Vierwaldstättersees, zugleich Hafenplatz von Uri, Station der Gotthardbahn und Ausgangspunkt der Post über den Klausenpass, früher auch ein solcher der Post über den Gotthard. Zwischen der Kirche und dem Bahnhofe steht das *Schlösschen Rudenz,* welches früher der Familie der Edlen von Attinghausen gehörte. Der Überlieferung zufolge lag Flüelen zuerst am Eingange des wilden Gruontales (Seite 45) und wurde dann durch eine ungeheure Rüfe von Schutt und Felsen gänzlich verschüttet. Sehenswert für Techniker sind die Verbauungen des Gruonbaches und unter diesem der Tunnel der Gotthardbahn, dessen schwierige Herstellung grosse Summen verschlang. — Der früher von Attinghausen an in weiten Schlangenwindungen einherschleichenden Reuss wurde in neuester Zeit ein gerades, fest eingedämmtes Bett gegeben, das namentlich für Techniker interessant ist. Beträchtlich ist das Geschiebe, welches dieser Alpenstrom in den See ablagert; der Geologe Alb. Heim in Zürich berechnete dasselbe auf nicht weniger als 150,000 Kubikmeter jährlich.

Schlösschen Rudenz in Flüelen

Flüelen und das nahe Altdorf sind unerschöpflich reich an hoch interessanten Spaziergängen und Ausflügen nach allen Richtungen der Windrose. Ein famoser Alpenbummel ist folgende Partie:

Die Eggberge (1700 m), eine mit dichten Waldungen umgürtete und oben mit Alpweiden bedeckte, umfangreiche Bergmasse aus Flyschmergel (Eocaen), die oben ein schönes Panorama entfaltet. Ein steiler Waldpfad führt von *Flüelen* hinauf in 2½ Stunden. Den Rückweg kann man über *Bürglen* und *Altdorf* nehmen.

Flora. *Viola canina. Drosera rotundifolia. Carduus Personata. Hypochoeris uniflora. Willemetia. Crepis grandiflora. Hieracium dentalum, elongatum. Phyteuma Halleri. Salix aurita. Spiranthes*

Digitized by Google

autumnalis. Allium Schoenoprasum. Luzula nivea. Carex pilulifera. Avena versicolor. Lycopodium inundatum, alpinum.

Das Moosbad. Etwa 20 Minuten südlich von Flüelen und ebenso weit von Altdorf liegt sehr schön und ruhig am westlichen Fusse des Bannwaldes das Moosbad, eine heimelige und gut eingerichtete Bad- und Kuranstalt mit starker eisenhaltiger Natronquelle, die sowohl innerlich als auch äusserlich mit Erfolg gegen verschiedene Gebrechen gebraucht wird, wie die Erfahrung bisher zeigte. Daselbst befindet sich ferner eine Wasserheilanstalt nach Kneipp'schem System, wozu noch verschiedene beachtenswerte Attribute kommen. Das Moosbad erfreut sich schon seit mehr als 300 Jahren eines guten Rufes als passende Heilstätte für Kur- und Erholungsbedürftige, auch als angenehme Sommerfrische, zumal die nächste Umgebung viel Schatten bietet.

Die Gotthardbahn. Sie ist eines der grossartigsten und kühnsten Bauwerke aller Zeiten, eine internationale Unternehmung und zugleich die hervorragendste Bahnanlage unsers Erdteils. Sie verbindet am raschesten und direktesten die durch das Alpenmassiv getrennten Bahnnetze der industriellen Schweiz und des Nordwesten von Europa mit Italien, eigentlich des cisalpinischen Nordens mit dem mittelländischen Meere und dem Orient, und ist nebstdem mit ihren prächtigen, unaufhörlich wechselnden landschaftlichen Szenerien die weitaus schönste und besuchenswerteste Bahn der Erde. Den Kanton Uri durchzieht sie fast in seiner ganzen Längenrichtung.

Blick auf die Gotthardbahn bei Wassen

Das grosse interessante Werk der Gotthardbahn, welchem sich von Anfang an das Interesse der ganzen gebildeten Welt zuwandte und eine Berühmtheit ersten Ranges ist, wurde nach langen Studien, Anregungen und Verhandlungen, deren Anfänge mit den schweizerischen Eisen-

Digitized by Google

bahnbestrebungen überhaupt zusammenfallen, durch einen italienisch-schweizerischen Staatsvertrag vom 15. September 1869, dem am 28. Oktober 1871 auch das Deutsche Reich beitrat, begründet. Der Riesenbau dieser Weltbahn begann im Jahre 1872. Die Baukosten beliefen sich auf 238 Millionen Franken, woran das kleine Uri ein erhebliches Opfer von 1 Million beitrug und der Bahn überdies wichtige Privilegien einräumte. Am 1. Juni 1882 erfolgte die feierliche Einweihung der Bahn.

Gewaltig waren die Schwierigkeiten, unüberwindlich schienen die Hindernisse, welche sich beim Bau dieser Weltbahn entgegen stellten. Hier wurden an die Ingenieurwissenschaft und Kunst die höchsten Anforderungen gestellt; aber der Satz des englischen Philosophen Bacon: *Knowledge is power* (Wissenschaft ist Macht) bewährte sich vollkommen. An der Durchstechung des grossen Gotthardtunnels allein waren durchschnittlich 3412 Arbeiter beschäftigt. Die Strecke von *Flüelen* bis *Bellinzona* ist jetzt zweigleisig angelegt. Auf Urner Gebiet liegt die Linie *Sisikon-Göschenen,* worauf der grosse, 15 Kilometer lange Tunnel beginnt, tief unter Andermatt durchführt und bei Airolo am Südfusse des Gotthard im Kanton Tessin ausmündet. Er wurde in den Jahren 1872 bis 1880 gebaut; zwei Dritteile fallen auf Uri. Von den vielen andern Tunnels der Gotthardbahn liegen die meisten und die grössten auf der Nordseite des Gotthard.

Interessant ist folgende Schrift: *Rückblick auf die Entstehung und den Bau der Gotthardbahn.* Von Dr. Wanner (Buchdruckerei Bucher in Luzern).

Seither hat die Bahn viele Verbesserungen erfahren. Der unaufhörliche, Tag und Nacht vor sich gehende Überwachungsdienst in- und ausserhalb der Tunnels ist bis in alle Einzelheiten sorgfältig geregelt.

Fahrt auf der Gotthardbahn. Sowohl wegen ihrer grossartigen und unausgesetzt wechselnden landschaftlichen Schönheiten, die einen unbeschreiblichen Genuss bieten und in dieser Beziehung die aller andern Bahnen weit übertreffen, als auch wegen ihres ausserordentlich sichern Betriebes und der vorzüglichen Bahnwagen ist die Gotthardbahn berühmt und allgemein beliebt. Wer jetzt nach Italien will und pressiert ist, der kann denselben Weg, der zu Zeiten unserer Grossväter mehrere Tagereisen in Anspruch nahm, binnen wenigen Stunden bequem zurücklegen. In dieser kurzen Frist durcheilt er fast alle Klimate Europas und mit ihnen ziehen auch fast alle

Digitized by Google

Gotthard-Bahn und -Strasse ob Amsteg

Pflanzenformen, die dieser Erdteil vom Norden bis zum Mittelmeer aufzuweisen hat, an seinem Auge vorüber. Er kann am Morgen an den klassischen Ufern des Vierwaldstättersees noch unter den Tannen und Föhren des hohen Nordens wandeln und schon am Abend im Schatten von Lorbeer- und Orangenhainen ausruhen. Früher brauchte die Post von Göschenen über die Passhöhe des Gotthard gut 6 Stunden, im Winter noch mehr; jetzt fährt der Schnellzug durch den Tunnel in ungefähr 15 Minuten. Was Wunder, dass eine Fahrt auf der Gotthardbahn bereits zum fashionablen Reiseausflug geworden ist, der nicht bloss von eifrigen Touristen, sondern selbst von jungen Ehepärchen als Flitterwochenexkursion mit Vorliebe unternommen wird! Heutzutage nach der Schweiz gehen, ohne den Gotthardtunnel zu passieren, hiesse nach Rom reisen und den Papst nicht sehen. Aber — so schnell als wir vom Norden geschieden, trägt uns die Gotthardbahn vom Süden her wieder zurück. Und das ist es, was sie sehr vielen teuer und lieb macht, dass sie den Schmerz des Abschieds mildert, weil sie das Wiederkommen so leicht gestaltet.

Die Station *Arth-Goldau* am nordöstlichen Fusse des Rigiberges ist Knotenpunkt der von Luzern über Küssnacht, Immensee, und der von Zug (Zürich-Thalweil-Zug) kommenden Linien der Gotthardbahn, welche beide ausserordentlich schöne Landschaftsbilder in raschem Wechsel während der Fahrt entfalten. Von hier wendet sich die Bahn ostwärts in einem grossen Bogen um das Rigimassiv und den Lowerzersee nach *Schwyz-Seewen,* dann direkt südwärts nach *Brunnen,* wo sie an den bereits erwähnten *Urnersee* (Seite 32) gelangt und am Ostufer desselben durch zahlreiche Tunnels nach *Sisikon* und *Flüelen* hinführt. Die Bahnstrecke durch das ebene Reusstal

Digitized by Google

über *Altdorf* nach *Erstfeld* ist schnurgerade. Hier beginnt der grossartigste und technisch interessanteste Teil der Bahn. Den Bahnhof von *Amsteg* verlassend, passiert sie den 172 m langen Tunnel durch eine vorspringende Felsenstufe der Kleinen Windgelle; es folgt nun die 134 m lange eiserne *Kärstelenbach-Brücke,* die hoch und kühn über den tiefen Talgrund setzt und die Verbindung der beiden Talwände bewerkstelligt. Links daneben öffnet sich schluchtartig das romantische *Maderanertal* und rechts, tief unter uns, gewahren wir das Dorf *Amsteg* an der rasch dahinfliessenden Reuss. Bald verliert sich die Bahn in die beiden *Bristenlaui-Tunnels* (397 und 213 m) und vermeidet auf diese Weise einige gefährliche Stellen, indem im Winter und Frühjahr an den westlichen Abhängen des jählings sich aufgipfelnden Bristenstocks furchtbare Lawinenzüge herunter wettern.

Schneebruchmaschine der Gotthardbahn

Gleich am Ausgange des zweiten Tunnels waltet der Ernst und das Grauen. In einer einzigen Spannung von 75 m überbrückt der Bahnkörper das 78 m tiefe Felsenbett des dumpf brüllenden Reusstromes. Das Getöse, welches aus dieser majestätischen Gruft hallet, stimmt wunderbar mit dem Ernst der Landschaft. Weiter, und zwar bis zum 1471 m langen spiralförmigen *Pfaffensprung-Tunnel*, erhält sie nach und nach einen freundlicheren Charakter. Schöne Baumgruppen erscheinen; weitläufige Bergmatten mit frischem, das Auge fesselndem Grün wechseln mit den zierlichen Wohnstätten der Menschen ab; kurz, Anmut und Grösse, Hand in Hand gehend, hüllen die rauhe Bergwildnis in ihre mächtigen Zauber ein. — Durch fernere Tunnels, worunter sich der 1090 m lange *Wattinger Kehrtunnel* auszeichnet, und über einige kühn angelegte Brücken weiter laufend, erklimmt die hin und her sich windende Bahn von Amsteg bis Wassen die respektable Höhe von 383 m.

Digitized by Google

Auf der Weiterfahrt von *Wassen* bis *Göschenen* erblickt man wieder Stellen, die durch ihre Grossartigkeit imponieren. Es folgen nacheinander die *mittlere* und *obere Meyenreuss-Brücke*. Donnernd stürzt tief unter ihnen der Bergstrom zu Tale und schlägt mit mächtigen Wasserstrudeln den Fels.

Die steile Talstufe, welche von der Station *Gurtnellen* bis zur Höhe von *Göschenen* zu überwinden ist, erforderte sogenannte Schlingen, die teilweise unterirdisch in Kehrtunnels ausgeführt sind. Die Bahn tritt in den Abhang ein, beschreibt einen Schraubengang und verlässt den Tunnel hoch über dem Eingang, nach der entgegengesetzten Seite hin: so zuerst im *Pfaffensprung-Kehrtunnel* (1471 m lang), dann nach Überbrückung der Meyenreuss und der Reuss im *Wattinger Kehrtunnel* (1084 m lang), hierauf nach neuer Überbrückung der beiden Flüsse im *Leggistein-Kehrtunnel* (1088 m lang), um alsdann, mehr als 100 m über der ersten Brücke, die Meyenreuss zum dritten Male zu passieren. Die Windungen unter und über der Erde, die uns immer wieder an dieselbe Stelle, nur zu höherm Standpunkt zurückführen, wirken auf denjenigen, der die Fahrt zum ersten Male macht, so verwirrend, dass er alle Orientierung verliert. Erst wenn der Zug hoch über Wassen (dessen Kirche gut orientiert) am Abhang weiter talaufwärts fährt und tiefer unter uns die durchlaufenen Windungen überschaut werden, wird das Rätsel gelöst, und wir erreichen nun durch den 1570 m langen Naxbergtunnel den Talkessel von *Göschenen*.

Die Eisenbahnfahrt vom Südfusse des Gotthard durch das romantische *Livinental* hinunter zum *Luganer-* oder *Langensee* gehört zu dem Unterhaltendsten und Spannendsten, was der Mensch in so kurzer Zeit erleben kann. Bemerkenswert sind Zunahme und Mannigfaltigkeit der Vegetation im Verhältnis des Niedersteigens.

Und so bietet die unvergleichliche Gotthardbahn dem Naturfreunde interessante Erscheinungen dar, die seiner Erinnerung nie entschwinden werden.

Altdorf. Wie das Rütli und die Tellskapelle, so ist auch Altdorf, der frei und prachtvoll gelegene Hauptort von Uri, eine der klassischen Stätten der Urschweiz. Wer zum ersten Male hier ankommt, weiss in der Tat nicht, ob die Natur dem überraschten Auge hehre Illustrationen zum gelesenen Text des Wilhelm Tell geliefert oder ob uns des unsterblichen Schiller erhabenstes Werk diese Gegend in Poesie übersetzt. Wer aber Altdorf und seine hochromantische Land-

Digitized by Google

schaft mit Genuss und Musse kennen lernen und nicht blos einige Stunden daselbst verweilen will, wer ferner in einige der verborgenen, unbeschreiblich schönen Berg- und Talwinkel eindringen will, die in seiner Umgebung sich finden, der schlage hier sein Standquartier auf und unternehme nun, den Alpenstock in der Hand, seine Spaziergänge und Ausflüge; es sind gewiss die unvergesslichsten Stunden, die man hier geniesst.

Altdorf, mit seinen 3100 Einwohnern, ist schon an sich eines der freundlichsten Landstädtchen der Schweiz und überhaupt der Alpen. Seine Lage (462 m über Meer) am südwestlichen Fusse des dicht bewaldeten Gruonberges und im Osten der hier an 3 Kilometer breiten Talebene, welche der eingedämmte Schächenbach und der Reusstrom durchschneiden, ausserdem am Eingange in das berühmte Schächental und nur 3 Kilometer südlich von Flüelen am Vierwaldstättersee entfernt, ist eine möglichst zentrale und vorteilhafte, wenigstens für den Fremdenverkehr. Ein Hauch italischer Schönheit schwebt über dem ganzen reich gesegneten Gelände, welches zu den fruchtbarsten Talgebieten am Nordfusse der Alpen gehört und den Fremdling aus dem Norden bereits mit Baum- und Pflanzenformen überrascht, die erst jenseits der Alpen in gleicher Vollkommenheit der Entwicklung zu finden sind. Schon Göthe fiel dieses südliche Gepräge auf, als er das erste Mal zum Gotthard hinaufziehend, im «Schwarzen Löwen» in Altdorf einkehrte.

Das Felsgeröll des schroffen, aus brüchiger Grauwacke bestehenden *Gruonberges* würde für Altdorf ohne Zweifel eine ständige Gefahr bilden, wenn nicht der uralte, von Schiller erwähnte *Bannwald* als bewährte Schutzwehr dasselbe festhielte oder die Bildung desselben verhinderte. Dieser mächtige Wald mit seinen Riesenbäumen hat ferner die Aufgabe, das allfällige Losbrechen und Heruntergleiten der während des Winters sich anhäufenden Schneemassen, also die Entstehung von Lawinen zu vereiteln.

Schon 1400 ward Altdorf zum grossen Teil ein Raub der Flammen; 1693 brannte der Ort wieder zur Hälfte ab; am verheerendsten war aber die Feuersbrunst am 5. April 1799, wo bei starkem Föhn in wenigen Stunden 440 Gebäude, inbegriffen die Kirchen und alle öffentlichen Staatsgebäude eingeäschert wurden. Gerettet wurde verhältnismässig nur wenig. Der Schaden war unermesslich; unwiderbringlich war aber der Verlust des erheblichsten Teiles der Archive, kostbarer Ur-

Digitized by Google

kunden, Protokolle und anderer für die Geschichte der Schweiz bedeutungsvoller Schriften mehr. Wie ein Phönix entstand der Ort aus seiner Asche; derselbe wurde schöner und geräumiger aufgebaut, daher die breiten Strassen und offenen Plätze, wozu noch viele hübsche Gärten kommen, die alle den Fremden wohl anmuten.

Altdorf besitzt eine ausgezeichnete *Wasserversorgung,* welche fast in jedes Haus ein Quellwasser erster Güte liefert und zahlreiche Hydranten speist, ferner elektrische Beleuchtung.

Strassenbild von Altdorf (Phot. Gebr. Wehrly)

— Die *ornithologische und mineralogische Sammlung* der Kantonsschule enthält so ziemlich alle in Uri vorkommenden Vögel und Mineralien; hier befindet sich auch das von dem berühmten Botaniker Professor Anton Gisler angelegte Herbarium, mit vollständigem Herbarium der Landesflora.

Das *Rathaus* enthält den sehenswerten Landratssaal. In demselben steht die Büste des grossen urnerischen Wohltäters Landammann Karl Muheim. Ein Glasschrank beherbergt die ehrwürdigen und ruhmvollen Urner Panner aus den alten Freiheitsschlachten der Eidgenossen. Für dessen Besichtigung, ebenso der *kleinen Ratsstube* mit verschiedenen Ölgemälden, wende man sich an den Landweibel.

Der *Kantonsspital,* ein stattlicher und trefflich eingerichteter Bau, stammt aus den 70er-Jahren des 19. Jahrhunderts. In der Kapelle befindet sich die Büste des

Digitized by Google

Telldenkmal in Altdorf

Digitized by Google

Digitized by Google

Stifters: Landammann und Ingenieur Karl Emanuel Müller (Erbauer der Gotthardstrasse, sowie der gewaltigen Nydeckbrücke in Bern). Für die Besichtigung wolle man an der Hausglocke ziehen.

Die *kantonale Erziehungsanstalt für arme und verwahrloste Kinder,* ein Werk des Gemeinsinns und der Opferwilligkeit der Urner. (Für Besichtigung ist die Glocke am Tore zu ziehen. Kein Trinkgeld; Menschenfreunde wollen indes eine Gabe nicht vergessen.)

Erziehungsanstalt in Altdorf

Das *Zeughaus* auf dem Schächengrund, ein alter gewaltiger Bau, enthaltend alte Kanonen, Waffen und anderes mehr.

Die *kantonale Strafanstalt* mit Zellensystem, die oft keine oder doch nur sehr wenige Insassen beherbergt.

Die *Pfarrkirche zu St. Martin,* mit trefflicher Orgel, einem sehr wertvollen und antiquarisch bedeutsamen Kirchenschatz, ferner mit Gemälden von Caracci (Grablegung Christi), van Dyck (Geburt Christi), einige von Deschwanden und Skulpturen von Imhof. Auf dem Friedhofe schöne Grabmonumente. (Für Besichtigung des Kirchenschatzes sich beim Mesmer zu melden; demselben ein beliebiges Douceur.)

Die *Klosterkirche zu St. Karl* mit wertvollen alten Glasgemälden.

Die *Kapuzinerkirche* mit reichem Bilderschmucke, hübsch renoviert und ausgestattet. Daneben einer der schönsten und am besten gepflegten Gärten der Zentralschweiz. (Sich bei der Klosterpforte anzumelden. Douceur nach Belieben.)

Das *Telldenkmal,* ausgeführt von Richard Kissling in Zürich, im August 1895 feierlich enthüllt. Wir sehen den Wilhelm Tell so, wie er lebte, ein echter Sohn der Urner Berge, ein Mann der Freiheit, Tatkraft und Entschlossenheit, aber auch des Biedersinns und der Treuherzigkeit. In ausgezeichnet schöner Ausführung lehnt sich das Denkmal an den alten, indes neu restaurierten Turm, dessen südliche Seite mit einer ältern Malerei des Urner Malers Püntener geziert ist. Diese Stelle ist der Schauplatz von Tells Apfelschuss.

Digitized by Google

Kirchenplatz in Altdorf

Altdorf hat durch alle Jahrhunderte Männer hervorgebracht, welche sich weit über die Grenzen ihrer kleinen Heimat hinaus Ruhm und Ansehen erwarben, sei es in der Kriegs- und Staatskunst oder in der Wissenschaft und Technik.

Grossartig und zugleich höchst malerisch ist das *Panorama von Altdorf.* Wo man hier nur gehen und stehen mag, am schönsten von dem in 20 Minuten erreichbaren Restaurant Waldhaus «Nussbäumli» aus: erblicken wir gewaltige Berge, wie die kolossalen *Gitschenstöcke* und die *Urirotstockgruppe* im Nordwesten, dann weiter nach Süden die wilden *Geissberge* und der *Schlossberg,* die östlichen Ausläufer des *Krönten,* der hochherrliche *Bristenstock, Schwarzgrat, Belmeten* und *Faulen,* im Osten die *Schächentaler Windgelle* und in der Seegegend den *Ober-* und *Niederbauen.* Ein stets wechselnder Zauber, durch die Wirkung des Lichts und der atmosphärischen Zustände bedingt, liegt über dieser Bergwelt.

Ein treffliches *Panorama von Altdorf-Flüelen* mit vollständiger Nomenklatur publizierte die Buchdruckerei Huber in Altdorf, welches zum Preise von 40 Cts. in Altdorf und in Flüelen erhältlich ist.

Zufolge der geschützten Lage von Altdorf ist das Klima der Gegend überaus mild und zeitigt eine Vegetation von be-

Digitized by Google

merkenswerter Schönheit und Üppigkeit. Vieljährige meteorologische Beobachtungen ergaben als Temperaturmittel: Mai 18 ° C., Juni 16 °, Juli 18 °, August 17 °, September 15 °, Oktober 9 °, als mittleres Jahresmaximum 30 ° C.

Gotthardstrasse mit Frauenkloster in Altdorf (Phot. Aschwanden)

Altdorf ist bekannt als ein ausgezeichnetes Standquartier für die interessantesten Spaziergänge und Ausflüge, deren Zahl nicht zu erschöpfen ist. Niemand versäume von hier die Anhöhe des nahen Kapuzinerklosters oder Bürglen, wo herrliche Landschaftsbilder das Auge erfreuen, zu besuchen.

Zwischen *Altdorf* und *Flüelen* findet ein regelmässiger Omnibusdienst zur Ankunft und Abfahrt der Dampfboote in Flüelen statt, ebenso ein solcher mit dem 12 Minuten westlich von Altdorf entfernten Bahnhofe der Gotthardbahn.

Bürglen (552 m), der Geburts-, Wohn- und Sterbeort Wilhelm Tells liegt ungemein reizend auf einer Anhöhe am Eingange des Schächentales, 25 Minuten östlich von Altdorf. Da wo früher das Haus des Volkshelden war, steht jetzt der allbekannte Gasthof zum Wilhelm Tell, und daneben gewahren wir die 1522 erbaute, mit Szenen aus dem Leben Tells bemalte Tellskapelle. Der uralte, epheuumrankte Turm hinter derselben diente den Meiern des Frauenmünsters von

Digitized by Google

Ansicht von Bürglen (Phot Gebr. Wehrly)

Digitized by Google

Zürich zur Wohnung. Jetzt befindet sich dort das kantonale historische Museum, das eines Besuches sehr wert ist.

Die hübsche Pfarrkirche, eine der malerischsten der Urschweiz, hat eine unterirdische Kapelle. Romantisch ist das herrliche Tal- und Bergpanorama von Bürglen. Stürmisch und in heisser Leidenschaft jagt hier der wilde *Schächen,* eines der ungeberdigsten Bergwasser der Alpen, nach dem Reusstale hinab. Sein Brausen ist die Stimme nie ermüdender Drohung. Nicht selten schwillt er furchtbar an, reisst mit seiner tobenden Brüderschar viel Erdreich, Bäume und Brücken weg und richtet ein trostloses Graus an. In seinen Fluten fand 1352 Wilhelm Tell seinen Tod, als er aus denselben ein Kind retten wollte. Der Ort dieser Heldentat wird durch ein schönes Granitkreuz bezeichnet, auf dessen Sockel Uhlands Verse eingegraben sind:

Weithin wird Lob gesungen, wie du das Land befreit;
Von grosser Dichter Zungen vernimmt's noch späte Zeit;
Doch steigt am Schächen nieder, ein Hirt im Abendrot,
Dann hallt im Felstal wieder, das Lied von deinem Tod.

Uhland.

Schattdorf (516 m), nach Altdorf die älteste Gemeinde von Uri, erfreut den Fremdling durch seine idyllische Lage inmitten schöner Matten und Obstgärten am nördlichen Fusse des Belmistockes. Mit Altdorf ist die Örtlichkeit durch eine 2,5 Kilometer lange Fahrstrasse verbunden. In seiner Gemarkung liegt nahe bei der Gotthardstrasse die grosse Wiese zu *Bözlingen an der Gand,* auf welcher von jeher am ersten Sonntag im Mai die Urner Landsgemeinde abgehalten wird. Von dem alten, im Jahre 1020 durch den Ausbruch eines Bergsees zerstörten Dorfes ist nur noch der *Turm Halbenstein* übrig, der Überlieferung nach einer im 11. Jahrhundert erloschenen Adelsfamilie gleichen Namens. Die Kirche, zu der gewallfahret wird, ist prächtig gelegen.

Attinghausen. Ein Hauch behaglicher Ruhe und tiefen Friedens schwebt über diesem freundlichen Pfarrdörfchen, welches etwa 30 Minuten südwestlich von Altdorf, auf dem linken Reussufer und gegenüber der Mündung des Schächen liegt. Der Spaziergang auf gutem Fahrsträsschen zu dieser klassischen Stätte ist höchst unterhaltend. Die parkartige Umgebung bildet einen wahren Garten, und mit der Lieblichkeit und Anmut paart sich die Erhabenheit von Uris Gebirgsnatur. Grossartig tritt hier der scharfkantige Bristenstock hervor; er bietet ganz und gar den Anblick vollendeter Schön-

Digitized by Google

heit und Majestät dar. Auch die wilde Schächentaler Windgelle zeigt sich hier dem Wanderer.

In der Landessprache heisst die Örtlichkeit *Ettighuse*. Auf einem Hügel stehen noch die neu gefestigten *Schlossruinen* des berühmten freiherrlichen Geschlechts, dessen letzter Sprosse Landammann *Johann von Attinghausen,* anno 1357 daselbst mit Schild und Helm begraben wurde. Hier wohnte und waltete jener hochgesinnte *Werner von Attinghausen,* dem ein hervorragendes Verdienst an der Gründung des Schweizerbundes von 1291 zukommt und der in Schillers Tell verewigt ist. In der Nähe befinden sich ferner die Überreste der ehemaligen Burg *Schweinsberg*, auf welcher eine ländliche Wohnung gebaut ist und an deren dicken Mauern eine merkwürdige Rebe, deren Stamm einen beträchtlichen Umfang hat, sich klammert und von hohem Alter zeugt. Dieses Haus gilt als Wohnsitz des biedern *Walter Fürst.* Sehenswert ist das Innere der kunstvoll restaurierten Pfarrkirche. — Das klassische Attinghausen wird in neuerer Zeit im Hinblick auf seine prächtige Lage, seine ausgezeichneten klimatischen Verhältnisse, seine

Ruine Attinghausen (Phot. Gebr. Wehrly)

Haus Walter Fürst

Digitized by Google

würzige Luft und seine interessanten Spaziergänge als Kurort mit Recht aufgesucht und gewürdigt.

Seedorf. Am östlichen Fusse des in gewaltigen Felswänden emporstarrenden Gitschen (Seite 30) schmiegt sich das

Seedort (Phot. M. Aschwanden)

Pfarrdörfchen Seedorf, von idyllischen Baumgruppen und Mattenrevieren reizend umkränzt, denen aber früher der wilde, in neuerer Zeit mit grossen Kosten gebändigte Balankabach durch sein wüstes Steingeröll nicht selten arg zusetzte. Von Altdorf oder Flüelen führt ein Strässchen dahin in 30 Minuten. Sehenswert sind hier

Schloss A Pro in Seedorf

Digitized by Google

der Reusskanal und die hübsch restaurierte Pfarrkirche, besonders das *Schlösschen A Pro,* der ehemalige Wohnsitz des grossen urnerischen Wohltäters *Peter A Pro,* Landammann und Oberst, gest. 1585. Dasselbe wurde in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts erbaut und vor einigen Jahren stilvoll und mit feinem Geschmack erneut. Es ist eines der schönsten spätgotischen Baudenkmäler der Schweiz. Der Rittersaal enthält das Bildnis des oben erwähnten A Pro und die prämiierten Entwürfe für das Telldenkmal zu Altdorf (von Kissling, Dorer, Pereda und Siber). In den Korridoren wurden die Fresken der alten Tellskapelle untergebracht. — Bei Seedorf steht eine um 1100 vom Grafen Arnold von Brienz gestiftete *Benediktiner-Frauenabtei,* welche in dem Kriegsjahre 1799 schwere Drangsale erlebte.

Flora der Altdorfer Talebene (von Flüelen bis Erstfeld). *Helleborus viridis. Fumaria capreolata. Kernera. Viola alba. Reseda lutea. Silene rupestris, noctiflora. Sagina procumbens, bryoides. Cerastium semidecandum, strictum. Dryas. Rubus ulmifolius, vestitus. Potentilla aestiva, explanata Zimmeter, caulescens. Rosa micrantha, agrestis, abietina, dumetorum. Aronia. Epilobium Fleischeri, collinum, roseum. Hippuris Myricaria. Sedum acre. Saxifraga Cotyledon, Aizoon, aizoides, cuneifolia. Helosciadium repens. Berula. Oenanthe fistulosa. Libanotis. Silaus. Laserpilium Siler. Adoxa. Artemisia vulgaris. Senecio viscosus, lyratifolius. Lappa nemorosa. Serratula tinctoria. Crepis taraxacifolia, alpestris. Hieracium praealtum, bupleuroides, amplexicaule, pulmonarioides, humile. Phyteuma Halleri. Arctostaphylos officinalis. Echinospirmum Luppula. Cynoglossum officinale. Physalis. Linaria Cymbalaria, alpina, vulgaris, Erinus. Veronica scutellata, Anagallis, fruticulosa, persica, heredifolia. Limosella. Orobanche Teucrii, minor. Lythraca. Nepeta Cataria. Lamium amplexicaule. Stachys alpina, ambigua, recta. Ballota. Leonurus. Primula acaulis. Cyclamen europaeum. Globularia nudicaulis, cordifolia. Hippophaë. Sparganium simplex. Herminium. Goodyera. Tamus. Tulipa silvestris. Lilium croceum. Muscari racemosum, botryoides. Luzula nivea. Scirpus pauciflorus, trigonus. Carex vulpina, remota, canescens, humilis, alba, maxima, distans, ampullacae. Andropogon Ischaemum. Alopecurus fulvus. Cynodon. Leersia. Lasiagrostis. Melica glauca. Eragrostis pilosa. Poa bulbosa, fertilis, compressa. Cutabrosa. Equisetum Telmatajca, limosum, variegatum. Selaginella helvetica. Ceterach.*

Schwarzgrat und Belmeten. Begrenzt von den Tälern der Reuss, des Schächen und des Brunnibaches, erhebt sich nördlich der beiden Windgellen ein Bergkomplex mit einer Anzahl steiler Felsenkuppen, der in dem *Hohen Faulen* (2518 m) seine höchste Erhebung hat. Der äusserste Punkt gegen Westen ist der wagrechte *Schwarzgrat* (2023 m), welcher gegen das Reusstal in jäher Fluh abfällt und oben grösstenteils mit einem dichten Gewirr von Legföhren bedeckt ist. Die Besteigung ist sehr lohnend und erfordert von *Schattdorf* aus über die waldumgürtete *Alp Gampelen* 4 Stunden, von *Erstfeld* über den *Schwandiberg* und das *Würmsalpeli* ebenso viel. Da die Wege dahin in den Wäldern zuweilen sich kreuzen oder undeutlich werden, ist die Begleitung eines Führers

Digitized by Google

(8 Fr.) angenehm. Herrliche Aussicht oben auf das Reusstal, den Urnersee, das Erstfeldertal und in die Gletscherwelt. Noch viel grossartiger und weiter ist dieselbe vom *Belmeten* (2423 m), welcher vom *Schwarzgrat* ohne grosse Mühe in 1¼ Stunden bestiegen werden kann. Diese beiden Berge und der benachbarte *Hohe Faulen* bestehen aus Hochgebirgskalk mit Kappe von Flysch. — Die malerische Pracht des Panoramas von der sehr geräumigen Kuppe des *Belmeten* ist kaum zu beschreiben. Das ganze Reusstal samt dem Urnersee liegt bis Göschenen in entzückender Schönheit zu unsern Füssen ausgebreitet. Ja, wir verfolgen den Lauf der glitzernden Reuss noch durch die Schöllenen bis zum Gotthard hinauf. Wir schauen ferner den ganzen Talgrund des romantischen Erstfeldertales mit seinem schäumenden Wasserfall, hoch überragt von der ganzen Gruppe der Spannörter, des Schlossberges und des Krönten. Sonst ist die Aussicht nicht sehr ausgedehnt, aber grossartig und voll der herrlichsten Kontraste.

Flora. *Anemone vernalis, sulfurea. Arabis pumila, coerulea. Cardamine alpina, resedifolia. Draba tomentosa. Geum reptans. Sempervivum tectorum, montanum. Saxifraga caesia, bryoides, tenopetala. Pachypleurum. Leontodon Taraxaci. Crepis hyoseridifolia. Azalea. Gentiana brachyphylla. Euphrasia alpina Lam. Androsace helvetica. Oxyria. Salix serpyllifolia. Elyna.*

Der Hohe Faulen (2518 m) wird von *Schattdorf* oder *Bürglen* in 5 Stunden bestiegen. Führer 10 Fr. Auch hier ist die Rundschau grossartig, jedoch weniger malerisch als die des Belmeten.

Das Schächental und die Klausenstrasse. In den Zyklus jener historisch-merkwürdigen Gegenden, welche die klassischen Stellen der Schweiz genannt werden, gehört auch das romantische, an Idyllen reiche *Schächental.* Unweit Altdorf, und zwar gleich hinter Bürglen öffnet es sein schönes Gebirgstor, die Eckpfeiler des Gruonberges zur Linken, die des Schattdorfer Berges zur Rechten, und zieht sich zwischen gewaltigen Bergen in einer Länge von 16 Kilometer und über 1400 Meter hoch ansteigend gegen die majestäti-

Blick gegen Bürglen von der Schächenbrücke (bei Schattdorf) aus

Digitized by Google

schen Firngestalten der Clariden, des Kammlistocks und des Scheerhorns hinauf. Die Talsohle ist nirgends über 500 Meter breit. In seiner untern Hälfte zeigt sich die Alpennatur noch in milderen Formen: prächtige Bergmatten und Weiden, ansehnliche Tannenwälder und ein kräftiger Laubholzschlag, namentlich herrliche Ahornbäume, uralt, breitästig und strotzend von Kraft und Blätterfülle, schmücken seine Berghalden; nach und nach steigt aber die Anzahl der urwüchsigen Partien, und bei Unterschächen erheben sie sich zum heroischen Stile. Stürmisch und voll jugendlicher Heldenkraft bricht aus den Schlünden nie versiegender Gletscherreviere der wilde Sohn des Gebirges, der *Schächenbach* hervor und durcheilt, bald in schäumenden Strudeln, bald in donnernden Wasserstürzen die ganze Taltiefe, um nach einem Laufe von 19 Kilometer Länge in die Reuss einzumünden. Zufluss erhält er von allen Seiten durch viele wasserreiche Wildbäche und grossartige Wasserfälle, worunter der 93 Meter hohe *Stäuber,* der bei Äsch gleich einer tosenden Wasserlawine herabstürzt, der berühmteste ist.

Spiringen im Schächental (Phot. Gebr. Wehrli)

Das ganze Tal, welches von Touristen gerne besucht wird, zählt in den drei Kirchgemeinden *Bürglen*, *Spiringen* und

Digitized by Google

Unterschächen zirka 3500 Einwohner, ein kernhafter und aufgeweckter Menschenschlag.

In geognostischer Beziehung ist das Schächental ein von West nach Ost allmählich sich erhebendes Längental in Flyschschiefern.

Merkwürdig ist das Schächental durch Suwarows Kriegsheer geworden, welches, am 26. September 1799 Altorf zu verlassen genötigt, sich mit allen seinen Gerätschaften durch den nur als Viehsteig gebahnten *Kinzigkulm* hinan drängte und durch das noch wildere Kinzigtal in der Frühe des 28. September in das Muotatal hinunter stieg.

Eine grössere Bedeutung erhielt aber das Schächental durch die im Jahre 1899 eröffnete, von der Tatkraft zweier kleiner Kantone zeugenden *Klausenstrasse,* welche das Glarnerland direkt mit dem Kanton Uri, dem Vierwaldstättersee und der Gotthardbahn verbindet und eine der wichtigsten Verkehrs-, Touristen- und Militärstrassen geworden ist. An landschaftlicher Schönheit wetteifert sie ausserdem mit allen andern Alpenstrassen. Von *Bürglen* bis *Lintal* beträgt ihre Länge 46,5 Kilometer, wovon auf urnerischem Gebiet 36,7, auf glarnerischem 9,8 Kilometer entfallen; von Altdorf bis Lintal sind 48 Kilometer. An Breite misst die Strasse 4,8 Meter, die Maximalsteigung ist 8,5 %, nur eine ungefähr 100 Meter lange Strecke unterhalb Spiringen hat 10 %. Die Baukosten beliefen sich insgesamt auf 4,140,000 Fr., wovon die Eidgenossenschaft 3,578,000 Fr. zahlte. Der schwierige Bau dauerte von 1893 bis 1898. An Festigkeit und bautechnischer Schönheit übertrifft diese Strasse alle andern Bergstrassen in den Alpen. Die Postfahrt von Altdorf bis Lintal dauert 8½ Stunden.

Idyllische Szenerie umgibt die Strasse gleich hinter Bürglen. Wir passieren die sehenswerte und schmucke Kapelle *Loreto,* wo die Strasse vom linken Ufer des Schächen auf das rechte Ufer übersetzt, hernach die Weiler *Meisterschwanden* und *Trudelingen* berührt, worauf einige lebhaft ansteigende Windungen uns zum (7 km) reizend gelegenen Kirchdorfe *Spiringen* (926 m) geleiten. Herrlich ist auf der ganzen Strecke der Blick auf die Schächentaler Windgelle, den begletscherten Kammlistock und die Clariden im Hintergrunde des Tales.

Von *Spiringen* führt ein aussichtsreicher Fussweg hinauf nach *Urigen* in 45 Minuten. Unterwegs, und zwar auf einer kleinen Hochfläche, 10 Minuten westlich von Urigen, steht, von mächtigen Ahornen umgeben, die malerische Kapelle von *Götschwyler,* welche als kostbare

Digitized by Google

Brücken bei Brügg

Zierde ein prächtiges Altargemälde von Denijs Calvaert (Dionisio Fiammingo, gest. 1619) enthält.

Auf der Strecke von *Spiringen* bis (4 km) *Unterschächen* übersieht man am besten den furchtbaren Felsensturz, der hier am Pfingstsonntag 1887 vom *Spitzenberg* (2403 m) stattfand und in wenigen Minuten eine Anzahl Häuser und 6 Menschen begrub.

Das Alpendorf *Unterschächen* (994 m) mit seiner reizenden Hügelkirche liegt sehr schön zu beiden Seiten des Schächen und am Eingang in das grossartig wilde Brunnital, an dessen Ende die ungeheure Berggestalt des Grossen Ruchen (3136 m) emporstrebt. Seine an 1600 Meter hohen, wandjähen Felsenfronten, in deren Runzeln und Schründen im Hochsommer oft noch Schnee liegt, bilden einen imposanten, ja fast schreckbaren Kontrast zu dem freundlichen Gelände von Unterschächen. Während hier noch alles im Morgendunkel ruht, hat die aufgehende Sonne bereits seinen Eisgipfel angeglüht, so dass man hoch oben einen blitzenden Diamant zu sehen meint.

Digitized by Google

Unterschächen an der Klausenstrasse

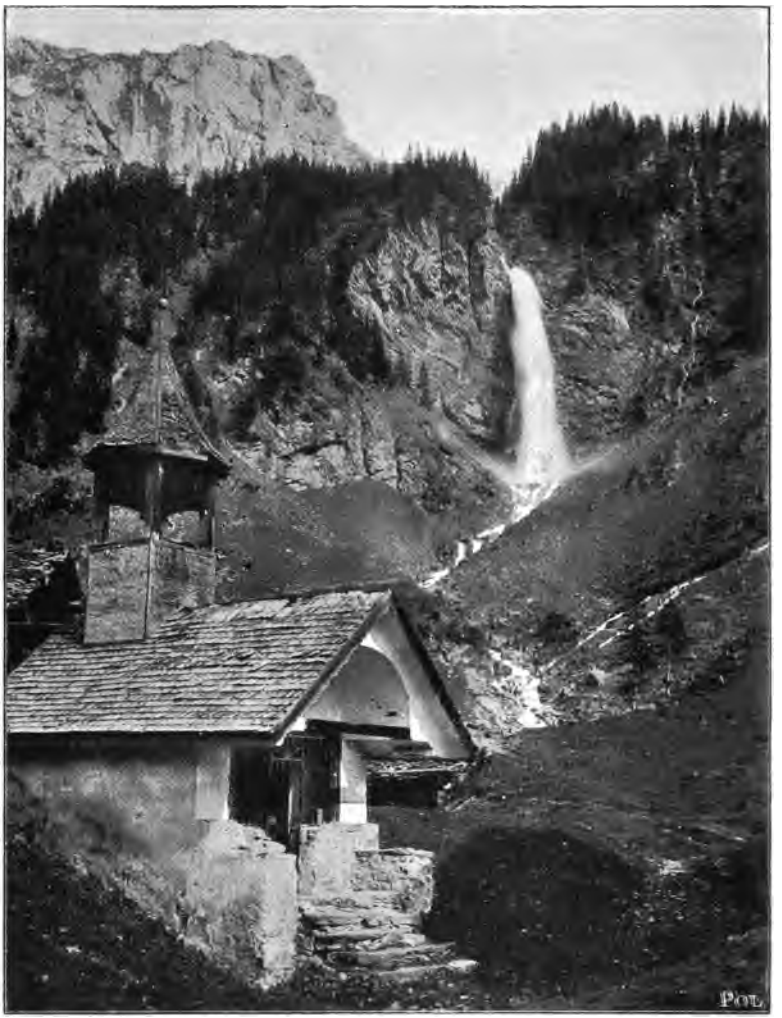
Unterschächen ist zufolge seiner geschützten Lage, erfrischenden Bergluft und grossartigen Umgebung als bedeutsamer Luftkurort sehr geschätzt. Am Eingange des Brunnitales fliesst aus einem Felsen eine alkalinische Mineralquelle, welche neu gefasst wurde und zu Kurzwecken verwendet wird.

Recht unterhaltend ist der einstündige Spaziergang von Unterschächen zur *Alp Aesch* (1240 m), mit altersgrauen, steinbeschwerten Holzhäusern von originellem Aussehen und dem wohl eingerichteten Gasthaus *Stäubi*. Riesige Felswände, ernste Hochwälder, herrliche Rasenteppiche und die milchweissen Fluten brausender Wasserfälle, wie der Stäubi, der Oberalpbach und die beiden Balmerbäche komponieren zusammen eine echt alpine Prachtszenerie. Der Hauptanziehungspunkt ist aber die mit Kraft und Fülle von hoch emporstarrenden Felsen sich ergiessende Flut des *Stäubifalls*, — ein rauschender Hymnus der Grösse der Alpenwelt. Von dem Strahle des Himmels getroffen, gewinnt hier der gewaltige Wasserstaub den idealisch schönen Farbenglanz des Regenbogens. — Die Maler sagen wohl, dass sie immer etwas an der rohen Natur, gleichsam wie an einem rohen Diamanten, schleifen und ändern, und hie und da etwas zusetzen oder wegnehmen müssen, aber in der Umgebung von Äsch gibt es mehrere Stellen, wo alles so pittoresk ist, dass selbst ein Claude Lorrain nur zu kopieren brauchte.

Von *Aesch* führt ein ordentlicher Fussweg an der Balmwand hinan zur (1 Stunde) *Balmalp* und zur *Klausenstrasse*.

Die Schächentaler Windgelle (2752 m), welche nördlich von Unterschächen in schauerlicher Wildheit sich emportürmt, ist für perfekte Bergsteiger eine zwar rauhe, aber überaus dankbare Kletterpartie und beansprucht 6 1/2, von Urigen 5 1/2 Stunden. Führer 30 Fr. — Weg gleich stark ansteigend zu den (2 1/2 Stunden) Hütten der Alp *Mettener Butzli* (zirka 2000 m), wo übernachtet werden kann. Weiter über steile

Digitized by Google



Stäubi-Fall (Phot. Gebr. Wehrly)

Felsen, Gras- und Geröllhalden zur (2 Stunden) Hochfläche des *mittleren Gipfels* (2577 m). Dann von hier an der Ostseite des in fast lotrechten Felsriffen abfallenden höchsten Punktes mühsam aufwärts über Felsenbänder und durch eine Art Kamin, in dem man sich mit Händen, Füssen und Knieen emporarbeiten muss, zum (2 Stunden) breiten Gipfel (2752 m). Die von weitem aus gut erkennbare rippenförmige Struktur des Berges besteht aus weissem Jura (Hochgebirgskalk). Die Aussicht oben ist

Digitized by Google

so schön, von so allherrlicher Pracht, wie keine Phantasie sie sich einzubilden und kein Pinsel und keine Feder sie wiederzugeben im stande sind.

Flora. *Thlaspi rotundifolium. Viola cenisia. Cerastium latifolium. Galium helveticum. Aster alpinus. Chrysanthemum coronopifolium. Aronicum scorpioides. Androsace helvetica.*

Der Ruchkehlen-Pass (2700 m) vermittelt den direkten Übergang von *Unterschächen* ins *Maderanertal* (Hotel zum Schweizer Alpenklub) in 8½ Stunden. Strenge Tour, aber sehr lohnend. Im Hintergrunde des besuchenswerten, vom Brunnibach durchrauschten *Brunnitales* geht es durch ehrwürdigen Bergwald hinauf zum engen Felsentale der *Ruchenkehle,* wo arges Geröll und im Sommer noch Schnee liegt, dann durch dieses stets sehr steil empor zur (5½ Stunden) Passhöhe, mit grossartiger Aussicht auf die hehre Bergwelt des Maderanertales. Von hier ist der Gipfel des *Grossen Ruchen* (3136 m) bei einigermassen günstigen Schneeverhältnissen in 1 Stunde unschwer zu besteigen. Der Abstieg von der Passhöhe ins Maderanerthal über die *Alp Gnof* ist in 3 Stunden unschwer zu bewerkstelligen.

Gross-Ruchen und Tödi von der Kleinen Windgelle aus (Phot. Brun)

Flora des Brunnitales. *Viola arenaria. Linocera coerula. Crepis alpestris. Hieracium scorzoncrifolium, elongatum. Pirola uniflora. Orobanche Scabiosae, Epithymum. Cystopteris montana.* — Am Brunnigletscher: *Ranunculus glacialis. Cerastium glaciale, pedunculatum. Achillea atrata. Gentiana rotundifolia Hop. Juncus Jacquini.*

Der Ruosalperkulm-Pass (2172 m). Zu diesem hinauf führt von *Unterschächen* oder von Urigen ein Pfad über die Alpweiden der *Heitmannsegg* in 3 bezw. 2 Stunden. Prächtige Ansicht der Tödigruppe. Nun abwärts über die weitläufige *Ruosalp* und am prachtund glanzvollen *Waldibachfall* vorbei nach (2 Stunden) *Schwarzenbach* im Bisistal und durch dieses nach (1½ Stund) *Muotatal.*

Weitere Bergtouren von Unterschächen oder von

Im Brunnital mit Gross-Ruchen (Phot. Brun)

Digitized by Google

Urigen gegen Clariden und Scheerhorn

Urigen sind: *Scheerhorn, Kammlistock, Claridenstock* und andere mehr (siehe weiter unten).

Unterschächen verlassend, holt die Klausenstrasse zu einer weiten Kehre aus und erreicht das auf einer kleinen Hochfläche liegende (3,5 km) *Hotel-Pension Posthaus Urigen* (1280 m), Postumspannstation, wo zu Mittag die Post einen Aufenthalt von 40 Minuten macht. Hier ist eine der schönsten Stellen der Klausenstrasse. Grossartige Aussicht rundum. Zur *Kapelle von Götschwyler* (Seite 75) führt von hier ein fast ebener Weg über die beiden schäumenden Mühlbäche in 10 Minuten.

Von Urigen, einem Weiler mit weit umher liegenden Häusern, wendet sich die Strasse in mässiger Steigung ostwärts, gewährt nach allen Seiten famose Aus- und Tiefblicke, passiert die bogenförmige *Felsengallerie des Seelitales*, durchzieht die *Balmalp* und erreicht allmählich die (8,5 km) *Passhöhe des Klausen* (1952 m), auf welche das seltsam geformte Märcherstöckli (2382 m) herniederblickt. — Von da an senkt sich die Strasse in vielen gedrängten Kehren hinunter zum (16,5 km) *Hotel-Pension Wilhelm Tell und Post* am Anfange des *Urnerbodens* (1389 m); Mittagshalt der Post, 30 Minuten. Dieses rasche Herabsteigen von der öden, baumlosen Passhöhe ist eine wahre Stufenleiter reizender Empfindungen und

Digitized by Google

Klausenstrasse (vom Urnerboden gegen die Passhöhe) Photogr. M. Aschwanden

Digitized by Google

Digitized by Google

Auf dem Urnerboden (Phot. M. Aschwanden)

Eindrücke. Jeder Schritt vorwärts bringt uns eine Botschaft aus der reich geschmückten Landschaft am Fusse dieser rauhen Berge. Der grüne Teppich der Matten erscheint immer voller, mit Blumen aller Gattungen gestickt. Bald gesellen sich verschiedene Sträucher und Büsche dazu, weiter auch kraftvoll emporstrebende Wettertannen und noch weiter ansehnliche Waldbestände.

Der *Urnerboden,* ein fast ebener Talgrund von 13 Kilometer Länge und 2 Kilometer Breite, zieht sich von Südwest nach Nordost und wird von den grossartigen Höhenzügen der Mährenberge und Jägerstöcke eingewandet, während auf der entgegengesetzten Seite die Zinnen und Gräte des Kammerstocks und des Gemsfayren in breiten Vorstufen aufsteigen. Dieses ungemein freundliche Hochtal, vom klaren Fätschbach durchschlängelt, enthält die grössten und schönsten Alpweiden der Schweiz. Die Schächentaler ziehen den Sommer über mit Familie und Vieh hinauf, um ein arkadisches Hirtenleben hier unter dem strahlenden Claridenfirn zu führen. Auf einem kleinen Hügel der sogen. Spittelrüti steht im Schatten dunkler Tannen eine Kapelle, in welcher während der Alpzeit sonntäglicher Gottesdienst gehalten wird. — Am (13 km) *Steinbächli* beim östlichen Ausgangstor des Urnerbodens, welchen die Strasse schnurgerade durchzieht, steht der hübsche Grenzstein der Kantone Uri und Glarus. — Bald hat die Strasse wieder ein grösseres Gefälle, gestattet unterwegs herrliche Ausblicke auf das im schönsten Grün prangende Linttal und auf seine mächtigen Berge, sowie auf nahe imposante Wasserfälle, und endigt in den ebenen Talboden des (14 km) Dorfes *Lintal.*

Digitized by Google

Urnerboden mit Hotel Wilhelm Tell

Der Surenenpass. Die Einsattelung zwischen dem Blackenstock und den Geissbergen, die sogen. *Surenen-Egg* (2305 m), erklimmt ein rauher Gebirgspfad, der den Übergang vom *Reusstal* nach *Engelberg* vermittelt. Nur im Sommer ist derselbe passierbar und wird um diese Zeit mit Vieh und Saumrossen betrieben. Von *Attinghausen* bis *Engelberg* sind 9 Stunden, von *Erstfeld* 1/2 Stunde mehr. Die ganze, landschaftlich wilde und grossartige Strecke, gemeiniglich *Surenenpass* genannt und durch Schillers Freiheitsgesang berühmt, ist ein von Bergfreunden viel begangener Weg.

Von *Attinghausen* (Seite 69) schlängelt sich der besonders aussichtsreiche Pfad durch schöne Mattengelände und Waldreviere zur (3 Stunden) felsumschlossenen *Waldnacht-Alp* (1393 m) empor, die grösstenteils von Alpenampfer überwuchert ist. Hier mündet der von *Erstfeld* kommende Weg ein, welcher zuerst am linken Reussufer zu den (20 Minuten) Häusern von *Niederhofen* führt, dann sogleich scharf ansteigt, weiter oben die grossartigen Felsenschlünde des *Bockitobels*, belebt durch prächtige Wasserfälle, durchzieht und zur *Waldnacht-Alp* hinaufstrebt. — Hier geht es nun 1/2 Stunde ziemlich

Digitized by Google

eben fort, dann zeitweise steiler aufwärts und über den sogen. *langen Schnee* zur (2 1/2 Stunden) schmalen Passhöhe (*Surenenegg,* 2305 m), mit erhebendem Ausblick in die erstarrte Wildnis einer vergletscherten Hochalpenwelt. Zu beiden Seiten ragen die nackten Felsen des Schlossberges und des Blackenstocks zerrissen und wild aus dem Leichentuche des ewigen Firns hervor. In riesiger Grösse schwingt sich südöstlich das grimmig aussehende Felsengerüste der Grossen Windgelle in die Lüfte empor. Bangt auch das Herz beim Anblick all dieser Einöden, so lächeln aus der Tiefe die in sammetweiche Dufttöne gebetteten Talgründe der Reuss freundlich tröstend herauf. Auf den umliegenden Alptriften werden viele Schafherden gesömmert.

Nun hinab mit unausgesetzt herrlicher Aussicht auf Titlis mit der lotrecht abfallenden Fluh, das Gezack der Uratshörner, Spannörter und Schlossberg zur (3/4 Stunde) *Blackenalp,* wo einige Sennhütten und eine kleine Kapelle beieinander stehen. Weiter zum (1/4 Stunde) sehenswerten *Stierenbachfall,* der unter betäubendem Gedonner durch eine enge Schlucht in ein tiefes Felsentobel hinabjagt. Ein grosser Wasserstaubnebel fliegt beim Niederplatzen der Wasserflut auf. Von hier über die *Stäffeli-Alp* zur (1/2 Stunde) *Alp Nieder-Surenen* (1260 m) an der Grenze zwischen Uri und Unterwalden und in 1 1/2 Stunde nach *Engelberg.*

Im Spätsommer 1799 überschritt ein französisches Bataillon mit zwei Geschützen, unter General Lecourbe, die Surenen-Egg und griff die Österreicher an, musste aber, als Suworow vom Gotthard kam, sich zurückziehen.

Flora. *Thalictrum minus. Ranunculus glacialis. Delphinium elatum. Draba Johannis. Viola calcarata, cenisia. Cerastium latifolium. Lathyrus luteus. Geum reptans. Potentilla minima, alpestris, caulescens. Ribes alpinum. Saxifraga stenopetala. Eryngium alpinum. Galium helveticum. Leontopodium. Leontodon Taraxaci. Crepis hyoseridifolia. Rhodendron intermedium. Gentiana brachyphylla, tenella. Veronica bellidioides, fruticulosa. Orobanche flava. Pedicularis tuberosa, versicolor. Androsace helvetica.*

Spannörter vom Schlossberg aus (Phot. Brun)

Der Schlossberg (3133 m), eine begletscherte, pultförmig aufgerichtete Masse von Hochgebirgskalk, erhebt sich zwischen den Talgründen der

Digitized by Google

Auf dem Gipfel des Schlossberg (Phot. Brun)

Blackenalp und des Erstfeldertales, fällt nach Süden und Westen in fast senkrechten Felsenwänden ab und läuft vom Gipfel ostwärts in verschiedenen niedrigeren Gräten und Zinnen, worunter die *Geissberge* und die *Sonnigstöcke* durch ihr wildes Aussehen sich bemerkbar machen, gegen das Reusstal aus. Die Besteigung ist streckenweise mühsam und erfordert von der *Blackenalp* 4 1/2 bis 5 Stunden. Zuerst über Grashalden zur *Hermisalp,* dann viel über Rasenbänder (Edelweiss) und feines, rutschiges, unter den Füssen fliehendes Geröll und Felsenstufen zum Punkt 3100 m, und von da westwärts längs des Grates zum Gipfel. Imposante Rundsicht, die der vom Titlis in keiner Weise nachsteht. In schwindelnder Tiefe der zerschrundene Schlossberg-Gletscher und die weiten Schneefelder des Glattenfirns, das ganze Erstfeldertal mit seinen zwei hübschen Alpenseen, alles umringt von einem grossartigen Bergpanorama, worunter Titlis, Spannörter, Berner Alpen und Tödigruppe das Auge fesseln. Eine Ecke des Urnersees mit Flüelen stellt sich reizend dar.

Erstfeld, mit 2411 Einwohnern, in Urkunden *Örtschfelden* genannt, liegt reizend zu beiden Seiten der Reuss und am Eingange des prächtigen Erstfeldertales, aus dessen Tiefe der gewaltige Schlossberg mit seinem schimmernden Gletscher und die zackigen Spannörter hervorschauen. Hier hat die ebene Talbahn der Gotthardlinie ihren Abschluss erreicht, und es beginnt nunmehr die eigentliche Gebirgsbahn der nördlichen Rampe. Der Rangierbahnhof und die Kohlenvorräte der Gotthardbahn hier sind ansehnlich. — Im ältern Dorfteil steht die prächtig restaurierte und eines Besuches werte *Landeskapelle in der Jagdmatt,* wohin jährlich am St. Markustage eine Landesprozession stattfindet. Bei einer Ausgrabung daselbst fand 1839 der verdienstvolle Altertumsforscher Dr. Ferd. Keller ein fast ganz vermodertes Menschengerippe und ein Broncemesser, ein klarer Beweis, dass in grauer Vorzeit, also vor etwa 3000 Jahren schon Menschen hier eine Niederlassung hatten. — Über das ganze, mit einer üppigen Vegetation bedachte Talgelände tront die zu schwindelnder Höhe sich aufgipfelnde Pyramide des Bristenstocks, die in olympischer Ruhe auf uns, die Kleinen der Erde, herabschaut.

Das Erstfeldertal. Noch imposanter und urwüchsiger als das Schächental ist das 4 Stunden lange *Erstfeldertal,* wo die Alpennatur in Fels, Gletscher und Wassersturz viel

Digitized by Google

Photogr. Gebr. Wehrly

Erstfeld

Anschauungs- und Bewunderungswertes schuf. Es liegt auf der Grenze zwischen kristallinischen Schiefern und dem Kalkgebirge, überwindet von Erstfeld bis zum Obersee am Glattenfirn eine Steigung von 1500 Meter und wird nördlich von den jähen Felszinnen des Schlossberges und der Geissberge, südlich

Digitized by Google

von der Mäntliser Kette und westlich von der Spannort-Gruppe begrenzt. In seinen Gründen wimmelt es von romantischen und idyllischen Stellen. Die lieblichsten Matten wechseln hier mit schmucken Wäldern, pittoresken Felspartien und ehrwürdigen Wettertannen und Arven ab. In brausender Ungeduld stürmt der wildschöne Sohn des Gebirges, der gletscherentsprossene Talbach einher, und in all dem genialen Unfug, den er da und dort anrichtet, scheint er dem verwundert dreinschauenden Besucher zuzurufen: «Ich bin der Knab' vom Berge!»

Der anfänglich gute, zuletzt aber holperige Fussweg durchzieht vom Bahnhofe zu Erstfeld schöne Obstpflanzungen, steigt dann bei einer (10 Minuten) Säge im Zickzack über verwitterte Gneissfelsen und mit herrlichen Rückblicken gleich stark bergan, passiert nacheinander die Landgüter *Blattenberg, Schopfen, Röstiberg* und *Bodenberg,* wobei die Landschaft immer grossartiger und malerischer sich gestaltet und erreicht die (2 Stunden) Hütten von *Sulzwald.* Überall macht sich der Genius des Pflanzenlebens besonders bemerkbar. Weiter gelangen wir zur (15 Minuten) *Stäuben,* wo der Talbach in unbändiger Hast und unter gräulichem Tumult über abwechselnd steile Bergstufen und Felsbrocken hinabstürzt und sein Wassergestäube von der Morgensonne in allen Farben des Regenbogens funkeln lässt. — Bei den (40 Minuten) Hütten der *Kuhplankenalp* finden wir schon die Alpenrosen in hellen Scharen beisammen. Doch die grossartigste Partie kommt noch. Nur wenige Minuten weiter und wir stehen vor einem der schönsten Wasserfälle der Schweiz, dem imposanten *Fulenbachfall.* Das Donnern und Brausen dieser mächtigen Wasserflut, die Wucht ihres Niederplatzens, der umhersprühende Perlenschaum und die bedeutende Fallhöhe gewähren ein vielbewegtes malerisches Bild, — eine Natursymphonie voll Kraft und Harmonie. — An den kolossalen, bang anzuschauenden Felsen der Geissberge, die das Tal in lotrechter Senkung einwanden, zieht sich ein mit bewaffnetem Auge kaum sichtbarer Pfad, der sogen. *Fliegenpfad* empor. Diesen grässlichen Weg haben — man glaubt es kaum — verwegene Urner Gemsenjäger auf ihren Streifzügen schon mehrmals zurückgelegt.

Nun aber wird das Tal kahler, hochgebirgsartig, die Umgebung wilder. Vom *Fulenbachfall* geht es bald scharf ansteigend zum (1/2 Stunde) kleinen *Fulensee* (1774 m) und weiter über gehügelte Alptriften zum (1/2 Stunde) grössern

Digitized by Google

Obersee (1970 m) am Fusse des Krönten. In der Nähe steht die *Kröntehütte* (1920 m) des S. A. C. (Schweiz. Alpenklub).

Flora. *Delphinium elatum. Corydalis fabacea. Cardamine alpina* (Gwasmet). *Draba frigida. Potentilla grandiflora. Epilobium Fleischeri. Sedum acre. Sempervivum tectorum, montanum. Saxifraga Colyledon, cuneifolia. Libanotis. Crepis alpestris. Gentiana punctata. Cuscuta europœa. Digitalis grandiflora. Rhinantus alpinus. Ajuga genevensis. Teucrium montanum. Primula integrifolia. Salix hastata. Carex pauciflora* und *Limosa* (Faulensee), *brunescens* und *aterrima* (Gwasmet), *frigida. Calamagrostis Halleriana* (Gwasmet). *Poa minor. Festuca pulchella. Lycopodium alpinum* (Gwasmet). *Asplenium septentrionale, Adiantum nigrum. Allosurus crispus.*

Der Krönte (3108 m), der mächtige, aus Gneiss bestehende Bergstock am südwestlichen Ende des Erstfeldertales, hat an östlichen Ausläufern den *Mäntliser* (2910 m), *Jakobiger* (2506 m) und *Ottersbalm* (2475 m) und ist Knotenpunkt der von ihm ausgehenden Täler von *Erstfeld* und der *Gornerenalp*. Von der *Kröntehütte* wird der im reinsten Firnglanze schimmernde Berg über die Felsenstufen der *weissen Platten* und über den *Glattenfirn* in 4½ Stunden unschwer bestiegen. Führer (von Erstfeld) 25 Fr. — Der Gipfel, in einige verwitterte Felsenköpfe gespalten, bietet eine majestätische Alpenaussicht, der es auch an malerischen Bildern nicht fehlt (Morschach und Axenstein auf der reizenden Felsenstufe der Frohnalp, Ägerisee und Umgebung, sowie die Hügelregion der nördlichen Schweiz).

Weg von Amsteg zum Krönten. Nach *Ober-Inschi* (1 Stunde) und durch das *Leutschachtal* zum (3½ Stunden) *Niedersee;* weiter über Geröll zur (2¼ Stunden) Lücke zwischen Wichelhorn und Mäntliser, dann über ein Gletscherlein, jetzt (¼ Stunde) abwärts, hierauf wieder über Geröll und den *Saasfirn* zur (1½ Stunde) Lücke zwischen Schneehühnerstock und Krönte gegen den Glattenfirn, zuletzt an der südlichen Kante des Berges zum (¾ Stunde) Gipfel. Zirka 9 Stunden. Führer 25 Fr.

Flora des Krönten *Ranunculus glacialis. Saxifraga bryoides, exarata. Androsace glacialis.*

Neuer Weg vom Krönte in das Meiental. In einem grossen Bogen um den Schneehühnerstock und Zwächten zu einem (2 Stunden) Grätli mit kaminartigem Durchgang. Unschwierig durch diesen (etwas Geröll) zum (20 Minuten) *Rossfirn* hinunter, denselben zu traversieren, dann über die Grashalden der *Kleinalp* zum *Gorezmettlenbach,* an diesem entlang zu den (3 Stunden) Hütten von *Gorezmettlen* (1540 m) in der Nähe von *Färnigen.* — Früher ging man vom Krönten zum (2 Stunden) Spannortjoch und nördlich um das Kleine Spannort zum Kühfadfirn und Judsfad steil hinunter nach (4½ Stunden) Gorezmettlen. Rauhe und ermüdende Partie.

Das Grosse Spannort (3205 m), eine abenteuerlich geformte Berggestalt von Hochgebirgskalk und braunem Jura auf steilstehendem Gneiss, lässt sich bei günstigen Schneeverhältnissen von der *Kröntehütte* in 4½ Stunden erklettern. Führer (von Erstfeld oder Amsteg) 25 Fr. Der *Glattenfirn* ist in der Regel gut passierbar; hernach sind jähe Felsen- und Schneehänge zu überwinden. Die oberste Spitze des Berges bietet gerade für eine Person schmalen Raum. — Die Pracht der Alpenaussicht vom herrlichen Gipfeldiadem der Berner Hochlandswelt bis zur Bernina-Gruppe und die grauenvolle Wildheit der nähern Umgebung sind nicht zu beschreiben. Reizend ist aber der Blick inmitten dieses

Digitized by Google

gletscherprangenden Kolosseums der Niederblick in das freundliche Engelberger Tal, auf dessen grünen Wiesen der Ort Engelberg wie ein niedliches Spielzeug sich abhebt.

Klein-Spannort (3149 m). Von der *Kröntehütte* über den *Glattenfirn* in 4½ Stunden. Führer 40 Fr. Am nordöstlichen Berggrat zeigt sich eine steile kaminartige Vertiefung, durch die man ohne Gefahr zum Grat hinauf klettern kann. Diesem entlang unschwierig zum Gipfel, wenn die Schneeverhältnisse einigermassen günstig sind. Die Partie ist sehr lohnend und der Blick auf das Grosse Spannort besonders imponierend.

Der Zwächten (3079 m), ein Gneissgebilde mit scharf gezeichneter First, wird von der *Kröntehütte* in 4 Stunden unschwierig erstiegen. Sehr lohnende Partie mit prachtvollem Berg- und Gletscherpanorama.

Mäntliser (2910 m), *Jakobiger* (2506 m) und *Ottersbalm* (2475 m) sind für die umständliche Mühe der Besteigung nicht ausreichend lohnend. Vollends der früher übermässig gerühmte *Leidensee-Pass* (ca. 2000 m) mit seinem frostig dreinschauenden Seelein und der beschränkten Aussicht ist eigentlich eine langweilige und total überflüssige Partie.

Krönte vom Schlossberg aus (Phot. Brun)

Schlossberglücke (2631 m). Von der *Kuhplankenalp* (Seite 86) in 3½ bis 4 Stunden. Nicht leicht, aber grossartig. Überraschende Aussicht, besonders nach Westen, wo der gewaltige Titlis die Aufmerksamkeit anhaltend fesselt. — Steil hinab über Felsenbänder und staubiges Geröll zur (1 Stunde) *Spannorthütte* (1981 m) des S. A. C. und zur (¾ Stunde) *Stäffeli-Alp* (Seite 83) bei *Nieder-Surenen.*

Spannortjoch (2929 m), grossartige Partie. Von der *Kröntehütte* über den *Glattenfirn* in 3½ Stunden, dann hinab über Gletscher und Fels zur (2½ Stunden) *Spannorthütte.*

Silenen, das alte *Silinon,* eine weitläufige Pfarrei, ist mit seinen hübschen Holzhäusern der Typus eines echten Urner Dorfes. Es liegt am nordwestlichen Fusse der Kleinen Windgelle, 4,5 Kilometer südlich von Erstfeld. Bemerkenswert ist hier der Reichtum herrlicher Nussbäume. — In altersgraue Vorzeit reicht die Geschichte dieses Dorfes hinauf, bis ins 9. Jahrhundert, wo König Chlodwig die schon damals hier stehende Kapelle dem Fraumünster in Zürich schenkte. Daselbst steht die in neuerer Zeit restaurierte Ruine eines Turmes. Derselbe war einst Sitz der Edlen von Silenen, in der Schweiz eine mächtige, hochberühmte Familie. Stephan, Herr zu Silenen, blutete in der Schlacht bei Sempach für die Freiheit; Jost von Silenen stieg zum Bischof von Grenoble

Digitized by Google

Amsteg

Photogr. Gebr. Wehrly

Digitized by Google

Digitized by Google

und Sitten und zum Präsidenten der Dauphiné empor; Albin von Silenen, einer der Anführer in der Schlacht bei Murten, war als Krieger und als Staatsmann sehr geachtet. Ihnen folgten im Besitze der Burg die Troger, die sich Troger von Silenen nannten und dem Staat und der Kirche manchen trefflichen Mann lieferten.

Turm der Edlen von Silenen (Phot. Aschwanden)

Auf dem Felshügel *Flühli* in der Nähe sind noch einige Trümmer einer alten Burg bemerkbar, die für die Überbleibsel von *Zwinguri* gehalten werden, dessen Bau der Landvogt Gessler unternommen haben soll, um das freiheitslustige Volk von Uri zu bändigen.

Das Seewlifurkeli, Bergübergang von *Silenen* nach *Unterschächen* in 7½ Stunden. — Fussweg durch Wald zum (1¼ Stunden) *Kirchberg* (1169 m), in vielen Zickzacks zu den *Wasserplanken* und nach *Riedersegg* zum (2½ Stunden) hübschen *Seewlisee* (2024 m) und zum (½ Stunde) *Furkeli* (2260 m) mit grossartiger Bergaussicht, namentlich auf die in ungeheuren Felswänden über dem See emporragende Grosse Windgelle. Hinab über Geröll zum *Vorderen Griestal* und über die *Hohe Gand* zur (2 Stunden) *Brunnialp* (1408 m) und durch das *Brunnital* nach (1¼ Stunden) *Unterschächen.*

Amsteg (522 m). Wandert man von *Silenen* auf der prächtigen Gotthardstrasse südlich weiter, so zeigt sich nach ½ Stunde das freundliche *Amsteg,* eines der malerischsten Dörfer der Schweiz, welches höchst anmutig im Talgrunde zwischen dem Bristenstock und der Kleinen Windgelle, sowie am Zusammenfluss der Reuss und des aus dem Maderanertal kommenden Kärstelenbachs liegt. Ein Landschaftsmaler würde hier reichen Stoff zur Skizzierung antreffen. Hoch über dem Dorfe führt von Tunnel zu Tunnel eine der kühnsten Brücken der Gotthardbahn, nämlich die 134 Meter lange und 53 Meter hohe *Kärstelenbach-Brücke.*

Amsteg hat zufolge seiner geschützten Lage ein sehr mildes Klima und ist zugleich eine Lieblingsstation der Touristenwelt.

Digitized by Google

Flora um Amsteg. *Spergularia rubra. Potentilla argentea. Rosa rubiginosa, micrantha, agrestis. Aronia. Epilobium Fleischeri, collinum. Myricaria. Scleranthus collinus. Sedum maximum, annuum, acre. Saxifraga Cotyledon, cuneifolia. Libanotis. Adoxa. Artemisia vulgaris. Hieracium praealtum, amplexicaule, pulmonarioides, humile, tridentatum, boreale. Euphrasia hirtella, nemorosa. Ballota. Leonurus. Ajuga genevensis. Primula hirsuta Alb. Rumea nemorosus. Quercus sessiliflora. Luzula nivea. Carex remota, pilulifera. Melica glauca. Sclagrinella helvetica. Asplenium septentrionale, Adiantum nigrum. Allosurus.*

Der Bristenstock (3074 m) ist die Naturpyramide der Alpen und zugleich der schönste Berg Uris. Von breiter Basis ausgehend, erheben sich die herrlich geschwungenen Linien seiner Kanten gewaltig in das Himmelsblau empor, nähern sich allmählich einander und vereinigen sich zuletzt in eine feine weisse Spitze, die dem Ganzen einen unendlich graziösen Abschluss gibt. Im Gebiete der Alpen gibt es keine zweite Berggestalt dieser Art, die an edler Einfachheit und Harmonie der Formen den Bristenstock überträfe. Vom Rütli und von Seelisberg aus gesehen, bewundern wir sein kühnes Emportauchen aus seiner vielgliederigen montanen Umgebung, in Flüelen aber ist der majestätische Koloss bereits zum alleinigen Mittelpunkt der Landschaft geworden, der dem Reusstal erst das rechte Gepräge gibt und den Blick stetsfort auf sich lenkt. — Der Bristenstock ist den Bewohnern des untern Tales Sonnenuhr, Kalender und Wetterprophet zugleich, der ihnen den Gang der Tages- und Jahreszeiten, wie die Veränderungen in Temperatur und Feuchtigkeit der Luft mit grosser Sicherheit angibt. Er besteht aus Gneiss, Glimmer und Tonschiefer und birgt in seinem Innern Blei-, Kupfer- und Arsenikgänge, die früher in bedeutender Höhe ausgebeutet wurden. An seinen jähen Abhängen reissen sich alljährlich eine Anzahl Lawinen los und jagen in tollkühnen Sprüngen hinab. Um vor deren Wucht sicher zu sein, war die bahnbauende Technik genötigt, unter den Lawinenzügen die beiden *Bristenlaui-Tunnels* (397 und 213 Meter) anzulegen.

Bristen

So verlockend die freie und schöne Lage des Bristenstocks ist, so mühsam ist seine Besteigung, die 7 bis 8 Stunden erfordert. Führer 25 Fr. Von *Amsteg* durch Wald zum (2 1/2 Stunden) *Bristenstäfeli* (1524 m), dann zur (3/4 Stunde) *Blackialp* (1871 m), weiter am (1/2 Stunde) *Bristen-Seeli* (ca. 2100 m) westlich vorbei zum (3/4 Stunde) *Bristengrat* (2374 m);

Digitized by Google

zuletzt sehr steil über verwittertes Gestein, Felsbrocken und Geröll zum geräumigen Gipfel, mit ausserordentlich malerischer und grossartiger Aussicht, namentlich über das hehre Bergamphitheater der nähern Umgebung und auf das duftige Reusstal, den ewig schönen Urnersee, die arkadischen Gründe des Maderanertales und in noch andere lauschige Alpentäler. Gerade in der harmonischen Verschmelzung des Wilden, Strengen mit dem Zarten und Lieblichen liegt der Hauptreiz dieses Panoramas.

Der Abstieg in das Fellital oder in das Etzlital ist leicht ausführbar.

Flora. *Ranunculus glacialis. Cardamine alpina, resedifolia. Geum reptans. Leontodon pyrenaicus. Hypochoeris uniflora. Hieracium albidum. Pedicularis rostrata Koch. Androsace glacialis. Empetrum. Luzula lutea. Carex foetida, brunescens, irrigua. Lycopodium alpinum. Asplenium alpestre.*

Das Maderanertal, welches durch seine grossartigen landschaftlichen Schönheiten einen Weltruhm erlangt hat, öffnet sich bei Amsteg zwischen dem Bristenstock und der Kleinen Windgelle und zieht sich, von kühn ausgezackten Hochgebirgen umschlossen und vom ungestümen Kärstelenbach durchrauscht, ostwärts in einer Länge von 4 Stunden bis zum imposanten Hüfigletscher hinauf, der die obere Talmulde mit seinen erstarrten Wellen erfüllt. Es ist in der Tat eines der prächtigsten und originellsten Alpentäler, voll des Anregenden und Merkwürdigen für Touristen, Landschaftsmaler und Naturforscher. Den Namen hat das Tal von einem Italiener *Maderano,* der vor Zeiten hoch droben, an der Kleinen Windgelle, Eisengruben ausbeutete und die Erze unten im Tale hämmern und schmelzen liess. Die Reuss riss einst bei Hochwasser alles weg und seither ruht die Sache.

Ein guter Fuss- und Reitweg führt von *Amsteg* abwechselnd über Waldreviere, Mattengelände und verschiedene Brücken in $3^1/_4$ Stunden hinauf zum *Hotel S. A. C.,* zuerst ziemlich scharf ansteigend zur ($^1/_2$ Stunde) *St. Antoni-Kapelle* und zum (20 Minuten) Dörfchen *Bristen,* einer Filiale von Silenen, auf obstbaumreichen Wiesen umher zerstreut. Bald teilt sich der Weg. Südwärts führt derselbe ins *Etzlital,* dessen schöner Wasserfall schon von weitem das Wohlgefallen des Wanderers erregt. Wir gehen aber gradaus und gelangen in mässiger Wegsteigung zum (40 Minuten) *Lungenstutz,* einem steilen Abhang, den der Weg in

Bei Bristen

Digitized by Google

mehreren Zickzacks in ungefähr 45 Minuten überwindet. Prächtig ist der Anblick der riesigen Pyramide des Düssistocks im Hintergrunde des Tales. Weiter durch Wald und hier über den *Griessen-* und *Staldenbach* zu den (40 Minuten) Hütten von *Stössi,* dann an einer Säge vorbei zu den Häusern von *Balmenwald* und zuletzt zum *Hotel-Pension zum Schweizer Alpenklub,* auf der Bergstufe *Balmenegg* reizend gelegen, und in einer Umgebung voll malerischer Wettertannen und ernsten Hochwäldern, duftiger Alpmatten, brausender Wildbäche und tosender Wasserfälle, alles hoch überragt von trotzigen Felsen und von einer prachtvollen Gletscherwelt. Das Haus ist ein geschätzter Luftkurort und eine der angenehmsten Sommerfrischen, zugleich ein trefflicher Standort für Hochgebirgstouren -- alles Vorzüge, die den guten Ruf des Hotels begründeten.

Im Walde nebenan ruht in einer Entfernung von 10 Minuten der kleine *Butzli-See.* Weit mehr Interesse erregen aber eine Anzahl herrlicher Wasserfälle, die mit Leichtigkeit in der kurzen Zeitfrist von nur 1 Stunde besucht werden können, so der in heisser Leidenschaft hervorschiessende *Siedenbach,* der seinen Gischt wie in der ärgsten Siedehitze aufwallt und dem Kärstelenbach zudonnert, dann das schäumende, milchweisse Brüderpar der *Milchbäche,* hernach der von weitem wie ein mächtiger Schleier aussehende *Schleierbach,* den der Talwind launisch hin und her bewegt, weiter der über jähe Felsplatten hinunter rasende *Plattenbach,* ferner der in vier hübschen Sprüngen sich überstürzende *Lammerbach* und zuletzt der imposanteste von allen, der gewaltige *Stäuber,* eine Erscheinung von dämonischer Schönheit, die bei zart besaiteten Naturen wohl Entsetzen einzuflössen vermag, namentlich wenn er bei der Schneeschmelze oder nach einem Gewitter seine 180 Meter hohen Wassermassen durch die enge Felsenschlucht, die ihn begrenzt, mit furchtbarem Donnergebrüll herabsausen lässt, wobei ein riesiger Wasserstaub und Sprühregen umher fliegt. Wer ihm dann zu nahe tritt, wird auf der Stelle weggeblasen.

Flora. *Thalictrum minus. Ranunculus glacialis* (Ruchenfirn). *Aquilegia alpina. Cordyalis fabacea. Viola Thomasiana. Dianthus sylvestris. Stellaria uliginosa. Geranium sanguineum* (Golzern). *Prunus Padus. Geum reptans* (Hüfi). *Potentilla longifolia, Borbas, grandiflora. Epilobium Fleischeri. Sedum maximum, repens. Sempervivum tectorum, barbulatum, montanum. Saxifraga Cotyledon, cuneifolia, planifolia* (Düssi). *Lonicera coerulea. Artemisia Mutellina, spicata. Saussurea discolor* (Oberkäsern). *Crepis grandiflora. Hieracium aurantiacum. Gaudini. Phyteuma Halleri. Arctostaphylos officinalis. Pirola media. Pedicularis rostrata, tuberosa. Euphrasia alpina, nemorosa* (Frenschen-

Digitized by Google

berg), *ericetorum*. *Ajuga genevensis* (Frenschenberg). *Androsace helvetica* und *glacialis* (Hüfigrätli). *Rumex nemorosus* (Frenschenberg), *Acetosella*. *Listera cordata*. *Corallorrhiza*. *Streptopus*. *Lilium croceum*. *Paradisia*. *Allium victorialis*. *Juncus Jaquini, trifidus*. *Carex pauciflora, teretiuscula*. *Calamagrostis Halleriana*. *Sesleria disticha* (Brunnigletscher). *Holcus mollis* (bei Bristen). *Poa minor, cenisia*. *Festuca pulchella* (Oberkäsern). *Selaginella helvetica*. *Asplenium alpestre*. *Allosurus crispus*.

Die grösste Zierde des Maderanertales ist der am Schlusse desselben zwischen Scheerhorn und Düssistock herabsinkende *Hüfigletscher*, der hinsichtlich seines prächtigen Aussehens schon mit dem Rhonegletscher verglichen wurde. Er reicht an 2 Stunden weit hinauf und hängt droben mit dem Claridenfirn zusammen. Sein unteres Ende ging seit 1870 stark zurück. Vom *Hotel S. A. C.* braucht man 1 Stunde, um den Gletscher von passenden Standpunkten überschauen zu können.

Bergtouren. Viel besucht wird die neue *Hüfialphütte des S. A. C.* (2338 m), die in grossartiger Umgebung auf einer nordöstlichen Felsenstufe des Düssistocks steht, und von der aus eine Anzahl höchst interessanter Bergpartien mit erfahrenen Führern unternommen werden können. Vom *Hotel S. A. C.* führt ein Pfad am linken Ufer des Kärstelenbaches und südlich am Hüfigletscher vorbei zur (2³/₄ Stunden) *Hüfialp* (2000 m) und von da zur (³/₄ Stund) *Hüfialphütte*.

Alp Bernetsmatt (1998 m), ein ebenfalls beliebtes Ausflugsziel vom *Hotel S. A. C.* Der Weg führt durch Wald und über die *Stäfelalpen* hinauf in 2¹/₂ Stunden. Oben grossartige Aussicht auf die Hochgebirgswelt des Maderanertales, noch schöner aber von der *Widderegg* (2389 m), 1 Stunde weiter oben. — Von *Amsteg* zur (3¹/₂ Stunden) *Alp Bernetsmatt* führt der Weg über *Bristen* und die Häuser von *Glausen* und *Silplen* zur *Geisslaui*, dann an dieser hinauf zur (3¹/₄ Stunden) *Alp Oberkäsern* (1948 m) und zur (¹/₄ Stunde) *Alp Bernetsmatt*. Von dem eben erwähnten *Silplen* führt ein Pfad über die *Golzernalp* zum (¹/₂ Stunde) reizenden *Golzernsee*, der eine treffliche Forellenart enthält und in dessen klarem Wasserspiegel die hohen Berge mit Behagen sich malen. Von hier führt der Weg weiter zur (1¹/₄ Stunde) *Stäfelalp* und zur nahen *Bernetsmatt*.

Der Claridenpass, einer der schönsten und bequemsten Übergänge der Hochalpen, wird häufig begangen. Von der *Hüfialphütte des S. A. C.* über den *Hüfi-* und *Claridenfirn* zur (3 bis 3¹/₂ Stunden) *Passhöhe* (2969 m) beim Claridenhorn. Imposante Umgebung. Weiter sanft abwärts zwischen Bocktschingel und Spitzälpelistock am *Gemsfayren* vorbei, wo ein grosses

Digitized by Google

In der Klubhütte Phot. Brun

Loch durch den Felsen, nicht gar hoch über dem Firn, einen Durchblick nach Westen und auf die Klausenstrasse gestattet. Nun allmählich steil bergab und über Geröll zur (1 1/2 Stunde) *Claridenhütte des S. A. C.* (2398 m) am Altenorenstock und zur (1/2 Stunde) *Alp Altenoren,* wo der Fussweg anfängt und zur Strasse nach (3 Stunden) *Lintal* führt. — Vom *Calridenpass* kann man auch, am *Beckistock* vorbeigehend, hinunter zur (2 Stunden) *Obern Sandalp* (1938 m) gelangen. Führer für beide Wege nach *Lintal* 35 Fr., mit Besuch des *Claridenstocks* (Seite 96) 40 Fr.

Die Kammlilücke. Von der *Hüfialphütte* über den *Hüfifirn* und um den *Bocktschingel* zur (2 1/2 Stunden) *Lücke* zwischen Scheerhorn und Kammlistock. Majestätische Gebirgsaussicht. Steil hinab über Firn zum *Griesgletscher* und über die *Gemsplanggen* zur (2 Stunden) *Kammlialp* (2050 m. Von hier entweder direkt zur (1/2 Stunde) *Klausenstrasse,* oder über die *Balmwand* hinab nach (1 1/2 Stunde) *Aesch* (Seite 76).

Die Ruchenkehle (Seite 76). Vom *Hotel S. A. C.* zum *Schwärzipfad* und zum (2 Stunden) *Alpgnofer Aelpeli* (2034 m), weiter steil hinauf zum *Aelpeligletscher* und zum (2 Stunden) *Ruchkehlenpass* (ca. 2700 m) zwischen Gross-Ruchen und Sattelhörner. Hinab sehr steil abwechselnd über Schnee und feines Steingeschiebe durch die *Ruchenkehle* zur (2 Stunden) *Brunnialp* (1408 m) und nach (1 1/4 Stunde) *Unterschächen* (Seite 76). Führer 25 Fr.

Scheerhorn-Griggelipass. Vom *Hotel S. A. C.* zum *Schwärzipfad,* dann am *Hutstöckli* rechts vorbei und über den *Bocktschingelfirn* zur (5 Stunden) *Passhöhe* (2798 m) zwischen den östlichen Ausläufern des Kleinen Ruchen und dem Scheerhorn. Hinab über das *Ruchenbändli* zu den (1 1/2 Stunde) Hütten der *Alp Ober-Lammerbach* (1982 m) und über die *Trogen-Alp* nach (2 1/2 Stunden) *Unterschächen* (Seite 76).

Der Brunnipass. Prachtvolle Gletscherpartie in 5 1/4 Stunden. Weg zur (3/4 Stunde) *Alp Frutt* (1529 m), weiter über die *Alp Waltersfirren* und an grossartigen Wasserfällen vorbei zur (2 Stunden) *Brunnialp* (2076 m), mit überraschendem Blick auf den mächtigen Brunnigletscher, und zum (1 1/2 Stunde) *Urner Bühl* (ca. 2400 m), einer aussichtsreichen Vorstufe des Gwasmet, von wo aus der zerschrundene Gletscher sich gut überblicken lässt. Von hier unschwierig zum (1 Stunde) *Brunnigrätli* (2736 m), der Passhöhe zwischen Piz Cavadiras und Piz d'Acletta, mit

Digitized by Google

herrlicher Aussicht, namentlich auf die Medelser Firnen. Hinab über Geröll zur (1/2 Stunde) *Sammetegg* (wo der Boden durch schwere Moosdecken ein sammetartiges Aussehen erhält), dann über Alpweiden, hernach durch das *Val d'Acletta* am Bach entlang und am Dörfchen *Acletta* vorbei nach (2 Stunden) *Disentis*. Führer 25 Fr.

Der Oberalpstock *(Piz Tgietschen* 3330 m), eine prächtige, von Gletschern starrende Gebirgsmasse in der Kette, die das Gebiet des Rheins von dem der Reuss trennt, besteht aus Alpengranit und lässt sich vom *Urner Bühl* (Seite 94) in 3 Stunden unschwer besteigen. Führer 25 Fr. — Schwieriger ist die Besteigung vom *Krüzlipass* (siehe unten) aus; man geht an den südlichen Abhängen des Weitenalpstocks entlang zum *Strimgletscher* und über verwitterte Felsengräte zum (3 1/2 Stunden) Gipfel. Die Aussicht oben, vom Montblanc und von den Walliser Alpen bis hinüber zum Bernina, ist grandios und sehr umfassend, hingegen fehlt es ihr an schönen Gruppierungen und besonders an malerischen Prospekten und an lebhaften Kontrasten. Nur Fels, Schnee und Eis stellen sich hier in tausend und abertausend Variationen dar. Die Berner Alpen verdeckt grösstenteils die hohe Firnwand der Dammastock-Kette, und das Tödi-Massiv hat nicht das imposante Aussehen wie beispielsweise vom Scheerhorn. Immerhin ist die Partie auf den leicht zugänglichen Oberalpstock sehr zu empfehlen.

Der Düssistock *(Piz Git* 3262 m), ein schön gestalteter Berg aus kristallinischen, mit Hornblende durchsetzten Schiefern, gipfelt sich in hübscher Pyramidenform auf und steht hochgewaltig im Hintergrunde des Maderanertales, welches er vollständig beherrscht. Besteigung vom *Hotel S. A. C.* aus in 6 Stunden. Führer 25 Fr. Über die Alpen *Rinderbühl* und *Waltersfirren* zum *Restitschingelfirn,* dann über die Felsen der *Hohen Schyen* und über stark zerrissene Felsengräte zum *Kleinen Düssi* und zuletzt zum Gipfel. Aussicht nicht ganz so umfassend, wie die vom Oberalpstock, aber viel malerischer und auf die Gletscher der Umgebung auch interessanter.

Das Scheerhorn (3296 m), eines der bekanntesten Berge der Schweiz, dessen Gipfel wie ein offenes Scheermesser aussieht, besteht aus Eocän (Flysch) auf weissem Jura und ist durch seine charakteristische Gestalt am Nordrande der Hochalpen von allen Höhen in Süddeutschland und auch von Ulm aus besonders gut sichtbar. Äusserst lohnende, wiewohl unter Umständen schwierige Partie. Von der *Hüfialphütte* in 5 Stunden. Führer 25 Fr. Je nach den Schneeverhältnissen muss man es dem Führer überlassen, die demselben am gangbarsten erscheinenden Wege zu wählen. Zuerst in einem weiten Bogen um den *Bocktschingel* hinauf zu einer *Lücke* zwischen Scheerhorn und einem Felsengrat südwestlich von der Kammlilücke, hernach zum Kamm hinauf und zur Spitze. — Sonst auch über die Felsengräte des *Bocktschingels* rauh hinan zur Spitze, die ein kolossales, wild-majestätisches Panorama entfaltet. Hier sind die Berner Alpen gut sichtbar. Einen prächtigen Anblick gewährt der gewaltige Tödi. Nicht ohne Grauen betrachtet man die riesigen, fast senkrecht abfallenden, scharf profilierten Felsenwände der beiden Ruchen und der Windgellen. Im Südwesten begrüssen wir die Walliser Hochalpen. Auch an malerischen und anmutigen Partien in diesem imponierenden Naturgemälde fehlt es nicht.

Das kleine Scheerhorn (3234 m) wird selten bestiegen. Von der *Hüfialphütte* in ca. 6 Stunden. Schwierige Partie. Führer 50 Fr. Am *Hüfifirn* hinauf zur *Kammlilücke* (Seite 94), dann links um das grosse

Digitized by Google

Scheerhorn in südwestlicher Richtung und über jähe Schneehalden, zuletzt über Felstrümmer zum verwitterten Gipfel, einem ca. 100 Meter langen Berggrat. — Oder vom *Hotel S. A. C.* zum *Schwärzipfad, Aelpeli Gand,* am *Kalkschyen* vorbei, über den *Hälsifirn* und zuletzt über einen Felsengrat zum Gipfel. — Aussicht weniger imposant und umfassend als die vom grossen Scheerhorn.

Der Claridenstock (3270 m), ausgezeichnet durch sein blendend weisses Firngewand und, wie das Scheerhorn und der Kammlistock, aus Eocän (Flysch) auf weissem Jura geformt, lässt sich bei günstigen Schneeverhältnissen von der *Hüfialphütte* unschwer in 4 bis 5 Stunden ersteigen. Führer 25 Fr. Über den *Hüfifirn* hinauf zum *Felsengrat,* der sich vom Claridenstock südlich zum Claridenhorn abstuft, an demselben hinan und in zumeist schräger Richtung zum geräumigen Gipfel. — Oder auch von der *Hüfialphütte* über den *Hüfifirn* unschwierig hinauf zum Punkt 3016 m westlich vom Gipfel, zuletzt östlich über Firn und Fels zum Endpunkt, mit einer zauberisch schönen und grossartigen Rundsicht, die der vom Scheerhorn ebenbürtig ist. Man übersieht u. a. fast die ganze Strecke der Klausenstrasse (sehr hübsch Urnerboden!), den untern Teil des Vierwaldstätter- und des Zürichsees und noch viele andere malerische Landschaftsbilder.

Sehr alt ist folgende Sage. Ein übermütiger Senn habe, während er seine betagte Mutter hungern liess, seine Geliebte verschwenderisch bewirtet und sogar den Weg zur Sennhütte mit Käsen gepflastert. Unter den Verwünschungen der erbitterten Mutter sei die Hütte mit der ganzen Alp versunken und Schnee und Eis von den Berggipfeln herabgerückt.

Der Kammlistock (3238 m), eine breite, in gewaltigen Felsenfronten zum Griesgletscher herabsinkende Berggestalt, die östlich mit dem Claridenstock zusammenhängt, wird nicht oft bestiegen. Die Partie ist schwieriger als die auf den Claridenstock. Führer 30 Fr. Von der *Hüfialphütte* in 5 Stunden hinauf zur *Kammlilücke,* dann östlich scharf ansteigend und über einen Felsengrat zum höchsten Punkt. — Aussicht grossartig, doch weniger frei und ausgedehnt als vom Claridenstock und Scheerhorn.

Der Piz Cambriales (3212 m), der östliche Nachbar des Düssistocks, besteht aus krystallinischen Schiefern, die häufig Hornblende führen und hat zwei schlanke, von einander getrennte Felshörner, auffallend durch ihr finsteres Aussehen. Besteigung von der *Hüfialphütte* in zirka 4 Stunden. Führer 25 Fr. Über den *Hüfifirn* hinauf gegen den südlichen Abfall des Piz Cambriales zu einer *Gratlücke,* hier etwas östlich hinunter, weiter an einem in südöstlich sich detachierenden Berggrat hinauf zum Gipfel (3212 m); der nördliche Gipfel misst 3208 Meter. Die Rundschau kann sich an Schönheit und Umfang lange nicht mit der vom Düssistock messen, ist aber immerhin grossartig.

Der Piz Catscharauls (3062 m), welcher durch den Sandgrat mit dem Tödi zusammenhängt, wird von der *Hüfialphütte* in $4^1/_2$ Stunden unschwer bestiegen. Über den *Hüfifirn* und dann an der südlichen Seite des Berges hinauf zum breiten Gipfel, mit beschränkter, obwohl grossartiger Aussicht, besonders auf den nahen Tödi.

Der Grosse Ruchen (3136 m) ist, wie die beiden Windgellen, ein steil aufgerichteter Bergstock aus Hochgebirgskalk, zwischen dem Maderanertal und dem Südende des Brunnitals stehend. Sehr lohnende Partie mit unausgesetzt prachtvoller Aussicht. Vom *Hotel S. A. C.* in 6 Stunden. Führer 20 Fr. Von *Unterschächen* in $6^1/_2$ Stunden (Seite 78).

Digitized by Google

Maderanertal mit Düssistock

Photogr. Gebr. Wehrly

Digitized by Google

Digitized by Google

Blick von der kleinen Windgelle auf Hüfigletscher und Tödigruppe (Phot. Gebr. Wehrly)

Vom *Alpeligletscher* (Seite 94) zum *Ruchenfirn,* wo der hübsche Gipfel, der keck in die Welt hinaus schaut, sichtbar wird; es kommt aber zuweilen vor, dass derselbe mit einer kompakten Eiskruste überzogen ist und man daher gehörig pickeln muss, um ihn unter die Füsse zu kriegen; im August und September ist derselbe in der Regel gut zu begehen. Unangenehm wird der Aufstieg, wenn der Wind über den feinen, körnigen Schnee streicht und es von überall her «guxet». Oben majestätische Rundschau und reizender Tiefblick auf das ganze Brunnital, Unterschächen und einen Teil der Klausenstrasse.

Die beiden Windgellen, die in der Bergwelt des Maderanertales durch ihre ungemein schroffen und kühn aufgerichteten Felswände sich auszeichnen, sind von einander durch einen tiefen Einschnitt getrennt und stehen als die letzten Erhebungen der gegen das Reusstal auslaufenden Clariden-Scheerhornkette. Ihr Name rührt davon her, dass sowohl der Föhnsturm als auch der Nordwind von den senkrechten Fluhen der freistehenden Kuppen heulend zurückprallen oder gellen. Der Hochgebirgskalk, woraus der obere Teil besteht, enthält reichhaltigen magnetischen Eisenschiefer, welcher ehedem am Gletscher der grossen Windgelle ausgebeutet, auf Tierhäuten ins Tal hinunter geschleppt und daselbst geschmolzen und gehämmert wurde. Seitdem aber die Schmelzhütten durch eine Überschwemmung zerstört wurden, hat die Arbeit aufgehört.

Die Grosse Windgelle (3192 m), mit überaus schönem Panorama, ist schwer zu erklettern und erfordert Schwindelfreiheit, einen sichern Tritt und Ausdauer. Von der *Alp Bernetsmatt* (Seite 93) oder von der *Alp Oberkäsern* (Seite 93) in zirka 4½ Stunden. Führer 30 Fr. Auf die zweite (westliche) Spitze, eine heikle, total überflüssige Partie, 50 Fr. — An der östlichen Seite der *Widderegg* (Seite 93) hinauf zum *Furkeli* und über den *Stäfelgletscher* bis an das *Weisstöckli,* dann östlich gegen die Grosse Windgelle los und mühsam über dachjähe Fluhen zu einem Felsensattel und zu einem Firnband, wo bis zur östlichen Spitze zuweilen Stufenhauen nötig ist. Frühzeitiger Aufstieg ist unbedingt erforderlich; denn wenn die Sonne schon hoch steht und der Schmelzungsprozess an die Schnee- und Eisbänder beginnt, findet ein Bombardement von Geröll

Digitized by Google

statt, welches bös werden kann. Bei frisch gefallenem Schnee im Sommer muss überhaupt die Besteigung wegen der Schnee- und Steinstürze bis auf günstigere Auspizien unterbleiben. — Einmal oben rechtzeitig angelangt, vertrödle man daselbst ein Stündchen und geniesse in vollen Zügen die seltene Naturpracht, welche die gewaltige Rundsicht dem überraschten Auge darbietet. Bernina-Monte Disgrazia-Gruppe, die südlichen Graubündner Alpen, Tödimassiv, Gotthardgebirge, alle Berge Uris, Berner Alpen, einen Teil der Walliser Alpen, im Vordergrunde höchst malerisch das Reusstal und der Urnersee, Maderaner- und Erstfeldertal etc. mögen als Aussichtsobjekte besonders hervorgehoben sein.

Auf dem Gipfel der Kleinen Windgelle

Die Kleine Windgelle (2988 m), eine brillante Partie, ist als Exkursion solchen anzuraten, denen die Erkletterung der Grossen Windgelle zu schwierig vorkommen dürfte. Von der *Widderegg* (Seite 93) oder von der *Alp Oberkäsern* (Seite 93) in 3 bis 3½ Stunden. Führer 20 Fr. Zur *Widderegg* und über die *grauen Platten*, d. h. von frühern Gletschern stark abgescheuerte Felsen westlich vordringend bis zu einem Felseneinschnitt an der Südseite des Berges, durch diesen hinauf und über zerfressenes Gestein zum Gipfel, der aus drei voneinander getrennten Felsenkuppen besteht. An der südöstlichen Seite der Kleinen Windgelle ragt einsam ein schlanker, 40 Meter hoher Fels, eigentlich ein hübscher Obelisk, der sogen. *Wilde Mann*, welcher, von der Westseite aus betrachtet, ein menschenähnliches Profil hat. — Die Aussicht ist allerdings nicht so ausgedehnt, wie die von der Grossen Windgelle, aber doch über alle Begriffe schön und erhaben.

Eine Anzahl untergeordneter Gipfel, wie *Piz Cavadiras* (2965 m), *Piz d'Acletta* (2947 m), *Kleiner Ruchen* (2949 m) etc. werden selten bestiegen und sind für die Mühe der Besteigung nicht ausreichend lohnend.

In einer Lawine an der Kl. Windgelle (Phot. Brun)

Digitized by Google

Der Krüzlipass. Von *Amsteg* nach *Sedrun* im Tavetschtal in 7½ Stunden. Mühsame Partie. Weg nicht immer kenntlich, darum Führer (25 Fr.), namentlich bei zweifelhaftem Wetter, angenehm. Zuerst nach *Bristen* (Seite 91) hinauf. Nach ungefähr 10 Minuten zweigt der Weg in südlicher Richtung rechts ab und führt in das wilde, einsame, aber doch nicht unschöne *Etzlital.* Am prächtigen Wasserfall des schäumenden *Etzlibaches* vorbei und hinauf zu den Hütten von *Herrenlimmi* (1094 m), *Krüzsteinrüti* (schöner Rückblick auf die beiden Windgellen) zum ebenen *Etzliboden* (1300 m). Steil und rauh hinan zum *Rossboden* (1652 m), dann zu den Hütten von *Culma* (1880 m) und zwischen Krüzlistock und Weitenalpstock zum (5½ Stunden von Amsteg) *Krüzlipass* (2350 m), mit hölzernem Kreuz und schöner Bergansicht. Hinab in und durch das trümmervolle *Strimtal* mit hübschen Wasserfällen des *Strimbaches* hinunter nach (2 Stunden) *Sedrun.* — Oder von *Culma* zur (15 Minuten) *Alp Müllersmatt* (1990 m) und über die *Mittelplatten* zur (1¼ Stunde) *Passhöhe* (2479 m) zwischen Mutsch und Krüzliberg, dann hinab in und durch das *Val Milar* nach (1¾ Stunde) *Rueras,* 2,5 Kilometer westlich von *Sedrun.*

Der Krüzlistock (2720 m), mit schöner Hochgebirgsansicht und hübschem Blick in das untere Reusstal bis zum Urnersee, ist vom *Krüzlipass* in 1 Stunde, oder von den *Mittelplatten* in ebenfalls 1 Stunde unschwer zu besteigen.

Die Pörtlilücke (2514 m) bewerkstelligt den Übergang vom obern *Etzlital* in das *Fellital* (siehe dieses). Von *Müllersmatt* führt ein Pfad zur (1 Stunde) *Spiellaualp,* mit hübschem See, auf dessen Spiegel mächtige Berge hineinschauen. Pfadlos zur (20 Minuten) *Pörtlilücke* und steil hinab zur (1¼ Stunde) *Alp Vorderwäldi* (1520 m) im Fellital.

Der Piz Giuf (3098 m), ein steiler Firnkegel, kenntlich an der zuckerhutförmigen Gestalt, namentlich vom Reusstal aus, wo er an den untern östlichen Kanten des Bristenstocks hübsch hervorguckt, wird von der *Spiellaualp* in 2½ Stunden bestiegen. Führer 30 Fr. Grossartige Aussicht, obwohl nicht so malerisch wie die des Bristenstocks.

Der Weitenalpstock (3009 m), mit sehr schroffen Felswänden aus Alpengranit, wird selten bestiegen. Schwierige Partie. Führer 25 Fr. Aussicht der vom Oberalpstock erheblich nachstehend. Aufstieg am besten von der *Alp Porthüslen* im Etzlital in 5 bis 6 Stunden.

Flora des Etzlitales und des Krüzlipasses. *Cardamine alpina, resedifolia. Arenaria biflora. Sibbaldia. Alchemilla pentaphyllea. Sempervivum arachnoideum. Aronicum Clusii. Saussurea alpina. Hieracium incisum Hoppe. Phyteuma Halleri. Gentiana obtusifolia. Veronica bellidioides. Pedicularis tuberosa, recutita. Androsace glacialis. Primula hirsuta All. Oxyria. Empetrum. Salix serpyllifolia, herbacea. Juncus trifidus, Jacquini. Luzula spicata. Eriophorum vaginatum, Scheuchzeri. Elyna. Carex curvula, foetida, brunescens, irrigua, frigida. Calamagrostis Halleriana. Avena versicolor. Lycopodium alpinum. Allosurus.*

Die Gotthardstrasse. In der grossen Reihe der Alpenübergänge ist der berühmte *Gotthardpass* nicht nur der merkwürdigste und geologisch interessanteste, sondern auch im allgemeinen der weitaus schönste, ansprechendste und zugleich wichtigste. Er ist der wahre *Zentralpass der Alpen* und verdient diese Bezeichnung in vollem Masse, indem er nicht nur

Digitized by Google

die Alpenkette fast in der Mitte teilt, sondern von allen übrigen Pässen ohne Unterbrechung eine grosse Zahl von Längsketten fast gradlinig durchschneidet und am einfachsten und direktesten aus dem germanischen Norden nach dem romanischen Süden hinabführt, ohne sich vorher noch zwischen Haupt- und Nebenketten hindurchzuwinden. Selbst die Geologie muss dem Gotthard den Rang ungeschmälert lassen, den reinsten und gewaltigsten Querriss durch die Gesamtheit der Alpen darzustellen.

Den Römern war das Gotthardgebiet unter dem Namen *Adula mons* bekannt; den Bergpass haben sie aber nicht benützt. Die Römerstrassen hatten vor allem militärische Zwecke. Durch die Schöllenschlucht und an den Felsufern des Vierwaldstättersees konnte kein römisches Heer marschieren. Die Anwohner hatten zweifellos für den Lokalverkehr schon seit alters her über den St. Gotthard einen Alpenpfad, aber eine sichere Erwähnung einer Gotthardstrasse finden wir nicht vor dem XIII. Jahrhundert. Der norddeutsche Abt *Albert von Stade,* der 1236 eine Romreise gemacht und nicht lange nachher seine Annalen abfasste, beschreibt als erster kurz den Weg von Lugano nach Luzern über den Berg *Elveliens* oder *Ursare,* den heutigen *St. Gotthard,* als gewöhnlichen Übergangspunkt von Italien nach Deutschland. Aber sogar die Zentralschweizer scheinen noch länger ihre Waren über die Bündnerpässe spediert zu haben; denn noch 1278 versichern Bischof *Konrad von Chur* und andere bündnerische Grosse besonders die Luzerner ihres Schutzes und Geleites auf der Strasse von Kurwalen.

Die erste urkundliche Nachricht über den Gotthard-Handelsverkehr datiert von 1293. Der Aufschwung dieses neuen und bestgelegenen Handelsweges war aber gleich am Ende des XIII. Jahrhunderts ein grossartiger. Österreich bezog für die Benützung der Strasse von *Hospental* bis *Reiden* Zölle. Nach dem habsburgischen Urbar (ca. 1303) betrugen dieselben jährlich 400 Pfund (9200 Fr., nach jetzigem Geldwert ca. 55,000 Fr.) und stiegen bis 1113 Pfund und 4 Gl. (23,000 bezw. 138,000 Fr.). In diesem Urbarinen begegnen dem Geschichtsforscher zum ersten Male der Bergname «*St. Gotthard*» und die «*stäubende Brücke*» in der Schöllenen. 1315 setzten die Urner und Liviner schriftlich eine Art Passordnung auf. Das Hospiz und das Kirchlein auf der öden Höhe des Gotthards waren höchstwahrscheinlich eine Stiftung der Benediktinerabtei Disentis. Zum Schutzpatron wählte man

Digitized by Google

den aus Süd-Bayern stammenden *St. Gotthard,* der Bischof in Hildesheim war, 1038 gestorben ist und 1132 heilig gesprochen wurde. Das Gotthardhospiz (Kirche und Brüder) wird zum ersten Male 1331 erwähnt.

Im Jahre 1707 wurde der Zugang zum Gotthardpass um ein Wesentliches erleichtert dadurch, dass durch den Fuss des Kilchberges etwas oberhalb der Teufelsbrücke ein 60 Meter langer Tunnel, das *Urnerloch*, gesprengt wurde. Je mehr der Handel in den Städten der ebenen Schweiz blühte, um so mehr wurde der Gotthardpass belebt. Er soll jährlich von etwa 16,000 Menschen, 9000 Saumpferden und vielem Vieh begangen worden sein.

Die alte Gotthardstrasse war mit grossen Granit-Rollsteinen gepflastert, ca. 3 bis 5 Meter breit, und man benutzte sie nur als Saumpfad. Ein Zentner (50 kg) = 1 Saum; darum wurde ein mit 3 Zentner beladenes Pferd ein Saumtier genannt. Der Weg von *Flüelen* bis *Bellinzona* wurde mit Saumrossen bei gutem Wetter in 4 Tagen zurückgelegt. Die erste Reise in einer Kutsche über den Gotthard unternahm der englische Mineraloge Greville am 25. Juli 1775. Der Versuch kostete ihn 18 Karolin (410 Franken). 1793 war ein Engländer der zweite. Die spätern Kutschen-Expeditionen kosteten immer 24 Karolin (547 Franken). Der Gotthardweg war damals die gebräuchlichste Strasse aus Deutschland nach Italien.

Blick gegen das Urnerloch

Nachdem unter Napoleon der Simplonpass fahrbar gemacht worden war und bald die Kunststrassen über den Bernhardin und Splügen nach-

Digitized by Google

folgten, da nahmen die Kantone Uri und Tessin das Ausbleiben des bedeutenden Transitverkehrs mit Schrecken wahr, und schickten sich an, eine gleich bequeme Strasse über den Gotthard zu bauen.

Die neue Strasse wurde innerhalb der Jahre 1820 bis 1824 und nach einiger Unterbrechung von 1828 bis 1830 von den beiden obigen Kantonen hergestellt. Die Kostensumme des Baues betrug für Uri allein 900,000 alte Schweizerfranken = 1,260,000 jetzige Franken. — Die Steigung ist an der Nordseite durch das Reusstal bis *Göschenen* unbedeutend, etwa 5 bis 7 %, dann aber durch die *Schöllenen* bis zum *Urnerloch* und von *Hospental* bis zur *Passhöhe* 7 bis 10 %, häufig in Schlangenwindungen. Die Strecke zwischen dem *Urnerloch* und *Hospental* ist fast eben, die Steigung kaum wahrnehmbar. Der Abfall von der Passhöhe durch das *Val Tremola* würde kaum zu bewältigen gewesen sein, wenn nicht durch eine Menge aufgemauerter Kehren und über dieselben sich hinziehender Strassenwindungen das Absenkungsverhältnis auf 6 % reduziert worden wäre. Die Strassenbreite beträgt durchaus 5 Meter. Von *Amsteg* bis *Andermatt* schwingen sich 8 Brücken über die Reuss; ausser diesen gibt es deren noch viele über die Schluchten der Seitenbäche, die von den Bergen hinabjagen. Alle diese Brücken sind aus Stein und sehr fest gebaut.

Die Gotthardstrasse beginnt nicht schon bei Flüelen, sondern erst bei *Amsteg;* denn bis dahin war kein Neubau nötig. Ein Fussgänger braucht von *Flüelen* bis *Bellinzona* 26 Stunden, von Flüelen bis *Andermatt* 8 1/2 Stunden. Vom geschlossenen Wagen aus erhält man schwerlich einen Begriff von der Grossartigkeit und Pracht der Landschaft; in dieser Beziehung nimmt die Gotthardstrasse den ersten Rang von allen andern Alpenstrassen ein.

Von *Amsteg* an gerechnet sind die Entfernungen von einer Örtlichkeit zur andern folgende:

Inschi	35 Minuten	Teufelsbrücke	3/4 Stunde
Meitschlingen	1/2 Stunde	Andermatt	1/2 Stunde
Fellibrücke	12 Minuten	Hospental	35 Minuten
Wiler (Gotthardbahn-Station Gurtnellen)	1/2 Stunde	Passhöhe des Gotthard	2 1/2 Stunden
		Airolo	2 1/4 Stunden
Pfaffensprung-Brücke	25 Minuten	Faido	3 Stunden
Wassen	1/2 Stunde	Giornico	2 1/2 Stunden
Wattingen	1/4 Stunde	Biasca	2 Stunden
Schönibrücke	20 Minuten	Bellinzona	4 3/4 Stunden
Göschenen	1/2 Stunde		

Gleich nach *Amsteg* beginnt die Gotthardstrasse zu steigen. Über die einherrollende Reuss spannt sich eine schöne steinerne

Digitized by Google

Brücke in zwei Bogen, der Schlüssel gleichsam zu den vielen landschaftlichen Schätzen, die das obere Reusstal birgt. Die Strasse ist in Gneisfelsen gesprengt, der zum Teil mit finsterm Nadelholz bewachsen, rechts hoch und steil ansteigt, links in die schwindelnde Tiefe des Reussbettes jäh abstürzt. Liebliche Blicke erschliessen sich nach den gegenüber liegenden weichen, grünen Alpmatten, die von dunkler Waldung eingefasst, sich um den Fuss des Bristenstocks lagern. Besonders winken die Hütten von *Ried,* durch welches der alte Saumweg, gleich einer Römerstrasse zieht, lauschig herüber. Wild zerrissene Spalten, vom Gebirgswasser ausgespült, schlängeln sich an den Halden in die Höhe; andere Runsen zeugen von Lawinenstürzen, welche alljährlich vom Bristenstock herabdonnern. Im Rückblick türmen sich die schneeumscheitelten Felsenhörner der Windgellen über Amsteg empor. Die Gotthardbahn, die hier gleichfalls ein Stück weit auf der linken Talseite liegt, unterfährt, um den Verheerungen der Bristen-Lawinen zu entgehen, die Bergrunsen in kurzen Tunnels, überschreitet in der sogen. *Hölle* auf prachtvoller Gitterbrücke die tiefer unter ihr schäumende Reuss, passiert die Gotthardstrasse im Niveau und erreicht dann vor dem *Inschibachtobel* die rechte Talseite, an der sie nunmehr bis Wassen verbleibt. Da wo Bahn und Strasse sich kreuzen, steht der Wanderer vor einem grossartigen Naturschauspiel. Unter sich in beträchtlicher Tiefe wälzt dumpfbrausend in

In den «Schöllenen»

Digitized by Google

klaffenden Schlund die Reuss ihre weissen Gletscherwasser hin und schleudert sie empor gegen die vorspringenden Felsenwände. Über den schäumenden *Leutschachbach* führt die Strasse an den einzeln liegenden Häusern des an schönen Nussbäumen reich bedachten Weilers *Inschi* vorbei, dann neben der Gotthardbahn über den *Inschialpbach,* der aus dem finstern *Zgraggen-Tobel* herabstürzt und einen schönen Fall bildet.

Von *Inschi* führt ein Pfad in das *Leutschachtal* und hinauf zur hoch romantischen *Leutschachalp,* deren Gründe zwei hübsche Alpenseen zieren (Seite 87).

Ein anderer Pfad durchzieht zuerst einen Wald und mündet in die *Inschialp,* in der mitten in Gneis und Granit auch Gänge oder Adern silberhaltigen Bleiglanzes vorkommen.

Jenseits des *Inschibaches* kreuzen sich Bahn und Strasse wieder im Niveau und laufen dann noch ein Stück weit an der westlichen Talwand neben einander hin. Bald weht's kühl aus der Tiefe herauf; die Strasse macht eine scharfe Biegung nach links und geht über die hohen Steinbogen der *Meitschlinger Brücke* zum östlichen Reussufer hinüber. Drunten im engen Felsenbett schäumt und donnert der Bergstrom, und in der Nähe liegen einsam die Hütten des Weilers, die der Brücke den Namen gaben. In dem Tälchen des *Tieflauigrundes,* durch welches alle Jahre rasende Schneelawinen niederfahren, wurde früher auf silberhaltigen Bleiglanz und Arsenikkies gebaut. Die Strasse ist in glimmerschieferartigem Gneis gebrochen und geleitet durch den grossen *Wassener Wald.* Gegenüber, auf luftiger Bergstufe, tront hell das Bergdörflein *Gurtnellen.* Sprühende Wasserfälle bildet die Reuss drunten über rundgeschliffene Granitblöcke, während zur Linken zwischen Gebirgstrümmern aus enger Schlucht sich der ungestüme *Fellibach* durcharbeitet, den die Strasse überbrückt.

Wir treten nun ein in das Gebiet des Alpengranits. Der sagenreiche *Wassener Wald* wird immer wilder; ein Trümmerfeld von kolossalen moos- und flechtenbedeckten Felsbrocken schläft unter dem Schatten hoher Tannen. Ein roter Staubflechten-Überzug fällt jedem Reisenden auf; es ist das sogen. Veilchenmoos *(Byssus iolithus).* Nach Verlassen des Waldes erreicht die Strasse die Häusergruppe *Wyler* (751 m); eine Seitenstrasse führt in der Nähe über die Reuss zur nahen *Bahnstation Gurtnellen.* Bevor wir die Örtlichkeit verlassen, verlangen das *Fellital* und das *Gornerental* unsere Aufmerksamkeit.

Digitized by Google

Wassen gegen die Windgelle

Photogr. Gebr. Wehrly

Digitized by Google

Digitized by Google

Das Fellital. Dieses interessante Quertal, fast ganz im Bereich des Alpengranits, öffnet sich bogenförmig etwas oberhalb *Meitschlingen* und steigt in südlicher Richtung zwischen den gewaltigen Bergen der Crispaltgruppe östlich und dem Höhenzug des Rienzerstocks westlich zur *Fellilücke* hinauf, einem rauhen Passübergang zum Oberalpsee auf der Höhe des Oberalppasses. Das vom unbändigen *Fellibach* bewässerte Tal wird von einer wilden Felsenwelt umschlossen, an deren Halden sonnenlichte Matten mit ernsten Hochwäldern abwechseln, auf welche blinkende Gletscher und Firnfelder hereinglänzen. In diesem abgelegenen Tale wurden eine Menge dunkler Bergkristalle (besonders am Schattig Wichel), Glimmerkristalle, Eisenglimmer und kristallisiertes Magneteisen gefunden; für den Mineralogen ist das Tal sehr interessant, ebenso für den Botaniker. Auch die Alpentiere sind hier gut vertreten: Gemsen und Murmeltiere finden sich häufig vor.

Feldbiwak im Fellital (Phot. Brun)

Am südlichen Ende der *Fellibrücke* auf der Gotthardstrasse führt ein Pfad steil hinauf durch Wald zu den (1 Stunde) Hütten auf *Felliberg* (1130 m), dann sanfter ansteigend zum (1/2 Stunde) *Rhonastutz* (1370 m), von wo man über die *Pörtli-Alp* zur (2 1/2 Stunden) *Pörtli-Lücke* (Seite 99) und zur (3/4 Stunde) *Alp Müllersmatt* (Seite 99) im obern *Etzlital* hinüber steigen kann. — Vom *Rhonastutz* weiter südlich über die Weiden von *Vorder-* und *Hinter-Wäldi* zur (1 Stunde) *Alp Obermatt* (1840 m) und über die Triften des *Murmelsbühl* allmählich steiler ansteigend, zuletzt über viel Geröll und Schneeplätze zur (1 1/2 Stunde) *Fellilücke* (2490 m) zwischen Schneehühnerstock und Piz Tiarms, mit beschränkter, aber doch interessanter Aussicht auf das Hochgebirge. Unschwierig hinab zum (3/4 Stunde) Oberalpsee (siehe unten).

Flora. *Anemone sulfurea. Cardamine resedifolia. Stellaria uliginosa. Geum reptans. Sibbaldia. Alchemilla fissa, pentaphyllea. Sempervivum montanum. Saxifraga aspera, bryoides, cuneifolia, Seguieri. Valeriana montana. Achillea macrophylla, nana. Aronicum Clusii. Arctostaphylos alpina. Gentiana punctata. Veronica bellididioides. Pedicularis recutita. Ajuga pyramidalis. Androsace glacialis, obtusifolia. Primula integrifolia. Soldanella pusilla. Salix hastata, Lapponum. Luzula lutea. Carex curvula, foetida. Avena versicolor. Lycopodium alpinum. Allosurus.*

Der Crispalt (3080 m), ein stark zerfurchter und verwitterter Bergstock aus Gneis und Granit, erhebt sich in steilen Hängen zwischen den wilden Tälern von Ginf (östlich) und Val (westlich), grenzt südlich an

Digitized by Google

Gipfel-Gwächten (Phot. Brun)

die Oberalp und ist der Ausgangspunkt der bis zum Bristenstock sich hinziehenden Hochgebirgskette, die von der Fellilücke bis zum Krüzlipasse die Wasserscheide zwischen Reuss und Vorderrhein bildet. Seine höchste Erhebung, ein schwarzer zackiger Felsenkamm, sticht scharf ab gegen die benachbarten Firn- und Gletscherreviere. Die Besteigung ist eigentlich unschwierig. Führer 30 Fr. — Von der *Alp Obermatt* (Seite 105) zuerst sehr steil über Grasplanggen, dann über Steingeröll am Federstock rechts vorbei zu einer Felsenlücke, von hier etwas steil hinab zu einem Gletscherlein, hernach südöstlich streng über Felsen und Grasbänder unterhalb des Crispaltgrates, zuletzt auf diesen und zum Gipfel, mit grossartiger und wilder Aussicht westlich bis zum Monte Rosa, östlich bis zum Bernina und Überblick fast des ganzen Vorderrheintales.

Federstockpass. Von der *Alp Obermatt* (Seite 105) jäh über Grasplanggen, Geröll und Felsenbänder zur (2½ bis 3 Stunden) *Passhöhe* (2778 m) zwischen Federstock und Crispaltgrat, mit beschränkter, wiewohl grossartiger Aussicht. Hinab über Lawinenschnee und viel Steingeröll in das *Val de Val* und durch dieses nach (3 Stunden) *Tschamut* im Vorderrheintal.

Das Gornerental. Ebenso wie das Fellital hat auch das enge *Gornerental* in seinem Aussehen ein Gemisch von Grossartigkeit und Wildheit, Rauheit und Verlassenheit. Ausser den par Sennen, die hier im Sommer der Alpwirtschaft einige Wochen obliegen, versteigen sich nur Jäger und Alpenklubisten in diese abgelegenen Gründe, deren Eingang gegenüber *Wyler* schmal ist, wo aber der wasserreiche *Gornerenbach* einen schönen Fall zeigt. Von der *Bahnstation Gurtnellen* führt ein Pfad lebhaft ansteigend zu den (1¼ Stunde) Hütten von *Speicher* (1289 m), dann weniger steil zur (¾ Stunde) *Alp Rosti* (1588 m). Weiter zur (½ Stunde) *Hobengalp* (1814 m). Von hier sind mit guten Führern Krönte, Zwächten und ihre Nachbarn zu besteigen.

Flora. *Cardamine alpina. Hutchinsia. Arenaria biflora. Sibbaldia. Alchemilla pentaphyllea. Epilobium Fleischeri. Saxifraga aspera. Achillea macrophylla. Aronicum scorpioides. Cirsium heterophyllum. Crepis grandiflora. Hieracium albidum. Digitalis grandiflora. Pedicularis tuberosa. Rhinanthus alpinus. Euphrasia nemorosa. Primula hirsuta All. Oxyria. Carex frigida. Calamagrostis Halleriana. Lycopodium alpinum. Asplenium alpestre. Allosurus.*

Von *Wyler* gelangen wir weiter auf der landschaftlich immer grossartiger, aber auch rauher sich gestaltenden Gotthardstrasse zur (25 Minuten) hoch geschwungenen *Brücke am Pfaffensprung* (812 m), über die wir auf dem linken oder

Digitized by Google

westlichen Reussufer setzen. Ein Felsendamm hatte hier der Reuss den Weg gesperrt, aber irgend ein Naturereignis sprengte das Hindernis, und mit nimmer endender Geschäftigkeit drängt und stürmt der Bergstrom nun durch die Felsenspalte tief unten im schaurigen Klippengedränge. Der Sage zufolge soll hier ein Mönch, der eine schöne Tochter des Tales geraubt hatte, mit seiner Beute über die Kluft gesprungen sein, um dem ihn verfolgenden Volke zu entgehen. Die Matten umher sind mit Felstrümmern übersät, und mit grosser Sorgfalt haben die Bewohner dieser Gegend kleine Kartoffelpflanzungen angelegt. Am Felsenvorsprung *Leggistein* überbrückt die Strasse die schäumende Meien-Reuss, die aus einer finstern Schlucht hervorbricht. Von hier und andern benachbarten Stellen der Strasse aus gesehen, so auch von der Kirche zu Wassen, machen die drei prächtigen Brückenviadukte der Gotthardbahn über die Meienreuss, von denen einer immer höher und kühner als der andere die tiefen Felsenschlünde überspannt, sowie die in divergierenden Linien über einander aufsteigenden Bahndämme mit ihrer terrassenförmigen Anlage und mächtigen Tunnelportalen einen überaus imponierenden Eindruck, und auch der Laie und Nichttechniker wird Respekt bekommen vor einer Kunst, die so kühne Bauten projektierte und so genial sie durchführte trotz all der Hemmnisse und Schwierigkeiten, die eine rauhe Bergnatur ihrer Ausführung entgegenstellte.

In grossem Hackenbogen erklimmt die Strasse einen steilen Abhang, worauf das pittoresk aussehende Kirchdorf *Wassen* sichtbar wird, zu dem die Strasse hinführt (1/2 Stunde).

Wassen (930 m) liegt schön und aussichtsreich auf einer Bergterrasse und am Eingange des romantischen *Meientales,* dazu noch in einer Gegend, die durch hohe Berge, dunkle Wälder und tiefe Talgründe einen erhabenen Ausdruck erhält. Den geräumigen Dorfplatz ziert ein grosser uralter steinerner Brunnen. Die hübsche Kirche steht sehr malerisch auf einem Hügel. Beachtenswert ist das neue stattliche Schulhaus. Scheinbar am nördlichen Talende ragt die Kleine Windgelle in riesigen Felswänden majestätisch in die Lüfte. — Wassen ist eine beliebte Touristenstation und der Ausgangspunkt zum *Sustenpass.* In neuerer Zeit wird der Ort als Sommeraufenthalt und Luftkurort gerne aufgesucht. — Die alte Schreibart ist nicht *Wasen,* sondern *Wassen*, und so wird es auch gesprochen.

Digitized by Google

Flora um Wassen. *Sisymbrium Thalianum. Viola canina. Dianthus vaginatus. Silene rupestris. Spergula. Spergularia rubra. Stellaria uliginosa. Potentilla argentea, aestiva, longifolia Borbas. Rosa pomifera, abietina, coriifolia, glauca. Epilobium collinum, adnatum, roseum. Scleranthus collinus. Sempervivum montanum, arachnoideum. Sedum annuum. Saxifraga Cotyledon, cuneifolia. Astrantia minor. Digitalis grandiflora. Veronica heredifolia. Lamium amplexicaule. Rumex alpinus, Acetosella. Polygonum minus. Luzula nivea. Scirpus setaceus. Carex pulicaris, frigida. Holcus mollis. Festuca avina. Selaginella helvetica. Asplenium septentrionale. Allosurus.*

Das Meiental und der Sustenpass. Von *Wassen* führt ein Reitweg in das mattenreiche *Meiental* und durch dieses über den *Sustenpass* nach *Innertkirchen* im Haslital und an der Grimselstrasse in $11^1/_2$ Stunden, nach *Meiringen* in 12 Stunden. Eine gehörige Fahrstrasse über den Susten, die eine wichtige Verbindung des Kantons Uri und der Gotthardbahn mit dem Berner Oberlande bilden, zudem auch rasch zu den besuchtesten Alpenstrassen zählen würde, ist projektiert und dürfte noch im ersten Jahrzehnt dieses Säkulums ausgeführt werden.

Der gegenwärtig über den Susten führende Weg hat eine Breite von 3 bis 3,5 Meter und eine Steigung von 10 bis 13 %. Streckenweise ist derselbe wohl rauh, aber doch für ausdauernde Sattelpferde passierbar. Links und rechts trägt die meist pittoreske Umgebung des Weges den Charakter energischer Massenerhebung.

Sustenhörner (Phot. Brun)

Der Eintritt ins *Meiental* bei Wassen ist ungefähr ähnlich dem beim Maderanertal. Hier muss in unvordenklichen Zeiten ein seeartiger Wassersammler in der Taltiefe existiert haben, der durch einen Felsendamm am Ausfluss verhindert wurde, bis irgend ein grossartiges Naturereignis diesen Felsenriegel spaltete und das Wasser mit zerstörender Gewalt sich einen Ausweg suchte. Denn aus einer schmalen tiefen Schlucht, die unzugänglich ist, stürmt die *Meien-Reuss* brausend hervor, während der Weg sich oben an der rechten

Digitized by Google

Seite der Schlucht hinaufschlängelt. Droben im eigentlichen Tal angekommen, gelangt man zur sog. Schanze. Hier stand einst ein Feldbollwerk, welches in den Zeiten der Villmerger Religionskriege 1712 errichtet, 1799 von den Österreichern besetzt, hernach von den Franzosen unter Loison nach mehrmaligem Sturm genommen und zerstört wurde. Der Weg führt über die (3/4 Stunde) *Huserbrücke* und am linken Ufer der Meien-Reuss entlang nach (3/4 Stunde) *Meien* oder *Dörfli* (1300 m), dem Hauptort des stillen Meientales. Die Häuser der Ortschaft, sowie der noch kommenden, sind an ihrer der Bergwand zugekehrten Rückseite meist durch Steindämme und angestützte Balken gegen die Lawinen geschützt. Südlich öffnet sich das rauhe *Kartigeltal,* hoch überragt vom *Fleckistock* (3418 m), von dem gegen Nordost der *Rüti-* und der *Kartigelfirn* herniedersinken.

Die Bewohner des Meientales beschäftigen sich vorzugsweise mit Milchwirtschaft und Viehzucht. An grossartiger Naturschönheit kann das Talgelände nicht mit dem Erstfelder- oder mit dem Maderanertal konkurrieren, ist aber doch interessant und besuchenswert.

Flora bis zum Susten. *Ranunculus glacialis, pyrenaeus. Dianthus vaginatus. Sergularia rubra. Arenaria biflora. Cerastium pedunculatum. Potentilla argentea, grandiflora. Saxifraga Cotyledon, aspera, bryoides, Seguieri. Bupleurum stellatum. Laserpitium hirsutum. Achillea moschata. Hypochoeris uniflora. Crepis grandiflora. Hieracium aurantiacum, elongatum, piliferum. Gentiana purpurea, punctata, obtusifolia. Pedicularis tuberosa, caespitosa Sieber, recutita. Rhinanthus alpinus. Androsace obtusifolia. Primula hirsuta All., integrifolia. Oxyria. Empetrum Paradisia. Allium Victorialis. Juncus trifidus, Jacquini, triglumis. Elyna. Carex brunescens, irrigua, capillaris. Calamagrostis Halleriana. Sesleria disticha. Allosurus.*

Weiter nach der (1/2 Stunde) Häusergruppe *Färnigen* (1459 m) und der von (10 Minuten) *Gorezmettlen,* dann über den aus dem gleichnamigen Tale kommenden, unbändig tobenden *Gorezmettlenbach,* in dessen Hintergrunde das Grosse Spannort sichtbar wird. In dieser Gegend erregen kolossale Kalktrümmer die Aufmerksamkeit der Geognosten. Über Alpweiden führt der Weg zur (1 Stunde) *Sustenalp* (1757 m), dann steiler ansteigend und in vielen Kehren zur (1 1/4 Stunde) *Susten-Scheidegg* (2262 m), der *Passhöhe* des Susten, mit herrlichem Bergpanorama; denn abweichend von der Natur der meisten Passübergänge, bietet dieser Punkt eine ziemlich umfassende Aussicht dar. Hier ist zugleich die Grenze der Kantone Uri und Bern. — Nun steil hinab zum (3/4 Stunde) *Gasthaus am Stein* beim Steinengletscher (1866 m). Das Tälchen,

Digitized by Google

in dem man hinabgeht, drängt sich zusammen und wird immer wilder; die Stelle, wo die Felsen die groteskesten Formen annehmen und der Gadmenbach in bedeutender Tiefe sich den Ausgang erkämpfen muss, heisst die *Hölle*. Unterhalb der Alp *Feldmoos* geht es in mehreren Kehren hinab zu den (1 Stunde) Hütten *Im Wald* (1230 m) und auf breiter, fahrbarer Strasse nach (1/4 Stunde) *Gadmen* oder *Bühl* (1207 m), Bergdorf in wild-grossartiger Felsenlandschaft, von da zum (1 Stunde) Weiler *Nessental* (930 m) und nach (1 1/2 Stunde) *Innertkirchen* im Haslitale.

Judsfad-Kühfadfirn-Engelberg. Strenge, aber grossartige Partie. Von *Gorezmettlen* (Seite 109) durch das gleichnamige Tal hinauf zu den Weiden der *Weissgand* und der *Rotgand,* dann steil hinauf zu den Grasplanggen des *Judsfad* und über den *Kühfadfirn* zur (4 1/2 Stunden) *Passlücke* (2940 m) zwischen dem Felsen der Bärengrube und des Kleinen Spannort. Über den nordwärts sich abdachenden Gletscher hinab und durch ein Tälchen, wobei die Sattelstöcke rechts bleiben nach (3 Stunden) *Nieder-Surenen* und nach (1 1/2 Stunde) *Engelberg.*

Am Weg nach Göscheneralp

Sustenlimmi-Göscheneralp. Gleich lohnend wie anstrengend. Vom *Gasthaus am Stein* (Seite 109) über den Bach (Steg) zum *Seeboden* hinauf, dann über den Gletscher zur westlichen Seite des steilen *Bockberges,* an dessen Grasplanggen in südlicher Richtung hinan zum Firn, wo es mässig ansteigend zur (5 Stunden) Passlücke der *Sustenlimmi* (3103 m) zwischen den Felsgräten des Gwächtenhorns und des Sustenhorns geht. Prachtvolle Gebirgsansicht. — Unschwierig hinab über den Firn zur (1/4 Stunde) *Kehlenalp* (2305 m) und über den *Kehlegletscher* zur (1 Stunde) *Alp Hinter Röte* (1840 m) und zur (20 Minuten) *Göscheneralp* (siehe unten).

Tierberglimmi (ca. 3150 m), umständliche, schwierige Partie. Vom *Gasthaus am Stein* zum *Bockberg* und zur (6 Stunden) *Passlücke* zwischen dem Hint. Tierberg und dem Gwächtenhorn. Grossartige Aussicht, besonders auf das riesige Sustenhorn, den Steingletscher, auf die ganze Titlisgruppe und die wilde Felsenszenerie in der Nähe; imposanter und ausgedehnter ist dieselbe vom **Hint. Tierberg** (3419 m), von der Lücke über steile Firnhänge und Felsen in ca. 1 1/2 Stunde. — Rauh und jäh hinab zum *Kehlefirn* und zur (3 Stunden) *Göscheneralp.*

Das Sustenhorn (3512 m), eine schöne, mit weiten Firnlagern bedeckte Pyramide, gehört zu den dankbarsten Partien im Hochgebirge. Die Masse besteht aus Hornblende und Schiefer führende kristalline Schiefer. Vom *Gasthaus am Stein* (oder auch von der *Göscheneralp* über

Digitized by Google

die *Sustenlimmi)* hinauf gegen die *Sustenlimmi* bis ca. 3100 m Höhe, zuletzt steil ansteigend zum (6 bis 7 Stunden) Gipfel, mit unbeschreiblich schönem und grossartigem Panorama. In dem gewaltigem Chaos von Bergen hübsche malerische Durchblicke, so auf das Gadmental, das Haslital und den Brienzersee. Führer 30 Fr.

Von *Wassen* nach *Göschenen* setzt die Gotthardstrasse zuerst über die *Wattinger Brücke* nach dem rechten (östlich) Reussufer hinüber, während die Bahnlinie an der linken Tallehne verbleibt und mittelst einer 61 Meter langen, von Fels zu Feis gespannten Brücke den tobenden *Rohrbach* überschreitet, der in prächtigem Doppelsturz unter ihr wegsaust. Dicht hinter dieser Brücke durchzieht die Bahn den 1563 Meter langen *Naxbergtunnel,* über den im Winter mächtige Lawinen hinweggleiten. Wir passieren das (1/4 Stunde) Dörfchen *Wattingen,* erreichen von da die (20 Minuten) *Schönibrücke* und kommen da wieder an das linke Reussufer, das die Strasse bis (1/2 Stunde) *Göschenen* nicht mehr verlässt. Unterwegs fällt bei der Strasse der mächtige *Teufelsstein* auf, von dem weiter unten die Rede sein wird. Eine Wendung des Weges und zur Rechten erschliesst sich weit hinausziehend das *Göschenertal* mit den aus seinen Tiefen hervorschimmernden Gletschern.

Göschenen (1109 m), bis 1872 ein Filialdorf der Pfarrgemeinde Wassen mit kaum 300 Einwohnern, wurde 1875 eine selbständige Gemeinde und verdankt seinen Aufschwung der länderverbindenden Gotthardbahn, deren Haupttunnel Göschenen-Airolo in der Nähe beginnt. Sein Name wurde in neuerer Zeit weltbekannt. Hier vereinigt sich die aus dem Göschenertal kommende *Göschener Reuss* mit der *Gotthard-Reuss.* — Das in grossartiger Umgebung und am Fusse hoher Berge umherliegende Dorf, welches durch die neue, im Jahre 1899 eingeweihte stattliche Kirche ein lebhafteres Aussehen erhielt, zählt 780 Einwohner. Ein schönes und sinniges Denkmal

Zollbrücke in Göschenen

Digitized by Google

Favre-Denkmal in Göschenen

steht auf dem alten Kirchhofe. Dasselbe wurde zum Andenken an die bei der Durchbohrung des Gotthardtunnels gefallenen Arbeiter errichtet und am 29. September 1889 feierlich eingeweiht. Es besteht aus einem Obelisk von feinkörnigem Granit, auf welchem die Büste des hochsinnigen Erbauers des grossen Tunnels, Louis Favre, ruht. Am Fusse des Denkmals sitzt ein sehr schön in Marmor ausgeführter Arbeiter, die gefallenen Opfer betrauernd. Geschaffen wurde das wohlgelungene Werk von Pietro Andreoletti von Porto Ceresio am Luganersee.

Einen herrlichen Anblick gewährt von hier die majestätische Hochalpenszenerie der Dammastock-Gruppe im Hintergrunde des Göschenertales, die mit ihren scharfen Firsten und riesigen Gletschern den westlichen Horizont begrenzt und durch ihren Glanz und ihre Mächtigkeit die Augen aller auf sich zieht. Die einzelnen Gipfel sind, von links angefangen: der *Rhonestock* (3603 m), der *Dammastock* (3633 m), zugleich der höchste Punkt der Gruppe, dann der *Schneestock* (3608 m) und, rechts vom dunklen Kegel des *Schyn,* die weisse Kuppe des *Maasplankstocks* (3403 m). Alle diese Höhen sind namentlich in den ersten Morgenstunden durch das aufgehende Tagesgestirn prächtig angeglüht und überstrahlen ihre nächste Umgebung mit verklärendem Schimmer, während das tief zu ihren Füssen liegende Tal noch in bläulichem, schwermütigem Morgendufte ruht. Nach Ost erhebt sich die Kette des *Ricnzerstocks*, an dem das steile *Riental* sich hinanzieht.

Das hoch gelegene Göschenen mit seiner kühlen, erfrischenden Gebirgsluft wird als Luftkurort in neuerer Zeit gern aufgesucht; namentlich aber als Standquartier für eine

Digitized by Google

Göschenen gegen das Riental

Photogr. Gebr. Wehrly

Digitized by Google

Digitized by Google

Menge höchst lohnender Spaziergänge und Ausflüge ist es sehr in die Gunst der Reisewelt gestiegen.

Der Rienzerstock (2964 m), ein im Sommer meist schneefreier, finster aussehender Berg mit schroffen Flanken und langer, nach Norden auslaufender First, steht zwischen dem Reusstal und dem Fellital und ist von *Göschenen* durch das *Rientälchen* in 5 Stunden zu besteigen. Das letzte Drittel des Aufstiegs ist sehr jäh. Oben treffliche Aussicht namentlich auf die Dammastock-Gruppe und die Sustenhörner, die einen hohen Reiz erhält durch den Niederblick auf das Reusstal, das Göschenertal, Urserntal, Meiental und andere Talgründe. — Von der *Rientallücke* südlich vom Rienzerstock schwieriger Übergang ins *Fellital*. Selten gemachter Weg.

Das Göschenertal, eines der grossartigsten Winkel der Alpen und sehr besuchenswert, erstreckt sich westlich von *Göschenen* etwa 4 Stunden weit hinauf bis zum *Kehlegletscher* und wird in seiner ganzen Länge von der unbändig-wilden *Göschener Reuss* durchströmt, die in den mächtigen Eiskellern des eben genannten Gletschers entspringt und von allen Seiten reichlichen Zuwachs erhält. Furchtbar tosend und schäumend wälzt sie sich in felsigem Bette daher und gestaltet sich an manchen Stellen zu mächtigen Wirbeln und hoch aufspritzenden Stürzen. Den Talgrund bedecken abwechselnd ernste Wälder und lachende Alpmatten, die zudem noch die erhabenen Felsenregionen mit gefälligem Grün schmücken; viele einzelne Wohngebäude und Heustadel stehen umher und beleben Abhänge und Fluren, ja selbst zuhinterst im Tale ist noch Leben und Treiben der Menschen, so drohend das verwitterte Gestein an das Gesetz der Schwere gemahnt, welches die Bewohner da unten jeden Augenblick vernichten kann.

Göscheneralp-Post (Phot. A. Jütz)

Von Göschenen führt ein meist ordentlicher Fuss- und Reitweg hinauf

Digitized by Google

zum prächtig gelegenen *Hotel Dammagletscher* auf der *Göscheneralp* (1800 m) in 3 Stunden. Derselbe passiert zuerst den nahen Weiler *Abfrutt,* dann ein Steintrümmerfeld und erreicht die Mattenreviere von (1¼ Stunde) *Wicki* (1326 m), wo die *Voralper Reuss* durch wildes Steingerölle sich windet und in die *Göschener Reuss* mündet. Gegenüber der (¾ Stunde) Häusergruppe von *Gwüest* zerbarst vor ein paar hundert Jahren ein Granitberg und überstreute mit titanischen Trümmern das Tal. Immer frischer wird die Luft, sonniger scheinen die Matten zu grünen. In imposanter Grösse stehen die vielen Berggestalten um uns her; auf ihren hohen Scheiteln flimmert es silberhell aus der Eisdecke, die dort seit Jahrtausenden in fremde Lande hinaus strahlt. Kurz, die ganze Strecke ist sehr interessant und bietet für Maler die dankbarsten Motive.

Das *Hotel-Pension Dammagletscher* liegt an der schönsten Stelle der *Göscheneralp* und gestattet nach allen Seiten hin eine freie Aussicht auf die majestätische Berglandschaft, in welcher die nahe Dammastockkette in schimmernder Gletscherpracht herniederblickt und wohlgefällig mit der Mattenwelt und den Waldrevieren der Alp kontrastiert. Als Luftkurort, Sommerfrische und Standort für allerhand Exkursionen hat das freundliche Haus einen guten Ruf. Die Alp selbst bildet eine zirka 2 Kilometer lange, schmale, von hohen Bergen eingedämmte Hochfläche mit schönen, ertragreichen Wiesen. Merkwürdig sind die auf der Oberfläche grosser Felsbrocken angelegten Kartoffelgärten, die am Fusse hoher Bergwände liegen und eine gute Frucht liefern, ein Beweis für die günstigen klimatischen Verhältnisse dieser ansehnlichen Höhe. Nahe beieinander stehen hier einige Wohnhäuser und eine Kapelle. Im Winter ist die Alp oft wochenlang von allem Verkehr abgeschnitten, indem bedeutende Schneemassen und Lawinenstürze den Aus- und Eingang verwehren. Dennoch herrscht unter den paar Familien dort Zufriedenheit und Heiterkeit.

Flora. Im *Göschenertal* und auf der *Göscheneralp* kommen vor: *Ranunculus glacialis. Arenaria biflora. Geum reptans. Potentilla argentea, grandiflora. Sibbaldia. Rosa alpina, pomifera. Saxifraga Cotyledon, aspera, cuneifolia. Bupleurum stellatum. Laserpitium hirsutum. Galium rubrum. Artemisia Mutellina, spicata. Achillea macrophilla, moschata, nana, atrata. Saussurea alpina. Crepis grandiflora. Hieracium aurantiacum, elongatum, glanduliferum, atratum Fries, Bocconei, jurassicum, ochroleucum, picroides, albidum, praecose Schultz bip. Erinus. Tozzia. Rhinanthus alpinus. Euphrasia hirtella. Thymus Serpyllum Fries. Androsace glacialis. Oxyria. Empetrum. Salix Lapponum, glauca, herbacea. Pinus Cembra, Larix. Chamorchis. Coral-*

Digitized by Google

Göschenen-Alp mit Dammagletscher

Digitized by Google

Digitized by Google

lorrhiza. Streptopus. Paradisia. Luzula lutea. Elyna. Carex pauciflora, foetida, canescens, brunescens, irrigua. Allosurus.

Bergpartien von der Göscheneralp aus:

Dammagletscher, zirka 1 Stunde. Prächtiger Blick auf gewaltige Firnreviere und auf die Alp und das Tal.

Kehlegletscher, 1 Stunde, weiter zur **Kehlenalp** (2305 m), noch 1 1/2 Stunde.

Bergsee (zirka 2400 m) an den südlichen Abhängen des Schyn, 1 1/2 Stunde. Weg mitunter steil. Reizend.

Moosstock (2561 m), mit grossartiger, obwohl beschränkter Aussicht, 2 1/2 Stunden. Steiler, aber sonst unschwieriger Aufstieg.

Alpligenlücke (2778 m) zwischen Lochberg und Blauberg, ausgezeichnete und viel unternommene Partie. Zuerst hinauf zum *Alpligerstäfeli* und über Felsen und den leicht passierbaren *Alpligengletscher* zur (3 1/2 Stunden) *Lücke.* Schöne Aussicht auf Galenstock und Umgebung, sowie auf einige Gipfel der Walliser Alpen, das Gotthardgebirge und das Sustenhorngebiet; noch imposanter und freier vom (1 Stunde)

Lochberg (3088 m), der von der *Lücke* leicht zu erreichen ist. — Hinab nach (1 3/4 Stunde) *Realp,* oder über den *Tiefengletscher* zur (2 1/2 Stunden) *Furkastrasse.* Führer 15 Fr.

Winterlücke (2880 m), 4 Stunden, etwas rauher als die *Alpligenlücke,* aber sonst nicht schwierig und zu allem sehr lohnend. Hinab nach (2 1/2 Stunden) *Realp* oder über den *Tiefengletscher* zur (3 1/4 Stunden) *Furkastrasse (Hotel Tiefengletscher).* Führer 20 Fr.

Dammapass (zirka 3400 m), 7 Stunden streng. Nur für erprobte Bergsteiger. Führer 35 Fr. Über den *Wintergletscher* zum *Dammafirn,* der stark gehügelt, voller Schründe und meist sehr steil, ja dachgäh ist. Man wendet sich vorzugsweise gegen das *Gletschhorn* und in einem grossen Bogen nordwärts gegen den *Passattel,* der nicht leicht zu überwinden ist. Von da zum (1 Stunde)

Dammastock (3633 m), dem höchsten Punkt des aus Alpengranit beschaffenen Höhenzuges, zugleich Uris Allerhöchster, mit ungemein grossartiger Rundsicht auf die gesamte Schweizer Alpenwelt, worunter Berner und Walliser Alpen prachtvoll.

Rhonestock (3603 m), von der *Passhöhe* in 1 Stunde. Ebenfalls sehr lohnend.

Vom *Dammapass* hinab über den *Rhonegletscher* zu den (3 Stunden) *Galenhütten* (3407 m) an der *Furkastrasse* und von da zum (25 Minuten) *Furka-Hotel* auf der *Furka-Passhöhe* (2436 m); oder auch a) zum (4 1/2 Stunden) *Hôtel du Glacier du Rhône* im *Gletsch* (1761 m); b) zur (2 Stunden) *Trifthütte des S. A. C.* (2515 m) und über die *Triftalp* nach (3 Stunden) *Nessental* (Seite 110).

Tiefenstock (3513 m), 6 starke Stunden, schwierig.

Gletschhorn (3307 m), aus krystallinen Schiefern bestehend, heikle Kletterpartie und bei weitem nicht so lohnend wie die verschiedenen Gipfel der Dammastockkette, 6 Stunden. Zuletzt an fast senkrechten Felsen hinan. Leichter ist der Aufstieg vom *Tiefengletscher* aus. — An der Südseite des Gletschhorns fand im Sommer 1868 jener berühmte Bergkrystallefund statt, der über 300 Zentner der schönsten Stücke, so u. a. 20 Stück über 100 Kilogramm und 2 Stück über 150 Kilogramm lieferte.

Sustenlimmi (3103 m). Von der *Kehlenalp* (Seite 115) zum sogen. *grauen Nossen,* einem begrasten Hügel und über eine Moräne, schliess-

Digitized by Google

lich über gangbaren Firn zur (2¼ Stunden) *Sustenlimmi* (Seite 110). Hinab zum (2½ Stunden) *Gasthaus am Stein* (Seite 109).

Sustenhorn (3512 m), von der *Sustenlimmi* in zirka 1½ Stunde. (Seite 110). Führer 30 Fr.

Der Fleckistock (3418 m), eine hübsche Bergpyramide aus krystallinen Schiefern, wird am besten von *Wicki* (Seite 114) aus bestiegen. Tüchtige Kletterpartie. Führer 35 Fr. Der Aufstieg geschieht durch die *Kaltbrunnenkehle* über die Alpweiden *Hornfeli, Bodmen* und *Fleckensteinen* zur (2½ Stunden) *Voralphütte des S. A. C.* (2170 m) am Wallenbühlfirn). Auf dem ganzen Wege östlich wilde Felsenszenerien. Weiter zu den Triften *Auf den Flühen,* dann über steile Felshalden und Gerölle zum (2 Stunden) Grat zwischen Winterberg und Fleckistock. Auf dem Grat nordwärts zu einem Felsenkopf und diesen rechts lassend schwierig zu einem vom Fleckistock westlich auslaufenden Grat, der unschwer zu ersteigen ist; zuletzt an diesen hinauf zum Gipfel. Herrliches Berg- und Gletscher-Panorama. — Sehr schwierig, wenn auch nicht gerade gefährlich ist der Abstieg zum *Rütifirn* oder zum *Kartigelfirn* und von da in das *Meiental.*

Der Stücklistock (3309 m), der nordwestliche Nachbar des Fleckistocks, ist schwieriger zu erklettern als dieser. Von der *Voralphütte* in 6 bis 7 Stunden. Führer 35 Fr. — Von den Triften *Auf den Flühen* (siehe den Abschnitt *Fleckistock*) nordwärts vordringen zum kleinen Gletscher an den südwestlichen Abhängen des Stücklistocks. Von da Felsenkletterei und über etliche Schneehänge zum Gipfel. Aussicht prachtvoll, doch weniger frei als die vom höhern Fleckistock.

Stücklistock (Phot. Brun)

Sustenjoch (2657 m), zwischen den Gräten des Hintern Sustenhorn und des Stücklistock, von der *Voralphütte des S. A. C.* über den *Wallenbühlfirn* unschwierig in 1½ Stunde. Aussicht beschränkt, aber doch interessant. — Nun steil und nicht leicht über Felsen und Schutthalden hinab zum *Kalchtalfirn* und zuletzt über Triften zur (2 bis 2½ Stunden) *Sustenalp* (Seite 109).

Der Salbitschyn (2989 m), ein scharf gezackter Berggrat aus krystallinen Schiefern, der nach Ost und West steil abfällt, wird in der Regel von *Göschenen* aus bestiegen. Führer 25 Fr. Zuerst nach *Abfrutt* (Seite 114), dann rechts durch Wald zum *Regliberg* und zur (2½ Stunden) *Salbitalp* (2072 m). Weiter durch die *Weissgandkehle* zu einem kleinen Gletscher an der Ostseite des Berges; das letzte Stück zur (2½ Stunden) Höhe sehr steil. Herrliche Aussicht, doch nicht ganz so malerisch wie die vom gegenüberstehenden Rienzerstock (Seite 113). Auf den höchsten Punkt des Salbitschyn wird man ohne weitere Hülfsmittel wohl kaum

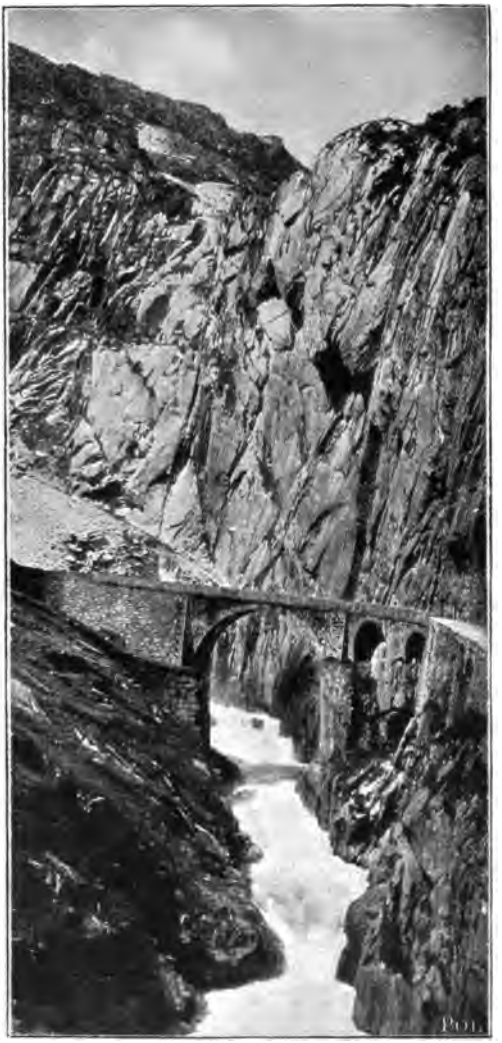
Digitized by Google

gelangen können, zumal derselbe ein senkrechter Felsenblock von etwa 20 Meter Höhe darstellt.

Schöllenen (Phot. Gebr. Wehrly)

Digitized by Google

Die Strecke von *Göschenen* bis ($1^1/_4$ Stunde) *Andermatt* ist unstreitig die interessanteste der Gotthardstrasse, denn gleich hinter Göschenen öffnet sich die ungefähr 1 Stunde lange, weltberühmte Schlucht der



Teufelsbrücke (Phot. Gebr. Wehrly)

Schöllenen, eine von schauerlichen Klippen umstarrte düstere Felsenwelt, die der wildeste aller Alpenströme, nämlich die vom Gotthard und von der Furka kommende *Reuss* durchtobt. Schroff sinken die hohen Granitwände von beiden Seiten her nach dem Strombett hinab. Hin und wieder zeigen sich begraste oder mit Arvengestrüpp besetzte Stellen, und um die Stirne ernster Felsen winden sich sogar duftige Alpenrosenkränze, ein Zeichen, dass Leben und Tod sich hier brüderlich die Hände reichen. Je weiter man von Göschenen hinaufsteigt, desto öder, aber auch grossartiger wird die Gegend. Von dem zerklüfteten Granitgehänge rieseln kleine Bäche nieder, «gleich Tränenströmen eines zerrissenen Gemütes».

Digitized by Google

Nachdem man die (5 Minuten) *Häderlibrücke* und weiter die (20 Minuten) hübsche *Sprengibrücke* passiert hat, zeigt sich eine (10 Minuten) zirka 90 Schritt lange, künstlich aufgemauerte *Schutz-Gallerie*, über welche in schneereichen Wintern die von der Josbachkehle kommenden Lawinen in die Tiefe stürzen. — In zahlreichen Kehren windet sich die Strasse aufwärts, bald über steile Gras- und Geröllhalden, bald um vorspringende Felsenkanten. Fussgänger können auf Pfaden viel von der Strasse abkürzen.

Über unzählige Granitblöcke eilt die Reuss in tollen Sprüngen und mächtigem Brausen talabwärts. Rechts erblickt man die vielen Windungen der neuen Militärstrasse zu den Festungswerken auf dem Bäzberg.

Die Strasse biegt um eine Bergecke, worauf die pittoreske *Teufelsbrücke* zum Vorschein kommt. Sie besteht aus lauter mächtigen Granitquadern und schwebt in einem einzigen kühnen Bogen über den 30 Meter tiefen Abgrund, in dessen Hallen die Reuss einherstürmt. Wie das hier donnert! Die zu Schaum und Gischt aufgelösten Wasser stürzen sich mit einer solchen Vehemenz in den Schlund, als ob sie unten krachend die Felsen zerbrechen wollten. Das Stück eines Regenbogens, welches zuweilen den aufspritzenden Schaum des Wasserfalls bemalt, ist herrlich anzuschauen. Etwa 6 Meter links neben und unterhalb dieser Brücke stand bis 3. August 1888 die alte, schmale, sehr malerisch aussehende Teufelsbrücke, die man noch auf ältern Bildern sieht. An demselben Tage wurde sie durch die kolossalen Wasserfluten eines Hochwassers weggeschwemmt.

Russen-Denkmal in der Schöllenen

Digitized by Google

Oberhalb der Brücke steht links in einer 28 Meter hohen Nische der Felswand das 1899 errichtete *Russen-Denkmal,* nämlich ein 12 Meter hohes griechisches Granitkreuz auf 8 Meter hohem Sockel mit russischer Inschrift, die auf deutsch lautet: «1798—1799. Den tapfern Mitkämpfern des Feldmarschalls Suworow, Graf von Remnik, Fürst von Italien.»

Nach der Teufelsbrücke durchzieht die Strasse die 64 Meter lange Felsengallerie des *Urnerloches,* welche 1707 durch den hier vorspringenden Fuss des Teufelsberges gesprengt und 1830 noch erweitert wurde. Unterhalb des Urnerloches führt die 1888 erbaute, wohlbefestigte Militärstrasse über die Reuss zu der Kriegsveste am untern Bäzberg. Beim Verlassen der Gallerie wird der Wanderer durch den Anblick des freundlichen *Urserntales* mit seinen saftig grünen Alpmatten nicht wenig überrascht. Hier gleitet die Reuss mit einer Sanftheit dahin, dass man sie der Wut und Heftigkeit, von der wir eben Zeugnis erhielten, gar nicht fähig halten sollte.

Wer die *Schöllenen* von oben herab sehen will, begebe sich von *Göschenen* durch den *Stockwald* zum (2 Stunden) *Röthiboden* (ca. 1900 m), an dessen östlichem Rande die tief unten liegende Schlucht mit der glitzernden Reuss und den vielen Windungen der hellen Strasse ein höchst eigentümliches Bild gewährt.

Die Sage von der Teufelsbrücke. Ein Urner kam aus dem Welschland heim und war voll Lobes über den herrlichen Wein, der dort wachse. So etwas Mildes und Wirkendes zugleich gebe es in der ganzen Welt nicht wieder. Alle hätten gern von dem Wein gehabt. Wenn sie aber davon ins Urnerland führen wollten, so mussten sie eine Strasse und mehrere Brücken bauen. Das hatten die Urner bald begriffen und schickten Landammann und Rat an Ort und Stelle, um einen Bauplan zu entwerfen.

Aber wie sie in der Schöllenen so an der hohen Felswand über der schäumenden Reuss standen, da wusste keiner einen Rat, und fast verzweifelnd rief der Landammann: «Da bau' der Teufel eine Brücke!» Kaum hatte er das gesagt, so stand der Teufel vor ihm. «Was gebt ihr mir, wenn ich sie baue? Schlagt ein, der erste, der über die Brücke kommt, sei mein!» So sprach der Böse und schwankte seine grausige Gabel. Die Herren überlegten, und jeder dachte bei sich: «Mich trifft es nicht.» «Nun ja, so sei's», sprach der Landammann, «aber in drei Tagen muss die Brücke fix und fertig sein». Der Landschreiber nahm's zu Protokoll; der Teufel freute sich unmässig über den guten Handel und ging sogleich ans Werk.

Und sieh, als die Urner nach drei Tagen wiederkamen und nachsahen, da stand die Brücke in kühnem Bogen über die grausige Tiefe gespannt. Aber am jenseitigen Ende sass der Schwarze und wartete auf den versprochenen Ersten, der herüberkäme. Da dachten die Urner: «Das Warten wird dir schon verleiden.» Als aber der Teufel von der Stelle nicht wich, da wurde ihnen die Sache doch unheimlich; denn keiner wollte so mir nichts dir nichts in die Hölle fahren, und mancher sagte im Stillen: «Den Teufel soll der Teufel holen, wenn er nun nicht

Digitized by Google

bald geht.» Der ging aber nicht. Nun hatten die Urner einen gar klugen, weisen Ratsherrn. Der sprach zu der Landsgemeinde: «Ich hab' zu Hause einen gar kriegerischen Geissbock. Sieht der irgendwo zwei Hörner, so stürmt er gewiss darauf los. Wenn der nun über die Brücke rennt, so muss der Teufel mit ihm, als dem ersten, vorlieb nehmen.» Gesagt, getan. Im Schweisse des Angesichtes schleppten sie das Tier in die Schöllenen, und richtig, kaum erblickte der Geissbock am andern Port die gehörnte Gestalt, so rannte er in gewaltigen Sätzen über die Brücke auf sie zu, und frohlockend riefen die Urner: «So, das ist der erste, den magst du behalten.»

Da schrie der geprellte Teufel in seiner Wut: «Euch Urner alle soll der Teufel holen!» eilte hinunter in den Wassnerwald und holte einen haushohen Stein; damit wollte er die Brücke zertrümmern. Schon hatte er mit der schweren Last bereits Göschenen erreicht, da begegnete ihm ein altes Mütterchen und redete ihn an: «Ei, guter Freund, pressiert's denn so sehr? Ihr keucht Euch zu Tode. Stellt ab und verschnaufet ein wenig!» Der Teufel dachte: «Die Brücke entläuft mir nicht» und stellte ab. Das Mütterchen schlüpfte aber rasch um die Ecke des Felsblocks, kritzelte ein Kreuz in den Stein und ging davon. Wie der Teufel wieder aufladen wollte, witterte er gleich etwas Unrechtes. Er drehte und wendete den Stein, und wie er das Kreuz erblickte, da liess er Stein und Brücke stehen und lief davon, was er nur laufen konnte. Seit der Zeit hat er sich im Urnerland nicht mehr gezeigt.

(Lesebuch für die Schule des Kantons Uri.)

Es schwebt eine Brücke, hoch über den Rand
Der furchtbaren Tiefe gebogen,
Sie ward nicht erbauet von Menschenhand,
Es hätte sich's keiner verwogen;
Der Strom braust unter ihr spat und früh,
Speit ewig hinauf, und zertrümmert sie nie.

Fr. Schiller, Berglied.

Der *Teufelsstein,* der durch seine Grösse imponiert, liegt etwas unterhalb Göschenen an der Gotthardstrasse (Seite 111).

Heutzutage noch treibt der Teufel in der Schöllenen seinen Spuck; denn es kommt nicht selten vor, dass den arglosen Wanderer auf der Teufelsbrücke plötzlich ein Windstoss überfällt und ihm den Hut auf Nimmerwiedersehn entführt.

Das Kriegsdrama an der Teufelsbrücke. Im Jahre 1799 durchtobte zu verschiedenen Malen der stürmische Geist des Krieges die felsenstarrende *Schöllenenschlucht.* Namentlich an der *Teufelsbrücke* fanden ungemein heftige Gefechte statt. Am 29. Mai schlugen hier die Österreicher unter St. Julien die Franzosen unter Soult siegreich zurück. Doch während erstere sich danach einer gänzlichen Untätigkeit hingaben, sammelten die Franzosen frische Kräfte. Unter Lecourbe, Gudin und Loison rückten sie von neuem gegen den Gotthard heran. Am 15. August entspann sich abermals ein grauenvoller Kampf an der Teufelsbrücke. Nach langem und heissem Ringen mussten die Österreicher weichen und sich über die Oberalp nach Disentis zurückziehen. Um ihren Rückzug zu decken, hatten sie einen Bogen der an die Felsen gleichsam angeklebten Strasse gesprengt. — Jetzt waren die Franzosen wieder Herren der Schöllenen und zuletzt auch des Gotthard. Einen Monat darauf erscholl die überraschende Kunde, dass der Russenfeldherr Suworow mit grosser Heeresmacht von Italien her das Livinental hinaufrücke, in der Absicht, den Gotthard zu überschreiten und sich mit

Digitized by Google

Korsakow, der bei Zürich stand, zu vereinigen; er wusste nicht, dass dieser bereits von Massena geschlagen war.

Unter mörderischen Gefechten hatten sich die Russen den Übergang erzwungen und schickten sich an, nach dem Vierwaldstättersee hinunter zu steigen. An der Teufelsbrücke und auf den Felswänden stellten sich ihnen die Franzosen unter Lecourbe und Loison entgegen. Das Urnerloch hatten diese in Eile mit Felsmassen angefüllt, um dem Feind den Weg abzusperren. Doch wusste Suworow alle Hindernisse zu beseitigen. Um einen Übergang auf das andere Ufer der Reuss zu schaffen, liess Suworow am 25. September verschiedene Balken herbeiführen, diese durch Offiziersschärpen mit einander verbinden und so den gesprengten Bogen überbrücken. Nach furchtbarem Kampfe und unter schweren Verlusten, wobei die Russen sich bis an die Brust ins Wasser der Reuss warfen, erkletterten sie die jenseitigen Halden, und es gelang ihnen endlich, die Franzosen zu vertreiben und den Weg durch die Schöllenen zu erzwingen.

Da die Schweiz damals nur aus einem losen Staatenbund bestand und jeder Kanton nach seinem Gutdünken handelte, fehlte es an einem festen Plan und an ein vereintes Handeln zur gemeinsamen Abwehr einer feindlichen Invasion. Die «Eidgenossenschaft» bestand nur dem Namen nach.

Das Urserntal.

Es öffnet sich schwarz ein schauriges Tor
Du glaubst Dich im Reiche der Schatten,
Da tut sich ein lachend Gelände hervor,
Wo der Herbst und der Frühling sich gatten;
Aus des Lebens Mühen und ewiger Qual
Möcht ich fliehen in dieses glückselige Tal.
Fr. Schiller, Berglied.

Das *Urserntal* (1440 bis 1600 m), die lieblich grüne Oase in der wilden Gebirgsnatur und in der Nähe des ewigen Schnees, ist eines der schönsten und merkwürdigsten Alpentäler, übrigens von jeher berühmt und in allen Sprachen gefeiert. Göthe sagt davon, dass es ihm unter allen Gegenden, die er kenne, die liebste und interessanteste sei. In der Tat bilden diese herrlich grünen Wiesengründe und das ruhevolle Aussehen des Geländes einen sehr ansprechenden Gegensatz zu der ernsten Umgebung, und friedlich schlängelt sich die jugendliche Reuss durch die lachende Talmulde, die dem Wanderer einen Ruf freudiger Überraschung abnötigt, wenn er aus dem düstern Felsenschlund der Schöllenen in dieses reizende Hochtal getreten ist. Dasselbe ist in der Richtung von Nordost nach Südwest etwa 10 Kilometer lang bis 1 Kilometer breit und mag wohl in vorgeschichtlicher Zeit einen See gebildet haben. Das Haupttal von Ursern liegt der Länge nach in jener von beiden Seiten durch Granit begrenzten Gneis- und Glimmerschiefer-Formation, welche so vielfältige Übergänge in Chlorit-, Talk- und Urthonschiefer, selbst in Urkalk darstellt. Die lebhafte und aufgeweckte Bevölkerung, welche in den vier Dörfern *Andermatt, Hospental, Zumdorf*

Digitized by Google

Andermatt gegen die Furka. (Phot. Gebr. Wehrly)

Digitized by Google

Digitized by Google

und *Realp* haust, beschäftigt sich hauptsächlich mit Fremdenverkehr, mit Handel, Viehzucht und Käsebereitung. Sehr beliebt und gesucht sind die delikaten Ursernkäse, die an Feinheit des Geschmacks in der Schweiz jedenfalls obenan stehen.

Geschichtliches. Der Name *Ursern* (*Ursare* 1236, *Ursaria* 1285) wird zum ersten Mal 1236 in der Reisebeschreibung des norddeutschen Abtes *Albert von Stade* genannt, ist aber sicher römischen Ursprunges. Kaiser Augustus hat Wallis und Rhätien, wie Mommsen bewiesen, zu einer Provinz verbunden, und es ist demnach mehr als wahrscheinlich, dass die Römer den direkten Verbindungsweg über *Furka-Oberalp* benutzt haben. In der Mitte des Tales war das römische *Hospitaculum*, die Herberge für Soldaten und Reisende; aus diesem Hospitium wurde später das Dorf Hospental. (Siehe unten Seite 128 sub Hospental.)

Im Worte *Ursern* liegt das lateinische *Ursariis* vor, soviel als *Statio Ursariorum*, d. h. Station der Bärenjäger. Die *Ursarii* waren in der Schweiz, wie eine 1868 in Zürich aufgefundene Inschrift bezeugt. Diese Bärenjäger, an den Bergpässen stationiert, hatten die Wege durch Erlegen von wilden Tieren, besonders Bären frei zu halten, vielleicht auch solche einzufangen und an den Zirkus in Rom abzuliefern. Wir kennen heute noch drei *Ursaria* an Alpenpässen; nebst dem hier besprochenen *Ursern* ist zu nennen *Orsières* im Wallis am grossen St. Bernhard und *Orsières* im Departement des Hautes-Alpes, unweit der Alpenstrasse von Grenoble nach Susa und Turin. *Ursern* hat in seinem Wappen einen Bären mit dem Kreuz auf dem Rücken.

Im Anfang des siebenten Jahrhunderts wurden die Talleute von Ursern durch Mönche aus Irland, *S. Columban* und *Sigisbertus* christianisiert. Urserns Kirche *S. Columban* war 766 im Testamente des Bischofs *Tello von Chur* als Besitzerin von Grundgütern im Bündneroberlande erwähnt und wieder 825 in einer Kaiserurkunde genannt. Die Talbewohner waren damals sogenannte Gotteshausleute des Klosters Disentis, das *S. Sigisbert* gegründet hatte.

Wie die Tradition erzählt und Urkunden beweisen, wohnte die germanische Bevölkerung des Hochtales ursprünglich nicht in Dörfern, sondern zerstreut auf Höfen. Erst als im 13. Jahrhundert der Gotthardpass eröffnet worden, und die Wälder, die vor Lawinen Schutz geboten hatten, immer mehr verschwanden, zogen die Leute zusammen. Einst hatte Ursern Wald bis auf die höchsten Berge und in die wildesten Alpen; Zeugen davon sind die Baumstämme in den Torfmooren bis an die Gletscher hinauf. 1459 noch prozessierte man um Waldrechte am Abhang zwischen Zumdorf und Realp.

Die Reichsvogtei über Ursern hatten in ältester Zeit die Grafen *von Rapperswil*. Diese Familie starb 1282 aus, und die Vogtei am Gotthard fiel ans deutsche Reich zurück. Kaiser *Rudolf von Habsburg* übergab sie als Lehen seinem Erbhause Österreich. Kaiser *Albrecht* setzte ungefähr um 1300 *Heinrich von Hospental* zum Ammann des Tales. Der Reichszoll, der damals in Hospental bezogen wurde, war auf 900 Gulden gewertet. 1410 schloss Ursern sich an das unterdessen frei gewordene Uri an.

Nach Eröffnung des Gotthardpasses bekamen die Talleute reiche Beschäftigung und Verdienst durch Gütertransport, und sie wandten sich auch selbst dem Handel zu. Nicht wenige zogen in den Krieg fürs

Digitized by Google

Vaterland und auch vielfach in fremden Sold. Ursern ist die Heimat des *Heini Wolleb*, des Helden und Siegers von Frastenz (1499).

Das *Urserntal* gehört zu den hervorragendsten klimatischen Stationen der Bergregion. Die Luft ist hier rein und gesund, besonders aber stärkend und angenehm. Der leichte Luftzug, der die Hitze des Tages kühlt, die Grossartigkeit der Umgebung und das frische Grün der Matten erheitern das Menschenherz.

Ein Aufenthalt in Ursern ist nicht nur im Hochsommer empfehlenswert. Wer das Hochtal in seiner überraschenden Lenzpracht sehen will, der besuche es im Monat *Juni*. Die smaragdgrünen Wiesen und Weiden liegen dann noch im Schneerahmen der Alpen und bieten ein Bild von wunderbarer Frische. Die Kinder der Bergflora öffnen in ungeahnter Mannigfaltigkeit ihre farbenprächtigen Blumenkelche oder entfalten ihre taufrischen Blütenkronen. Der Juni ist Urserns Wonnemonat. Geht dann der Schnee mehr und mehr in die Berge zurück, rüstet sich der Senn zur Alpfahrt, so verwandeln sich ringsum die Halden und Abhänge in rotblühende, farbenglühende Alpenrosengärten.

Auch der Herbst hat in Ursern seine interessante Eigenheit. An Micheli (28. September) kommt alles Vieh aus den Alpen. In den Talwiesen ist dann allgemeiner freier Weidgang, und so verwandelt sich der Talgrund eines Morgens in die lebhafteste Alp, wo hunderte von Kühen und Rindern emsig weiden und mit ihren harmonischen Glocken den Herbst ausläuten.

Ein Winterbesuch in Ursern ist ebenfalls lohnend. Wer im Sommer durch die Schöllenen ins Tal kommt, wird entzückt ob dem lieblich überraschenden Gelände; wer im Winter durch das Urnerloch einzieht, wird ergriffen von der Majestät dieser sich weit ausdehnenden Schneelandschaft und der Erhabenheit der himmelansteigenden Bergriesen. Ursern liegt über der sogenannten Nebelregion und erfreut sich verhältnismässig vieler heller, sonniger Tage. Nach meteorologischen Beobachtungen hat es soviel Sonnenschein wie Davos. Auch hier ermöglichen die schönen Tage des Hochlands-Winters Skilaufen, Eissport, amüsante Schlittenfahrten und lohnende Touren ins Hochgebirge.

Die gutgeleiteten Hotels im Tale entsprechen allen billigen Anforderungen. Der Reisende mit bescheidenen Ansprüchen findet hier sein passendes Heim, wie derjenige, welcher an grössern Comfort gewöhnt ist — alles nach entsprechenden Preisen. Die Verbindung Ursern mit Luzern und anderer Fremdenzentren am Vierwaldstättersee und ebenso mit Italien ist durch die Gotthardbahn eine denkbar bequeme. Urserns Hoteliers halten stets auf dem Bahnhofplatz Göschenen Reisewagen verschiedener Art für ihre Gäste bereit. Ebenso sind bei jedem Hotel Kutschen erhältlich zu Spazierfahrten und Reisen nach allen Richtungen und erprobte Führer ins Hochgebirge. Die Exkursionsgebiete reihen wir unten den nächstgelegenen Gemeinden an, selbstverständlich sind sie von jedem andern Zentralpunkte des Tales erreichbar — sozusagen ohne Aufwendung grösserer Mittel.

Flora. *Ranunculus pyrenaeus. Nasturtium pyrenaicum. Thlaspi Mureti. Viola arenaria, canina, stricta. Dianthus vaginatus. Silene rupestris. Spergularia rubra. Alsine laricifolia. Lathyrus Lusseri. Prunus Padus. Comarum. Potentilla argentea, aestiva, grandiflora.*

Digitized by Google

Digitized by Google

Generalansicht von Ande

Digitized by Google

natt gegen das Urnerloch

Digitized by Google

Digitized by Google

Rosa pomifera, platyphylla Ran. Epilobium Fleischeri, collinum, palustre. Sedum annuum. Ribes petraeum. Saxifraga aspera. Bupleurum stellatum. Laserpitium hirsutum. Lonicera coerulea. Cirsium heterophyllum. Centaurea nervosa, alpestris Hegt. Hypochoeris uniflora Crepis grandiflora. Hieracium elongatum, atratum Fries, jurassicum, prenanthoides, ochroleucum, staticifolium, Halleri. Gentiana utriculosa. Veronica saxatilis, verna. Orobanche Epithymum, flava. Tozzia. Euphrasia montana, hirtella, nemorosa. Thymus Serpyllum Fries. Polygonum alpinum. Salix pentandra, daphnoides, phylicifolia L., hastata. Streptopus. Convallaria majalis. Anthericum Liliago. Paradisia. Juncus triglumis. Luzula spadicea, lutea. Scirpus pauciflorus. Carex terestiuscula, canescens, aterrima, irrigua, pilulifera, capillaris, frigida, ampullacea. Alopecurus fulvus. Phleum Böhmeri, alpinum. Triodia. Poa sudetica, violacea Bell. Allosurus. Trientalis europœa.

Andermatt (1444 m), der Hauptort des Urserntales, liegt sehr hübsch am nördlichen Fusse des firnbedeckten Gurschenstocks, 1 Kilometer südlich vom Urnerloch und 300 Meter über dem Gotthardtunnel. Der am Bergabhange stehende Wald ist seit 1397 ein sogen. *Bannwald;* alles Holzen ist seit mehr als 500 Jahren in diesem *Schutzwald gegen Lawinen* verboten. Andermatt wird 1309 zum ersten Male in Urkunden genannt. Vorher stand das Dorf näher beim jetzigen Urnerloch, bei der alten Kirche St. Columban und hiess «Ze Kilchen». Weil der dortige Schutzwald, der auch zum Unterhalt der «stäubenden Brücke» in der Schöllenen diente, durch eine Lawine weggerissen wurde, baute man sich an der Matte unter dem Gurschenwald an. Der Bannbrief von 1397 spricht von der schon vollzogenen Tatsache.

Andermatt hat eine prächtige *Kirche* im italienischen Roccocostil, erbaut 1602 und bedeutend vergrössert und umgebaut 1695. Der Taufstein stammt aus der Kirche St. Columban und trägt die Jahrzahl 1582. Die im Laufe der Jahrhunderte vielfach umgebaute Kirche *St. Columban* (siehe oben Seite 123) birgt noch zwei wertvolle Monumente, eine uralte Kanzel und ein mittelalterliches gotisches Sakramentshäuschen in der Mauer. Oberhalb dem Dorfe auf aussichtsreichem Hügel steht seit 1740 die schmucke Kapelle *Mariahilf,* darin ein Kunstgemälde Christus am Ölberge von einem spanischen Meister.

Am 9. September 1766 brannte ein grosser Teil des Dorfes Andermatt ab und 1799 litt es, wie ganz Ursern, furchtbar durch Kriegsdrangsale aller Art. Vier mal im Laufe eines Jahres sahen dessen Bewohner französische Truppen, je ein mal österreichische und russische bei sich einziehen. Zu gleicher Zeit lagen 10,000 Mann in Ursern ohne Brot und Fleisch. Die Talleute verloren die meiste bewegliche Habe

Digitized by Google

und wurden recht arm. Das schaffensfreudige Völklein hat sich aber in den Tagen des Friedens bald wieder emporgearbeitet durch Handel, Gütertransport über den Gotthard, Viehzucht, Alpenwirtschaft und Kriegsdienste in fremden Ländern, so dass Andermatt schon lange wieder eine der wohlhabendsten Berggemeinden weit und breit ist. Andermatt ist Geburtsort des berühmten Porträtmalers *Felix Maria Diog* (1764 bis 1834), der an verschiedene europäische Höfe eingeladen wurde, und dessen Bilder noch jetzt mit Recht hoch geschätzt werden.

Jetzt ist Andermatt auch *Waffenplatz* geworden, hat eine *Friedenskaserne* bei Altkirch, eine *Kriegskaserne* am Bäzberg und ein geräumiges Exerzierfeld. Eine kleine Garnison von zirka 100 Mann bewacht und besorgt das ganze Jahr die Festungswerke.

Andermatt ist ein klimatischer Höhenkurort ersten Ranges und im Sommer ein Fremden-Zentrum. Majestätische Grösse und Lieblichkeit ist der Hauptcharakter seiner Umgebung, in welcher die *Gotthard-* und *Unteralpreuss* sich vereinigen. Hier kreuzen sich drei der belebtesten Alpenstrassen mit vier wichtigen Ausgängen, nämlich die durch das *Reusstal* nach dem Vierwaldstättersee, über den *St. Gotthard* ins Tessintal, über die *Oberalp* nach dem Graubündner Vorderrheintal und über die *Furka* nach dem Wallis und zur Grimsel. Zum Schutze dieses bedeutungsvollen Strassenknotenpunktes dienen starke Festungswerke auf den umliegenden Höhen. Von der (6 Minuten) *Kapelle Mariahilf* auf der östlichen Anhöhe lässt sich das Urserntal gut überblicken. Die schöne Bergpyramide am westlichen Hintergrunde ist das aussichtsreiche Muttenhorn (siehe Seite 132). Nördlich erheben sich im Anschluss an den Bätzberg die Spitzliberge, südlich der St. Annaberg, der Gamsstock und das Winterhorn, westlich die Furka und der Galenstock, östlich der Badus und die Höhen der Oberalp. Von der Kapelle weg führt ein Fusspfad den Spaziergänger in den Schatten des nahen Wäldchens.

Exkursionen. **Der Gütsch** (2328 m), eine Anhöhe nordöstlich von *Andermatt,* in 2½ Stunden. Man geht am besten die *Oberalpstrasse* hinauf bis zu den Hütten von *Rufenen,* dann links abschwenkend über Grashalden zur Höhe mit köstlicher Aussicht über das ganze Urserntal, die Schöllenen, die Dammastock-Gruppe etc., kurzum reizend und grossartig. Auch auf dem Gütsch oder Stöckli hat die Eidgenossenschaft ein kleines Befestigungswerk angelegt. Eine von der Oberalpstrasse sich abzweigende neugebaute Militärstrasse windet sich bis zum Fort hinauf.

Digitized by Google

Der Gurschenstock (2872 m), der nördlich aus Gneis bestehende Hochpunkt des Zentralhorn-Massivs, ist über die *Gurschenalp* in zirka 4 Stunden unschwer zu besteigen. Prächtiges Panorama, ebenso vom

Gamsstock (2963 m), dem südlichen Nachbar des Gurschenstocks, 4 Stunden. Führer 12 Fr.

Der Badus (*Six Madun* 2931 m), eine Gneisspyramide auf der Grenze zwischen dem Unteralptal und dem Tavetsch, wird über die *Rossbodenalp* und den Bergsattel zwischen Piz Toma und Badus in 4½ Stunden ohne besondere Schwierigkeit erstiegen. Führer 15 Fr. Berühmte Aussicht. In dem grossartigen Bergzirkus reizende Talbilder.

Das Unteralptal, 10 Kilometer lang, eng und abgeschieden, wird in seiner ganzen Länge von der tosenden *Unteralpreuss* durchflossen und zieht sich von *Andermatt* in südöstlicher Richtung neben Serpentin-Steinbrüchen über saftige Alpweiden hinauf bis zum (5½ Stunden) *Unteralp-Pass* (2530 m) zwischen dem *Giubing* (2770 m) westlich und den Felsgräten des *Barbarera* (2796 m) östlich. Der erstere lässt sich von der Passhöhe in ½ Stunde unschwer besteigen. Aussicht beschränkt, aber doch sehr malerisch. — Von der Passhöhe steil hinunter in das *Val Canaria* und nach (2½ Stunden) *Airolo.*

Der Bätzberg ist in 1 Stunde leicht zu ersteigen. Oberes Festungswerk. Ausblick ins obere Urner Reusstal.

Das Oberalptal. Die schöne Poststrasse durch das mit den ertragreichsten Matten bedachte Hochtal zum *Oberalp-Pass* vermittelt den bequemen Übergang zwischen dem *Urserntal* und dem Graubündner *Vorderrheintal.* Dieser Bergpass, welcher zu den besuchtesten der Alpen gehört, hat bei weitem nicht das Wilde und organisch Erstorbene so vieler anderer Passagen; eher gehört er zu den freundlichsten und am leichtesten gangbaren. — Von *Andermatt* steigt die Strasse in mehreren Windungen übereinander hinauf in das von der *Oberalp-Reuss* durchzogene Hochtal zwischen den Bergmassiven des Crispalt und des Badus, erreicht die (1 Stunde) Bergwiesen von *Rufenen* (1867 m) und geht dann in fast gerader nordöstlicher Richtung zum (1 Stunde) *Hotel und Pension Oberalpsee* (2028 m),

Oberalp-Post in Andermatt (Phot. Brun)

Digitized by Google

weiter zum *Oberalpsee,* der 1200 Meter lang ist und zwei Inselchen und eine treffliche Forellenart enthält. Fussgänger, die unterwegs auf guten Pfaden die Kehren der Poststrasse vermeiden können, brauchen von *Andermatt* hieher nur 1 1/2 Stunde. Beide Wege, Strasse und Pfad, gestatten die schönsten Rückblicke auf das Urserntal und die Berge.

Vom *Hotel Oberalpsee* führt die Poststrasse weiter am nördlichen Ufer des *Oberalpsees* entlang und um diesen zum (20 Minuten) *Oberalppass* (2048 m) auf der Grenze zwischen den Kantonen Uri und Graubünden, sowie an der Wasserscheide zwischen der Oberalp-Reuss und dem Vorderrhein, senkt sich dann ins Tavetschtal und schliesst sich bei *Disentis* der Lukmanierstrasse an.

Exkursionen vom Hotel und Pension Oberalpsee:

Der Calmot (2314 m), ein zahmer, begraster Berg am östlichen Ende des Oberalpsees, ist in 1 Stunde sehr leicht zu besuchen. Aussicht recht hübsch, wiewohl beschränkt.

Alp Toma und Tomasee (2344 m), wo der Vorderrhein seine Hauptquelle hat, 1 3/4 Stunde. Ernste Umgebung.

Der Badus (*Six Madun* 2931 m), von dem schon auf Seite 127 die Rede war, wird vom *Tomasee* in 1 1/2 Stunde unschwer erstiegen. Äusserst lohnende Partie.

Der Lautersee (2361 m), hübscher See mit transparent klarem Wasser am südlichen Abhange des Schneehühnerstocks, 1 Stunde.

Crispalt (3080 m, Seite 105), durch das *Val de Vial* in 4—4 1/2 Stunden. Beschwerlich, aber lohnend.

Fellilücke (2480 m, Seite 105), in 1 1/2 Stunde und durch das *Fellital* in 2 1/4 Stunden zur *Meitschlinger Brücke* (Seite 104) im Reusstal.

Hospental (1484 m). In kaum merklicher Steigung führt die Gotthardstrasse von *Andermatt* nach dem 35 Minuten entfernten besonders malerisch sich erhebenden Pfarrdorf *Hospental.* Das ist wohl die älteste Ansiedelung im Urserntal und hat seinen Namen von *Hospitium,* einer Herberge, welche wahrscheinlich schon zur Römerzeit für die Wanderer auf der wallisich-rätischen Strasse dort errichtet war. Der Ort heisst schon 1285 urkundlich «*Hospental*». Diese bereits vollzogene Verdeutschung beweist, dass das «*Hospitium*» älter war, als der im 13. Jahrhundert eröffnete Gotthardpass (siehe oben Ursern Seite 123).

Die *Gotthardreuss* schneidet das Dorf in zwei Teile und vereinigt sich sogleich mit ihrer Schwester von der *Furka.* Zwei steinerne Bogenbrücken wölben sich kühn über das felsige Flussbett; die ältere kleinere ist noch ein interessantes Stück des einstigen Gotthard-Saumweges. Ein ähnlich gebauter, sehr alter Brückenübergang findet man unmittelbar

Digitized by Google

Oberalp-Passhöhe mit Hotel Oberalpsee

Photogr. Gebr. Wehrly

Digitized by Google

Digitized by Google

Hospental

neben dem Zusammenfluss beider Reussarme *(Dendlerbrücke)*. Auf der untern Terrasse des Hügels erhebt sich die wegen reicher Stukkatur recht sehenswerte Kirche (erbaut 1705–1711); darüber auf isoliertem Felsenkopf beherrscht ein uralter *Turm* das ganze Urserntal. Er ist der letzte stolze Zeuge von der Stammburg der *Edlen von Hospental*. Am Ende des 13. Jahrhunderts tritt dieses Edelgeschlecht gleich weitverzweigt in die Geschichte. *Heinrich von Ospental* ist der erstbekannte Ammann des Tales; hinter seinen Burgmauern erwehrte er sich 1331 siegreich seiner Feinde. Ein Ritter *Heinrich von Ospental* fiel in der Schlacht von Morgarten. Im Jahre 1407 starb der letzte Burgherr *Claus von Ospental*; seine Erben vertauschten 1425 den offenbar arg zerfallenen Edelsitz um einen Ochsen. Die letzten Ringmauern lieferten im Jahre 1710 Steine zum Bau des Glockenturms. Ein Zweig der Familie *von Hospental* hat sich ganz im Anfang des 14. Jahrhunderts nach *Arth* (Kanton Schwyz) verpflanzt; derselbe wächst und blüht noch heute.

Das «uralt Dorf» Hospental ist 1669 den 25. September mit Ausnahme eines einzigen Hauses vollständig abgebrannt. Der Föhn trug brennende Schindeln bis auf den Bäzberg. — Bei der 1719 nach Art eines kleinen Klösterleins hübsch erbauten Kaplanei *St. Karl* vereinigen sich die *Gotthard-* und *Furkastrasse*. Früher war hier eine kantonale Zollstätte; das Zoll- und Sustgebäude ist jetzt eidgenössisches Zeughaus.

Hospental ist ein viel besuchter Höhenkurort. Ein junger Wald von schön gewachsenen Tannen, Lärchen und Arven tritt bis an das Dorf heran. Der neuangelegte Waldweg ladet zum erfrischenden Spaziergang und lenkt zu lauschigen, heimeligen Ruheplätzchen mit abwechslungsreichen Durchblicken ein. Über smaragdgrüne, blumenbesäete Matten, zu

Digitized by Google

Alpenrosenhalden, auf Hügel und Höhen führen nach allen Richtungen Strassen und Fusspfade.

Hospental ist auch für Touristen ein bequemer Ausgangspunkt zu vielen Exkursionen:

St. Anna-Gletscher (4 Stunden). Der Weg führt auf dem *Gigenstafel* neben dem Steinbruch vorbei, in dem Spat-Talk- oder Gildstein zum Bau der hier üblichen Öfen gebrochen wird. Die Gletschermoräne zeigt ein interessantes Bild abnehmenden Gletschereises. Einst stand in diesen Höhen Wald, das beweisen die dort in kleinen Torfmooren begrabenen Baumstämme. Die hohen Nachbaren des St. Anna-Gletschers sind östlich:

Der Gurschenstock (2872 m), 4 Stunden, und südlich der *Gamsstock* (2965 m), 4 Stunden. Aus Gneiss bestehende Hochpunkte des Zentralhorn-Massivs. Prächtiges Panorama. Das ganze Urserntal zu Füssen. Ausblick in die Täler der Reuss, des Rheines, der Rhone und des Tessins.

Auf den **Gotthardpass** (2094 m) zum **Lucendrosee** führt in 2½ Stunden eine in ihrer Art unvergleichliche Tour. Beim Verlassen von *Hospental* windet sich die Gotthardstrasse die blumigen Bergwiesen hinan. Gleich bieten sich ansprechende Rückblicke auf das Urserntal, Ausblicke auf die jenseitigen Höhen, den Bäzberg mit der doppelten Festungsanlage, die Zinnen und Zacken des Spitzliberges, den Schneekamm des Galenstockes, und im fernen Westen tritt der Furkapass und das Furkahotel in den Gesichtskreis. Bald überwindet die Strasse ihre bedeutendste Steigung und zieht nun der Reuss entlang. Daneben kann man gut den alten Saumweg verfolgen, auf dem jetzt freilich Gras gewachsen. Am *Stäubenegg* sprudelt und spritzt der junge Bergfluss über eine zerklüftete Felswand und bildet seinen ersten Wasserfall. Fast geradlinig zieht nun die Strasse durch Gams; links öffnet sich das steil ansteigende *Guspistal*. Durch dasselbe zeigen sich einen Moment der *Guspisgletscher* und der *Pizzo Centrale*. Die Glocken der eifrig weidenden Kühe klingen und bimbeln den ganzen Weg entlang. Wir kommen ans *Mätteli* (1791 m). Für eine Erfrischung sorgt ein kleines neues Wirtshaus, daneben steht das ehemalige Schirmhaus (gehört jetzt der Eidgenossenschaft). Die Strasse macht abermals eine starke Windung und durchschneidet dann schnurgerade die sogenannten Planggen. Die Seitenkulissen werden höher und schroffer. Da war einst das Totenfeld der armen Schneeschaufler und Fuhrleute am Gotthard. Von den Höhen stürzende Lawinen haben Dutzende begraben. Schon der Luftdruck war so furchtbar gewaltig, dass starke Männer wie Schneeballen durch die Luftlinie an die Felsen des jenseitigen Blauberges geschleudert wurden.

In enger Felsenschlucht verschwindet die Strasse; auch der alte Saumweg musste durch diese Spalte, welche die wilde Reuss mit Jahrhunderte langer Geduld gegraben und herausgeschliffen hat. In dieser Felsenenge stehen die *Grenzsteine von Uri und Tessin*. Ist die Kluse durchschritten, so erweitert sich der Pass, und es zeigen sich allmälig die Schnee- und Eishänge von Piz Lucendro, Piz la Valetta und Fibbia. Der Weg führt an der Ruine des abgebrannten alten Schirmhauses in *Rodont* vorbei. Bald steht der Wanderer auf der Lucendrobrücke, unter welcher die Reuss in brausenden Fluten hinabjagt. Von hier aus ist der

Digitized by Google

Hospental gegen Oberalppass

Photogr. Gebr. Wehrly

Digitized by Google

Digitized by Google

Lucendrosee (2083 m) in wenigen Minuten zu erreichen, wenn man dem Flüsschen auf dem linken Ufer entgegengeht. Der See, der sein hübsches, 1,5 Kilometer umfassendes Oval zwischen schroffen Berghalden und zahmen Mattenrevieren ausbreitet, liegt 10 Minuten nordwestlich von der Passhöhe. An seinem östlichen Ufergelände, wo die junge Reuss den See verlässt, bespült er eine weit vorspringende Landzunge, von welcher sich seine Oberfläche gut übersehen lässt. In prächtigem Kontrast erheben sich auf der entgegengesetzten Seite die beeisten Gebirgsmassen der Ywerberhörner und des Pizzo Lucendro zu den Regionen des Himmels und lassen ihre schön gezeichneten Linien und reinen Firngewänder auf dem klaren Elemente wiederstrahlen.

Vom Lucendrosee führt ein Fusspfad in etwa 10 Minuten direkt nach der **Gotthard-Passhöhe**. «Die wunderbar abgeschliffenen Gesteinsmassen geben Zeugnis von der einstigen polierenden Kraft der Gletscher. Die Berghalden mit ihren vielen Granitblöcken sehen aus, als habe es auf ihnen Felsen geregnet.» Links erhebt sich, oben spitz zulaufend, Monte Prosa, rechts die Fibbia. Im schwarzen Moorbett glänzen wie dunkle Krystallspiegel die Gotthardseen. Todesernst ruht auf der starren Landschaft. In die Mitte des grossartigen Bildes gerückt erscheint das alte Gotthardhospiz und links eine kleine Befestigungsanlage. Der Gotthard ist noch keineswegs vergessen und vereinsamt. Wer über den Gotthard wandern und durch den Tunnel mit der Bahn fahren will, dem ist der Aufstieg von *Hospental* aus zu empfehlen, weil derselbe viel weniger anstrengt, als die starke Steigung durch die düstere Tremolaschlucht.

Nach dem **Pizzo Centrale** (Zentralhorn, Tritthorn, 3003 m), dem Eldorado der Touristen, führt von *Hospental* aus eine sehr lohnende Tour in 4 Stunden. Der Weg lenkt beim *Stäubenegg* über die Brücke nach dem *Gamsboden* ab, steigt *Guspis* hinan und durchsetzt diese wilde *Schafalp*.

Der *Pizzo Centrale* liegt im Mittelpunkt des Gotthardgebirges, besteht aus Hornblendeschiefer und ist bekannt durch seine eigentümlichen Blitzspuren, insbesondere aber berühmt durch sein grossartiges Panorama, welches der Geologe Professor Dr. A. Heim in Zürich zeichnete und darüber folgendes schrieb:

«Auf Bergen, wie Mythen, Rigi, Pilatus, sehen wir die Alpen von aussen, auf dem Pizzo Centrale von innen, aus ihrem eigenen Mittelpunkte. Wenn irgend eine Aussicht den Namen Zentralansicht der Alpen verdient, so ist es diejenige vom Pizzo Centrale. Sie ist wahrhaft überwältigend, namentlich gegen die Finsteraarhorn und Galenstock-Gruppe hin. An Pracht steht sie kaum einer nach, die mit gleicher Leichtigkeit erreicht werden kann.»

Der Abstieg kann auch durch Sella zum *Gotthardhospiz* oder durch die Unteralp nach *Andermatt* geschehen.

Das Kastelhorn (2977 m) ebenfalls in 4 Stunden von *Guspis* aus zu besteigen. Gleichartige Aussicht wie auf dem Piz Centrale.

Das Winterhorn (*Pis Orsino* 2666 m). Hospental liegt an seinem Fusse. Sehr leichter Aufstieg in 3 Stunden. Der rauhe Berg ist voll Felsenhöcker und Zerklüftungen.

Hospental gegenüber:

Der Bäzberg mit *Festungsanlage*. Ein leicht gangbarer Fussweg führt in 1 Stunde dahin. Hübscher Ausblick ins Urner Reusstal und auf seine Dörfer. Auf der Militärstrasse, die bequem nach *Rossmettlen*

Digitized by Google

führt, hat man eine wunderschöne Übersicht über das Tal Ursern und eine überraschende Fernsicht in die Gebirgswelt des Gotthardgebietes. Der Wanderer kann bei dieser Gelegenheit den *Rossplatten-* und *Lautersee* besuchen, zwei Seebecken voll eiskaltem, azurblauem Wasser, in dem sich die Berggipfel spiegeln.

Der Spitzliberg (3063 m) erscheint in der Abenddämmerung mit seinen Zinnen wie ein Geisterschloss. Gegen die Göscheneralp hin hat er sich einen breiten Schneemantel umgehängt, um sich vor dem gewaltigen Dammagletscher standesgemäss zu präsentieren. Westlich die *Alpligenlücke;* Übergang nach der *Göscheneralp.* Der *Spitzliberg* wird von Kristallsammlern gerne besucht. Der schönste Berg Urserns birgt noch reiche Mineralschätze, obwohl er den Menschen, die seine Geheimkammern durchstöberten, schon viel aushingegeben hat.

Zumdorf (1500 m), das kleinste Dorf Uris und zugleich der Schweiz, liegt an der Furkastrasse, $^1/_2$ Stunde südwestlich von *Hospental.* Das Ganze besteht aus 2 Häusern, einem Kapellchen und 7 Ställen. Im März 1851 wurde hier alles durch eine Lawine verschüttet. Ein schlimmes Rüfen- und Lawinengebiet! Am 8. Februar 1892 fanden dort wieder 3 Jünglinge den Tod in einer gewaltigen Lawine. Zumdorf gegenüber mögen Mineralogen das Grosstal beachten, eine reiche Fundgrube wertvoller, interessanter Mineralien. 40 Minuten weiter führt die Strasse nach

Realp (1542 m), freundlich aussehendes Dorf mit neuer Kirche, am westlichen Ende des Urserntales, wo trotz der Höhenlagen noch Gartengewächse und Kartoffeln gedeihen. Das kleine Kapuzinerhospiz war früher die einzige Herberge auf dem ganzen Wege von Hospental bis ins Rhonetal; in demselben übernachtete damals Göthe mit dem Herzog von Sachsen-Weimar. Als Touristenstation und Kurort hat *Realp* gegen früher an Bedeutung zugenommen. Das Dörfchen wurde 1733 fast ganz von Lawinen verschüttet, darum jetzt Lawinenverbauung und neu angepflanzter Schutzwald an den steil ansteigenden Halden. 1848 wurde Realp noch durch eine Feuersbrunst zum grössern Teile zerstört, dann durch eine in der Schweiz veranstaltete Kollekte wieder aufgebaut.

Exkursionen: Das Muttenhorn (3103 m), die schöne, aus Gneis und Glimmerschiefer bestehende Bergpyramide an der nordwestlichen Ecke des Gotthardmassivs, kann von *Realp* in 5 Stunden erstiegen werden. Der letzte Aufstieg ist mühsam. Fussweg zur *Muttenalp* (2 Stunden) (2118 m), dann am besten über eine Moräne auf dem *Muttengletscher* zum *Muttengrat* und zum (3 Stunden) freien Gipfel, dessen umfassendes Panorama zu den prächtigsten der Alpenwelt zählt. Hier stellt sich der Rhonegletscher in seiner ganzen schimmernden Pracht dar — ein ergreifendes Gemälde des ewig starren Todes. Berner und Walliser Alpen, Montblanc, Dammastock-Gruppe und noch viele andere Gebirgsmajestäten entfalten in überaus wirksamer Weise ihren

Digitized by Google

Realp gegen den Furkapass

Photogr. Gebr. Wehrly

Digitized by Google

Digitized by Google

pittoresken Formen- und Farbenreichtum. Das Rhonetal ist bis Ardon zu übersehen.

Der Orsino-Pass. Von *Realp* zum *Gotthardhospiz* in 4 Stunden. Nach *Gacciola* hinauf zur *Passlücke* (2580 m) zwischen dem *Piz Orsino* und *Orsirora;* dann neben zwei kleinen Seen vorbei zum *Lucendrosee* (Seite 131) oder *Rodontboden* hinunter.

Cavanna-Pass. Von *Realp* ins *Bedrettotal.* Der Weg führt durch die Wyttenwasseralp und über den *Wyttenwasser-Gletscher* zur Passhöhe; dann durch die *Alpe di Cavanna* nach *Villa* oder *Bedretto* (6 Stunden) über

Alpligenlücke (2778 m) oder **Winterlücke** (2880 m). Von *Realp* in 4 bis 5 Stunden nach *Göscheneralp.* Der Weg steigt ziemlich steil hinan. Wer über die *Alpligenlücke* geht, halte beim jenseitigen Abstieg seine Richtung immer gegen Westen.

Die Furkastrasse, welche die Verbindung des *Urserntales* mit dem *Wallis* und der *Grimsel* vermittelt, gehört zu den am höchsten fahrbaren und am meisten begangenen Alpenstrassen. Sie wurde 1864 bis 1866 von den Kantonen Uri und Wallis mit Subsidien der Eidgenossenschaft erbaut und hat eine Maximalsteigung von 10 %.

Galenstock von der Furka aus.

Von *Realp* bis zur *Passhöhe* sind 3 Stunden. Gleich hinter dem Dorfe klimmt die Strasse in vielen grossen Windungen (die man jedoch auf nähern Fusspfaden abschneiden kann) an den schrägen Graslehnen der *Fuchsegg* hoch empor. Je höher man hinauf schreitet oder fährt, desto grossartiger wird die Gegend. Über der Strasse erhebt sich in Riesengrösse der himmelanstrebende Galenstock mit der glänzenden Firnhaube, ein herrlicher Anblick. Tief unter uns liegt das freundliche Urserntal mit seinen Ortschaften. Auf der *Ebneten Alp* und zwar beim (1 1/4 Stunde) *Hotel Galenstock* (2010 m) hat die Strasse die letzte Kehre überwunden und geht in westlicher Richtung hoch über den Talgrund der Furkareuss zur *Poststation Tiefenbach* (1/2 Stunde) (2070 m) mit dem *Hotel-Pension Tiefengletscher.*

Der hübsche *Tiefengletscher,* vom Galenstock, Gletschhorn, Winterstock und Bielenstock begrenzt, war früher von der Strasse aus gut

Digitized by Google

Hotel Tiefengletsch an der Furkastrasse (Postumspannstation)

sichtbar, ist aber allmählich stark zurückgegangen; immerhin gehört er zu den schönsten und besuchenswertesten Gletschern, dessen gewaltige Zerklüftungen und Schründe Staunen erregen. Von den Höhen der *Alp Gspenderboden,* die von *Tiefenbach* in 1¼ Stunde leicht erreicht werden können, ist der ganze Gletscher übersehbar.

Immer rauher und wilder wird die Gegend; es ist der auf fast allen Hochpässen wiederkehrende Grundcharakter. Von den schmalen Gletscherzungen, die aus den blinkenden Schneefeldern niederstarren, hängen lange dünne Wasserfäden weiss blitzend an den braunen Felswänden nieder; vom Siedelngletscher stürzt bei der Strasse ein schöner Wasserfall zu Tal. Wir passieren zuletzt die *Furka-Blockhäuser (*diesen gegenüber liegt das *Hotel Furkablick)* und erreichen bald darauf das (1¼ Stunde) *Hotel-Pension Furka* auf der Passhöhe der Furka zwischen Muttenhorn (3103 m) und Furkahorn (3028 m), die Wasserscheide zwischen Reuss und Rhone, Nordsee und Mittelmeer, die Grenze zwischen Uri und Wallis.

Hier entfaltet sich plötzlich ein Hochgebirgsbild von grossartiger Schönheit. Frei schwebt der Blick zur imposanten, alles beherrschenden Gruppe der Berner Alpen. Am meisten imponiert das Finsteraarhorn, das in gewaltiger Grösse über alle hier sichtbaren Berge emporragt und sein firngekröntes Felsenhaupt im Glanze der Sonne spiegelt. Auch das mächtige Agassizhorn, die Viescherhörner, der Mönch, die prachtvollen Firngerüste des Lauteraarhorns und Schreckhorns, das Wetterhorn, ferner das schön gezackte Oberaarhorn, das breite Rothorn, das herrliche Wannehorn etc., deren Anblick von erhabener Wirkung ist, ziehen das Auge wohlgefällig auf sich.

Digitized by Google

Furka-Passhöhe mit Hotel Furka

Photogr. Gebr. Wehrly

Digitized by Google

Digitized by Google

Geht man noch etwas weiter auf der Strasse vorwärts, so erscheinen westlich in dichtem Gedränge die höchsten Berge der Schweiz, die ihre kolossalen Firngipfel kühn übereinander erheben und worunter das prächtige Weisshorn, das glänzende Diadem der Mischabelhörner, die Dent Blanche, das Matterhorn und die Fletschhörner hervorgehoben sein mögen.

Die Strasse läuft nun sanft niedersteigend an der Kriegsveste der Furka vorbei zu den (25 Minuten) *Galenhütten,* dann lebhafter absinkend in 7 grossen Kehren und zumeist am Rand des Rhonegletschers zur *Gletschalp* und zum (2 Stunden) *Hôtel du Glacier du Rhône* im *Gletsch* (1761 m).

Kein Gletscher der Schweiz ist so leicht und so bequem zu erreichen, wie der berühmte, viel besuchte und hoch gefeierte **Rhonegletscher,** der hoch oben zwischen den riesigen Firnen der Dammastockkette einerseits und dem Tierälplistok und den Gelmerhörnern anderseits entsteht und seine imposanten, höchst regelmässig gebildeten Eismassen gegen den Talboden des Gletsch hinunter wälzt. Seine Grösse beträgt 23 km², seine Länge 10 km, die Länge seiner Gletscherzunge 5 km. Noch im Jahre 1850 reichte der Rhonegletscher bis nahe an das Hôtel du Glacier du Rhône, wo damals nur eine einfache Herberge stand. Von da an ging er allmählich um mehr als 1 km zurück. Seit 1874 wird er von einer vom Schweizer Alpenklub mit Unterstützung der Schweiz. naturforschenden Gesellschaft gegründeten Gletscherkommission unter Mitwirkung des Eidgen. topographischen Bureaus vermessen, um sichere Angaben für das Wachsen oder Schwinden der Eismassen und die Art ihrer Bewegung zu erhalten.

Der *Rhonegletscher* bietet eines der überraschendsten und ansprechendsten Bilder, welche die Alpen aufzuweisen haben; chaotisch zerklüftet, ausgezeichnet durch die Reinheit des Eises, durch ungeheure umgewälzte Massen und durch die Muschelform seiner Front bleibt sein Anblick unvergesslich in der Erinnerung haften. Überaus wohlgefällig leuchtet dem Auge die Farbe des Eises entgegen. Aus den tiefen Spalten sieht man ebenso sehr das sanfte Aquamarin-Grün und ein zauberisches Azur hervorschimmern. Die junge *Rhone* quillt aus dem Fusse des Gletschers hervor und flutet durch den Guffersand seicht dahin, bis einige Quellenadern vereint die milchig-grünen Anfänge des später so mächtigen Stromes bilden.

Zum Vergnügen der Besucher wird hier alljährlich ein mannshoher, sehr tiefer Gang in das Eis eingehauen, dessen

Digitized by Google

Furkastrasse gegen Wallis, vom Hotel Furka aus gesehen. (Phot. Gebr. Wehrly)

Wände und Gewölbe an schönen Tagen in einer Farbenpracht glänzen, die ihresgleichen in der Alpennatur nicht hat.

Die Geburtsstätte der Rhone liegt zirka 1800 Meter über Meer; von ihr erzählt Apollonius von Rhodus in seiner dichterischen Schilderung zwei Jahrhunderte vor Christo: «Aus den allergeheimsten Winkeln der Erde, von den Pforten und Wohnungen ewiger Nacht, wälzt der Rhodan seine Fluten in stürmische Seen, durch das traurige Land der Celten.»

Flora. Furka, Umgebung des Rhonegletschers bis gegen die Grimsel: *Ranunculus glacialis, pyrenaeus. Draba aizoides, frigida, Wahlenbergii. Hutchinsia affinis. Viola palustris, elatior, calcarata. Polygala alpina. Cherleria. Alsine laricifolia, recurva. Arenaria multicaulis, biflora. Cerastium uniflorum. Geum reptans, montanum. Potentilla minima, frigida, grandiflora. Sempervivum Funkii Koch. Saxifraga biflora, aspera, bryoides, exarata, Seguieri, androsacea. Bupleurum stellatum. Laserpitium hirsutum. Artemisia spicata. Achillea asplenifolia, valesiaca, Thomasiana, Laggeri, macrophylla, moschata, nana, atrata. Senecio incanus, Doronicum. Hypochoeris uniflora. Hieracium glaciale, piliferum, glanduliferum, ochroleucum, picroides, albidum. Azalea. Gentiana Thomasii, Gaudiniana, purpurea, punctata, alpina, rotundifolia, brachyphylla, nivalis, campestris, obtusifolia, tenella. Tozzia. Pedicularis tuberosa, caespitosa, recutita. Rhinanthus alpinus. Euphrasia alpina Lam. Androsace glacialis, obtusifolia, Chamaejasme. Oxyria. Empetrum. Salix phylicifolia L, hastata, arbuscula, Lapponum, glauca, reticulata, serpyllifolia, herbacea. Lloydia. Gagea Liottardi. Juncus trifidus, Jacquini, filiformis, triglumis. Luzula spadicea, lutea, spicata. Elyna. Kobresia. Carex curvula, foetida, Laggeri, microstyla, lagopina, brunescens, bicolor, nigra, aterrina, capillaris, frigida. Köleria hirsuta. Avena versicolor, subspicata. Poa laxa. Asplenium alpestre, Allosurus.*

Die gastlichen *Furka-Hotels* sind eine der grössten Touristen-Stationen der Hochalpen und ein ausgesuchter Standort für Bergexkursionen ersten Ranges. Eine Schweizer-

Digitized by Google

Grimselstrasse vom Hotel Furka aus gesehen. (Phot. Gebr. Wehrly)

reise zu machen, ohne dabei die Furka zu passieren und den Rhonegletscher zu sehen, kommt dem bekannten Sprichwort von Rom und dem Papste gleich.

Känzeli, ein prächtiger Standpunkt am Rande des Rhonegletschers, mit herrlichem Blick auf diesen, sowie auf die Berner und Walliser Alpen. Schöner Spaziergang von 20 Minuten längs der neuen Militärstrasse.

Signal. 10 Minuten, herrliche Aussicht.

Kleines Furkahorn (2817 m), 1 Stunde, grossartige Rundschau, noch schöner und umfassender vom

Furkahorn (3028 m), unschwierig in 2½ Stunden. Führer 7 Fr. Ausser der imposanten Schau über die Berner und Walliser Alpen, das Gotthardgebirge etc., ist auch der Blick auf die südliche Hälfte der Graubündner Bergwelt und den breiten Monte Disgrazia prächtig.

Muttenhorn (3103 m, siehe Seite 132), über den *Blauberg* und *Gratschluchtgletscher* in 3 Stunden. Führer 10 Fr. Dringend zu empfehlende Partie.

Der Galenstock (3597 m), der gewaltige südliche Eckpfeiler der *Dammakette,* ganz aus Alpengranit bestehend, gehört zu den dankbarsten und beliebtesten Exkursionen des Hochgebirges. Sofern die Schneeverhältnisse nur einigermassen günstig sind, ohne besondere Schwierigkeit in 5 Stunden. Führer 15 Fr. Über den Rhonegletscher zu einer Moräne nördlich, dann hoch hinauf zu einem kurzen Felsengrat östlich, zuletzt steil zum Gipfel mit nach Ost überhängendem Schneedach, daher nicht zu weit vorrücken. Wer auf diesem dominierenden Hochpunkt bei klarem Wetter das Glück hatte, die ganze Rundsicht in ihrer überwältigenden Majestät zu betrachten, der nimmt da Eindrücke mit heim, die kein anderes Ereignis des Lebens zu verdrängen im stande ist. Hier muss man die mächtigen Gebirgszüge der Berner und Walliser Alpen samt dem Montblanc-Massiv gesehen haben, um die Grossartigkeit derselben zu ermessen. Ein grosser Vorzug des Galenstock-Panoramas vor vielen andern Hochpunkten besteht auch darin, dass in prächtigem Kontraste zu all den blitzenden Firnen und Gletschern, die bis weit nach Tirol hinein samt denen von Graubünden und des nördlichen Italien

Digitized by Google

sichtbar sind, die malerischen Prospekte nicht fehlen. Das ganze obere Rhonetal mit seinen zahlreichen Ortschaften, duftigen Matten und Wäldern, durchschlängelt vom Silberband der Rhone und dem breiten Strich der Landstrasse, blickt höchst anmutig herüber. Kurz, die gewaltige Pracht dieser Riesenaussicht ist nicht zu schildern.

Am Galenstock wurde im Jahre 1869 eine Mineralhöhle entdeckt, welche einen wahren Schatz der prächtigsten Krystalle (Rauchtopas, Morion) enthielt und noch heute als unübertroffene Stücke in dieser Art in den Museen von Bern, Zürich, Paris und London gezeigt werden.

Nägelisgrätli (2482 m). Vom *Furka-Hotel* über den Rhonegletscher zur *Grimsel* in 5 1/4 Stunden. Führer 10 Fr. Allerwelts-Partie mit fast unausgesetzt grossartiger Aussicht.

Leckipass (2912 m). Vom *Furka-Hotel* zum *Hotel du Mont Prosa* auf der Passhöhe des Gotthard in 9 Stunden. Mühsame, aber ungemein grossartige und lohnende Partie. Über die *Tierbergalp* und wieder hinab zur *Muttenalp,* nun über den ganzen *Muttengletscher* hinauf zum *Leckipass* zwischen Leckihorn (3069 m) und Rottälihorn (2908 m). Das erstere kann vom Pass in 1/2 Stunde leicht erstiegen werden. Prachtvolle Gletscheraussicht. Hinab über den *Wyttenwasser Gletscher* zur obern *Wyttenwasser Alp,* nun abermals, und zwar diesmal steil hinauf zur Berglücke (zirka 2700 m) nördlich vom Ywerber Horn, dann jäh hinunter zur *Lucendro-Alp* und am *Lucendro-See* vorbei zur *Passhöhe des Gotthard.*

Digitized by Google

Rhonegletscher

Photogr. Gebr. Wehrly

Digitized by Google

Digitized by Google

Der St. Gotthard.

Sankt Gotthards Zinken ragen hehr
Hinauf ins blaue Äthermeer
Und steh'n wie Riesenfesten;
Vier Ströme brausen dort mit Macht
Hinab nach Süd', nach Mitternacht,
Nach Osten und nach Westen.

O. Haggenmacher.

Im weitern Sinne bezeichnet man mit St. Gotthard jenen reich gegliederten Gebirgsstock der lepontischen Alpen, der gleichsam als Knotenpunkt, als Zentrum des ganzen Alpengebäudes sich auszeichnet und fast alle Haupttäler strahlenförmig von sich ausgehen lässt. Auf der Grenze der Kantone Uri, Graubünden, Tessin und Wallis erhebt er sich, wie eine Klippe im wogenden Meer der Alpen, in Gestalt eines von Westsüdwest nach Ostnordost gerichteten, 32 bis 48 km langen, 10 bis 12 km breiten, einen Flächenraum von zirka 440 km^2 deckenden Trapezes, dessen Umfassung nördlich der Furkapass, das Urserntal, die Oberalp und das Tavetschtal, östlich das Val Medels und der Lukmanier, südlich die Täler von Termine, Piora und Bedretto, westlich der Nufenenpass und das Eginental bilden.

In diesem Umfange weist das Gotthardgebirge ausser einer grossen Anzahl Berggestalten, wovon 15 mehr als 3000 m über Meer emporragen, etwa 8 grössere und verschiedene kleinere Gletscher auf, in welchem 6 Flussarme ihren Ursprung haben. Nebstdem durchfurchen nicht weniger als 15, hauptsächlich von Süden nach Norden auslaufende Hochtäler sein Revier, und in den vielen Schluchten und Runzeln desselben halten sich 30 kleine Alpenseen verborgen.

Durch die Taleinsenkung des Gotthardpasses wird das Gotthard-Massiv in zwei ungleiche Teile geschieden.

Der westliche ist, wenn auch nicht an Umfang, so doch in Bezug auf höhere Gipfel und Gletscherreichtum dem andern überlegen.

Digitized by Google

Der St. Gotthard ist aber nicht nur das Stammgebirge, das Herz der europäischen Alpen, er ist auch die Wasserscheide dreier Meere und vereinigt in sich das Quellgebiet der Flüsse *Rhone, Rhein, Reuss* und *Tessin,* die von ihm nach den vier Himmelsgegenden sich wenden.

Der St. Gotthard besteht grösstenteils aus Gneis, Glimmer- und Hornblendeschiefer, in welche besonders im westlichen Teile grössere Massen von Granit eingelagert sind. Die Schichten sind fast vertikal aufgerichtet, nach Norden und Süden etwas überfallend, so dass der Querschnitt des Gebirges einen Fächer darstellt. Der Nord- und Südrand werden durch schmale Zonen von Dolomit und grauem Schiefer bezeichnet.

Das Gebirge ist reich an interessanten Mineralien, ebenso an seltenen Alpenpflanzen.

Die Gotthardbefestigung ist ein ganzes System von Kriegsvesten, die sich über ein so grosses Gebiet verbreiten, dass es möglich ist, beträchtliche Truppenmassen darauf zu vereinigen. Je nach den Umständen haben sich diese nicht nur in der Defensive, sondern auch in der Offensive zu halten.

Über die Gotthardstrasse und den Gotthardpass ist bereits das Nötige auf Seite 99 gesagt.

* * *

Bald begrüsst man hinter der Passhöhe das gastliche *Hotel-Pension du Mont Prosa.* In der Umgebung des Hotels stehen noch das alte *Albergo di San Gottardo* und das frühere *Hospiz.*

Die oberste Einsattelung des Gotthardgebirges stellt ein mässig gewölbtes, nacktes, trümmererfülltes Hochtal dar, das in einer Länge von zirka 4 km von Norden nach Süden sich hinzieht und zu beiden Seiten von hohen Felsbergen, wie der Sasso di San Gottardo, die Fibbia, der Piz dell' Uomo, der Piz Orsino und der Blauberg, umgeben ist.

Altersgraues Aussehen, hoher greisenhafter Ernst, ja starre Strenge ist der Hauptcharakter dieser ausgestorbenen Regionen.

Flora. *Ranunculus glacialis. Draba frigida, Wahlenbergii. Viola palustris, canina. Silene exscapa. Alsine recurva. Arenaria biflora. Cerastium trigynum, uniflorum, filiforme. Trifolium alpinum, pallescens. Geum reptans. Potentilla frigida, grandiflora. Epilobium palustre, nutans Schmidt. Callitriche minima. Sedum annuum, repens. Saxifraga aspera, bryoides, exarata, planifolia, Seguieri. Bupleurum stellatum. Artemisia spicata. Achillea Ptarmica var. alpina Schl., moschata*

Digitized by Google

nana, atrata. Senecio incanus. Leontodon Taraxaci, pyrenaicus. Hieracium glaciale, aurantiacum, dentatum, piliferum, glanduliferum, Halleri, atratum Fries, albidum. Azalea. Eritrichium. Pedicularis caespitosa Sieber, tuberosa, Rhinanthus alpinus. Androsace glacialis. Armeria alpina. Oxyria. Empetrum. Salix glauca, herbacea. Lloydia. Paradisia. Juncus trifidus squarrosus, Jacquini, filiformis. Luzula spadicea, lutea, alpina Hop. Carex pauciflora, curvula, incurva, foetida, microstyla, lagopina, brunescens, nigra, irrigua, capillaris. Köleria hirsuta. Avena versicolor, subspicata. Poa laxa. Festuca violacea.

Auf der klippenreichen Passhöhe des Gotthard ist noch nichts von dem kolossalischen Zuschnitt der höhern Alpen wahrzunehmen, indem die scharf begrenzten Formen naher Bergwälle den Gesichtskreis hier sehr beschränken und nur einzelne wenige hervorragende Prospekte sich darbieten. Um so grossartiger und teilweise ungemein umfassend sind dagegen die Panoramen der in unmittelbarer Nähe sich aufgipfelnden hohen Berge, die in verhältnismässig kurzer Zeit leicht zu besteigen sind. Ihre Aussichten lassen sich mit dem Erhabensten vergleichen, was die Alpenwelt bietet. Vergl. *E. A. Türler, St. Gotthard.*

Vom *St. Gotthard* lassen sich folgende Exkursionen ausführen:

Lucendrosee und **Pizzo Centrale** siehe unter Hospental (Seite 131).

Der Piz Lucendro *(Lucendrohorn* 2959 m), eine schöne, scharf ausgeprägte Berggestalt, die in Dreieckform sich abdacht und eine mächtige Firndecke trägt, dagegen nach dem Bedrettotal zu in schroffen Felswänden abgerissen ist, besteht aus Gneis und Granit und entfaltet oben das prächtigste Panorama von allen in der Umgebung der Gotthard-Passhöhe stehenden Berge. Leicht in 3 Stunden. Führer 10 Fr. — Vom *Lucendrosee* über die *Lucendroalp* und den Firn hinauf zum Gipfel. Das Betrachten der unaussprechlich erhabenen Lucendro-Aussicht erfüllt Herz und Sinn mit lauter Grösse und Kühnheit.

Die Fibbia (2742 m), ein ebenfalls hübsch gestalteter Berg, welcher das Bedretto- und Livinental prächtig dominiert, erhebt sich in gewaltigen Felsenfronten als westliche Einfassung des tief eingeschnittenen *Tremolatales* und ist westlich mit dem Piz Lucendro durch einen Berggrat, über welchen der *Lucendropass* von der *Wyttenwasseralp* in das *Bedrettotal* führt, verbunden. Besteigung in $2^1/_2$ Stunden durch das öde *Valetta di San Gottardo.* Führer 7 Fr. Sehr lohnende Partie, namentlich wegen der lebhaften Vordergründe.

Der Monte Prosa (2738 m) ist eine niedrige westliche Abstufung des Pizzo Centrale und hat als vorgelagertes Fussgestell den *Sasso di San Gottardo (Gotthardstein* 2510 m), dessen wildes, durch die Jahrtausende der Zeit tiefgefurchtes Antlitz drohend auf die Gotthard-Passhöhe herabschaut. Leicht in $2^1/_2$ Stunden. Führer 7 Fr. Grossartige Aussicht.

Der Piz Orsino *(Winterhorn, Ursernspitz* 2666 m) (siehe unter Hospental Seite 131).

Der Piz Rotondo (3197 m), der höchste Berg des Gotthardgebirges und ganz aus Granit gebildet, ist charakteristisch durch sein hübsches, schlankes Felsenhorn auf rundlicher First. Er bietet die

Digitized by Google

schönste, grossartigste und umfassendste Rundschau aller Gotthardberge und der des Tessin. Am besten ist er von *Airolo* zu ersteigen. Führer 40 Fr. Zuerst durch das *Bedrettotal* zum (3 Stunden) gut eingerichteten Hospiz *All' Acqua* (1605 m), dann durch schöne Waldreviere und Bergmatten, weiter oben über titanisches Granitgeröll und Firn hinauf zur (3 Stunden) Einsattelung zwischen Piz Rotondo und Poncione di Ruino, zuletzt auf dem Felsengrat des ersteren mühsam ansteigend zum (1 Stunde) vollständig freien und abgesonderten Gipfel. Die Rundsicht ist grandios! Hier sieht man die Silberkrone Europas in einer Pracht und Erhabenheit aufblitzen, wovon sich der stärkste Schwung der Phantasie keine Vorstellung machen kann. Man übersieht hier alle Gebirgssysteme der Schweiz und Ober-Italiens samt den verblauenden Höhen des Apennin, die ganze riesige Kette des Mont-Blanc, der Ortler und seine Trabanten, dazu noch die westlichen Hochgebirge Tirols. In der Tiefe kommt der ganze landschaftliche Zauber des Bedretto- und obern Livinentales zur Geltung.

Der Leckipass, welcher den direktesten Übergang von der *Gotthard-Passhöhe* zur *Furka* vermittelt, ist auf Seite 138 beschrieben.

* * *

Vom *St. Gotthard* nach *Airolo* sind zirka 2 Stunden. Auf Fusswegen kann man die vielen Kehren der Strasse abschneiden. Diese durchzieht zunächst das enge, von jähen Granitklippen und abschüssigen Grashalden eingewandete Val Tremola, ein rauhes, unheimliches Tal, in dem zur Winterszeit die Lawinen ihr wüstes Wesen treiben. Hier sind die Kehren der Strasse bastionenartig über- und dicht hintereinander gebaut. Nach Verlassen des Felsentales wird die Landschaft beim weitern Niedersteigen immer freundlicher und grossartiger, der Pflanzenwuchs immer reicher. Die Strasse führt an die Kriegsvesten *Motto Bartola* und weiter unten *Fondo del Bosco* vorbei; unausgesetzt entfaltet sie eine herrliche Aussicht auf das bergumkränzte Tal und die heitere Mattenwelt ringsum. Bald erreichen wir auch das Ziel unserer Wanderung, das schön gelegene Dorf *Airolo.*

Digitized by Google

Register.

Abfrutt 114, 116.
Acletta 95.
Acletta, Piz 98.
Acletta, Val 65.
Adula mons 100.
Airolo 102, 142.
All' Acqua 142.
Alpelen 47, 48.
Alpelenseeli 47.
Älpeligand 96.
Älpeligletscher 94, 97.
Alpgnofer Alpeli 94.
Alpligengletscher 115.
Alpligenlücke 115, 132, 133.
Alpligerstäfeli 115.
Altdorf 62, 27, 30, 46, 47, 57, 61, 67, 71.
Altenorenalp 94.
Alzellen 55.
Amsteg 89, 27, 30, 61, 87, 90, 91, 93, 99, 102.
Am Stein 109, 110, 116.
Andermatt 125, 27, 30. 102, 118, 122, 126, 127, 128, 131.
A Pro 72.
Arth-Goldau 60.
Äsch, Alp 76, 77, 94.
Attinghausen 69, 27, 30, 82.
Auf den Flühen 116.
Axenberg 50, 47, 48.
Axenfluh 44, 50.
Axenstrasse 42, 25, 35.

Badus 127, 30, 128.
Balankabach 21, 71.
Balmalp 80.
Balmenegg 92.
Balmenwald 92.
Balmwand 77, 94.
Bannalp 55.
Bannalpbach 55.
Bannalppass 55.
Bannwald 63, 125.
Bärenstöckli 54.
Bärfalle 56.
Bauberg 55.
Bauen 50, 27, 35, 40, 41, 52, 55.
Bäzberg 131.
Beckenried 56.
Beckistock 94.
Bedretto 133.
Bedrettotal 133, 142.
Bellinzona 101, 102.
Belmeten 72, 30, 73.
Bergsee 115.
Bernetsmatt 93, 97.
Beroldingen 40, 51.
Biasca 102.
Bisistal 79.
Blackenalp 83, 84.
Blackialp 90.
Blattenberg 86.
Blauberg 137.
Blümlisalpfirn 54.
Bockberg 110.
Bockibach 21.
Bockitobel 82.
Bocktschingel 94, 95.
Bocktschingelfirn 94.
Bodenberg 86.
Bodmen 116.
Bolgenalp 55.
Bözlingen 69, 26.
Bristen 91, 27, 93, 99.
Bristengrat 90.
Bristenlauitunnel 61, 90.
Bristenseeli 90.
Bristenstäfeli 90.
Bristenstock 90, 20, 30, 61.
Broholz 46.
Bruders 41.
Brunnen 35, 43, 60.
Brunnialp 89, 94.
Brunnigrätli 94.
Brunnipass 94.
Brunnistock 54.
Brunital 79, 89.
Buggi 47.
Buggisgrat 44, 47.
Bühl 110.
Bühlalp 56.
Büren 56.
Bürglen 67, 27, 30, 73, 74, 75.
Butzlisee 92.

Calmot 128.
Cambriales, Piz 96.
Catscharauls, Piz 96.
Cavadiras, Piz 98.
Cavannapass 133.
Centrale, Piz 131, 30.
Centralhorn 131.
Clariden 20.
Claridenfirn 93, 94.
Claridenhütte 94.
Claridenpass 93.
Claridenstock 96, 30, 94.
Crispalt 105, 20, 128.
Culma 99.

Dallenwyl 56.
Dammafirn 115.

Digitized by Google

Dammagletscher 19, 115.
Dammapass 115.
Dammasattel 115.
Dammastock 115, 19, 30, 112.
Dendlerbrücke 129.
Dieppen 47.
Disentis 95, 128.
Dörfli 109.
Düssi, kl. 95.
Düssistock 95, 20, 30.

Ebnet 48.
Ebnetenalp 133.
Egg 40.
Eggberge 57.
Elveliens 110.
Emmetten 40, 56.
Engelberg 54, 83, 110.
Engelberger Tal 54.
Erstfeld 84, 27, 61, 72, 82.
Erstfeldertal 84, 20, 30.
Etzlibach 99.
Etzliboden 99.
Etzlital 81, 99, 105.

Faido 102.
Farnigen 109, 87.
Fätschbach 81.
Faulen 47.
Federstock 106.
Federstockpass 106.
Feldmoos 110.
Fellibach 21, 104, 105.
Felliberg 105.
Fellibrücke 102, 105.
Fellilücke 105, 128.
Fellital 105, 20, 30, 91, 99, 113, 128.
Fibbia 141.
Fleckensteinen 116.
Fleckistock 116, 30, 109.
Fliegenpfad 86.
Flüelen 56, 27, 30, 35, 47, 57, 60, 67, 71, 101.
Flühli 89.
Folligen 37.
Fondo del Bosco 142.
Fruttalp 94.
Fuchsegg 133.
Fulenbachfall 86.
Fulensee 86.
Furka 134, 30, 115, 126.
Furkahorn, Gr. 137, 30.
Furkahorn, Kl. 137.
Furkareuss 21, 128, 133.
Furkastrasse 133, 25, 115.
Furkeli 89, 97.

Gadmen 110.
Gadmenbach 110.
Galenhütten 115, 135.
Galenstock 137, 30, 138.
Gampelen 72.
Gams 130.
Gamsboden 131.
Gamsstock 127.
Gatschola 133.
Geissberge 84.
Geisslaui 93.
Gemsfayren 93.
Gemsplanggen 94.
Gigenstafel 130.
Giornico 102.
Git, Piz 95.
Gitschehörnli 54.
Gitschen 54, 30.
Giuf, Piz 99.
Glattenfirn 87, 88.
Glausen 93.
Gletsch 115, 135.
Gletschalp 135.
Gletschhorn 115.
Gnof 79.
Golzern 98.
Golzernsee 21, 93.
Gorezmettlen 109, 87, 110.
Gorezmettlenbach 87, 109.
Gornerenbach 21, 106.
Gornerental 106, 20, 104.
Göschenen 111, 27, 30, 62, 102, 113, 116, 118, 120.
Göschenental 113, 20, 30, 111.
Göscheneralp 114, 27, 30, 110, 115, 132, 133.
Göschenerreuss 21, 111, 113, 114.
Gotthard 126, 129, 142, 19, 100.
Gotthardbahn 58, 26, 35, 103, 107, 108.
Gotthardbefestigung 140.
Gotthardpass 131, 99, 102, 130, 138, 141.
Gotthardreuss 111, 126, 128.
Gotthardseen 131.
Gotthardstein 141.
Gotthardstrasse 99, 25.
Gotthardtunnel 111.
Götschwyler 75, 80.
Grafenort 55.
Graue Platten 98.
Grauer Nossen 115.
Griesgletscher 94.
Griestal 89.
Griessenbach 92.
Griggelipass 94.
Grimsel 138.
Grosstal 51, 132.
Grubenboden 55.
Gruonbach 45, 21, 57.
Gruonberg 63.
Gruontal 57.
Gspenderboden 134.
Gurschenalp 126.
Gurschenstock 127, 130, 125.
Gurtnellen 27, 62, 102, 104, 106.
Guspisgletscher 130.
Guspistal 130, 131.
Gütsch 126.
Gwüest 114.

Hackmesser 48.
Häderlibrücke 119.
Hälsifirn 96.
Hangbaumalp 53.
Heitmannsegg 79.
Hermisalp 84.
Herrenlimmi 99.
Hinter Röte 110.
Hinterwäldi 105.
Hobengalp 106.
Hobergalp 41.
Hoher Faulen 73, 20, 72.
Hohe Schyen 95.
Hölle 103, 110.
Höllenlöcher 41.

Digitized by Google

Hornfeli 116.
Hospental 128, 27, 30, 100, 102, 122, 130, 131, 132.
Hüfialp 93.
Hüfialphütte 93, 94, 95, 96.
Hüfifirn 93, 94, 95, 96.
Hüfigletscher 93.
Huserbrücke 109.
Hutstöckli 94.

Im Wald 110.
Innertkirchen 108, 110.
Inschi 104, 102.
Inschialp 104.
Inschialpbach 21, 104.
Inschibachtobel 103.
Isental 51, 20, 27, 30, 52.
Isental (Dorf) 52, 53, 54, 55.
Isentalerbach 21, 51.
Isentalerstrasse 52, 25.
Isleten 51, 35, 52.

Jakobiger 87, 88.
Jochli 55.
Judsfad 110.

Kählen 41.
Kaiserstock 47.
Kaiserstuhl 55.
Kalchtalfirn 116.
Kalkschyen 96.
Kaltbrunnenkehle 116.
Kammlialp 94.
Kammlilücke 94, 95, 96.
Kammlistock 96.
Känzeli 40, 137.
Käppeliberg 46.
Kärstelenbach 21, 91.
Kärstelenbachbrücke 61, 89.
Kartigelfirn 109, 116.
Kartigeltal 109.
Kastelhorn 131.
Kehlegletscher 113, 110, 115.
Kehlenalp 110, 115.
Kemleten 46.
Kinzigkulm 75.
Kinzigpass 25.
Kirchberg 89.
Klausenstrasse 75, 25, 77, 80, 94.
Kleinalp 87.
Kleintal 51, 53.
Kleintalfirn 53, 54.
Kohltal 41, 56.
Kohltalbach 41.
Krönte 87, 30, 106.
Kröntehütte 87, 88.
Krüzlipass 99, 25, 95.
Krüzlistock 99.
Krüzsteinrüti 99.
Kühfadfirn 110.
Kuhplankenalp 86, 88.
Kümiboden 55.
Kummetbach 21.

Lammerbach 92.
Langensee 62.
Lautersee 128, 132.
Leckihorn 138.
Leckipass 138.
Leggisteintunnel 62, 107.
Leidenseepass 88.
Leutschachalp 104.
Leutschachbach 21, 104.
Leutschachtal 87, 104.
Liedernen 47.
Liedernenalp 47.
Liedernenkette 20, 46.
Lintal (Dorf) 81, 94.
Linttal 81.
Livinental 62.
Lochberg 115.
Loreto 75.
Lucendroalp 138, 141.
Lucendrobrücke 130.
Lucendropass 141.
Lucendro, Piz 141, 30.
Lucendrosee 131, 130, 133, 138, 141.
Luchsenfalle 54.
Luganersee 62.
Lungenstutz 91.

Maasplankstock 112.
Maderanertal 91, 20, 30, 61, 78.
Mährenberge 20.
Mäntliser 87, 88.
Mariahilf 125, 126.
Maria-Sonnenberg 38.
Mätteli 130.
Meien 109, 27.
Meienreuss 21, 107, 108.
Meienreussbrücke 62.
Meiental 108, 20, 30, 87, 107, 116.
Meiringen 108.
Meisterschwanden 75.
Meitschlingen 102, 105.
Meitschlingerbrücke 104, 128.
Mettenerbutzli 77.
Milchbäche 92.
Milar, Val 99.
Mittelplatten 99.
Moosbad 58.
Moosstock 115.
Motto Bartola 142.
Mühlbäche 80.
Müllerberg 54.
Müllersmatt 99, 105.
Muotatal 79.
Murmelsbühl 105.
Musenalp 53.
Muttenalp 132, 138.
Muttengletscher 132, 138.
Muttengrat 132.
Muttenhorn 132, 137, 30.
Mythenstein 36.

Nägelisgrätli 138.
Naxbergtunnel 62, 111.
Nessental 110, 115.
Niederbauen 41, 20, 30.
Niederbauenalp 41.
Niederhofen 82.
Niederrickenbach 56.
Niedersee 87.
Niedersurenen 83, 88, 110.

Oberalp 20, 30, 126, 127, 128.
Oberalpbach 21.
Oberalpreuss 127.
Oberalpsee 128, 21, 105, 127.
Oberalpstock 95, 20, 30.
Oberalpstrasse 126, 25.
Oberbauen 55, 20, 30, 41.
Oberinschi 87.
Oberkäsern 93, 97, 98.
Oberlammerbach 94.
Obermatt 105, 106.

Digitized by Google

Oberrickenbach 55.
Obersee 87.
Orsierpass 133.
Orsino, Piz 131.
Ottersbalm 87. 88.

Pfaffensprungbrücke 102, 106.
Pfaffensprungtunnel 61, 62.
Planggen 130.
Plankenalp 54.
Plattenbach 92.
Porthüslen 99.
Pörtlialp 105.
Pörtlilücke 99, 105.
Prosa, Monte 141.

Realp 132, 27, 30, 115, 123, 133.
Regliberg 116.
Restitschingelfirn 95.
Reuss 118, 20, 57, 122, 140.
Reusstal 20, 56, 60, 63.
Rhein 140.
Rhonastutz 105.
Rhone 135, 136, 140.
Rhonegletscher 135, 19, 115.
Rhonestock 115, 112.
Ried 46, 103.
Riedersegg 89.
Riedertal 20.
Riemenstalden 46, 47, 48.
Riemenstaldenbach 21.
Riemenstaldental 45, 20.
Riental 112, 113.
Rientallücke 113.
Rienzerstock 113, 112.
Rinderbühl 95.
Rodont 130.
Rodontboden 133.
Rofaien 47, 30, 50.
Rohrbach 111.
Rossboden 99, 127.
Rossfirn 87.
Rossmettlen 131.
Rossplattensee 132.
Rosstock 46, 30.
Rosti 106.
Röstiberg 86.
Rotgand 110.
Rotgrätli 54.
Röthiboden 120.
Rotondo, Piz 141.
Ruchen, Gr. 96, 20, 30, 79.
Ruchen, Kl. 98.
Ruchenbändli 94.
Ruchenfirn 97.
Ruchenkehle 94, 78, 79.
Rudenz 57.
Rueras 99.
Rufenen 126, 127.
Ruosalp 79.
Ruosalperkulm 79.
Rütenen 47.
Rütifirn 109, 116.
Rütli 35, 40.

Saasfirn 87.
Sagenbach 21.
Salbitalp 116.
Salbitschyn 116.
Sammetegg 95.
Sandalp 94.
St. Annagletscher 130.
St. Antonikapelle 91.
St. Columban 125
St. Jakob 53, 55.
Sassigrat 51.
Sasso di S. Gottardo 141.
Schächenbach 74, 21, 69.
Schächental 73, 20, 30, 63.
Schanze 109.
Schattdorf 69, 27, 72, 73.
Schattig Wichel 105.
Scheerhorn 95, 20, 30.
Schiefernecktunnel 44.
Schlierbach 92.
Schlieren 54.
Schlossberg 83, 30.
Schlossberglücke 88.
Schlosstocklücke 54.
Schmalstock 46.
Schneestock 112.
Schöllenen 118, 21, 120, 121.
Schoneggpass 55, 25.
Schönibrücke 102, 111.
Schöntal 55.
Schopfen 86.
Schrottengass 46.
Schwalmis 55.
Schwandiberg 72.
Schwarzenbach 79.
Schwarzgrat 72, 73.
Schwärzipfad 94, 96.
Schweinsberg 70.
Schwendifluh 40.
Schwirre 41, 55.
Schwyz 60.
Schyn 115.
Sedrun 99.
Seeboden 110.
Seedorf 71, 27, 54.
Seelisberg 37, 27, 30, 41, 55, 56.
Seelisbergerkulm 41, 20, 30.
Seelisbergersee 41, 21, 40.
Seelisbergerstrasse 26, 37.
Seewen 60.
Seewlifurkeli 89.
Seewlisee 89, 21.
Siedelngletscher 134.
Siedenbach 92.
Signal 137.
Silenen 88, 89, 27.
Silplen 93.
Sinsgaualp 55.
Sisikon 45, 27, 39, 35, 46, 47, 50, 60.
Six Madun 127, 128.
Sonnenberg-Seelisberg 38, 36, 37, 51.
Sonnigstöcke 84.
Spannort, Gr. 87.
Spannort, Kl. 88.
Spannörter 19, 30.
Spannorthütte 88.
Spannortjoch 88.
Speicher 106.
Spiellauialp 99.
Spiellauisee 99.
Spiringen 75, 27, 74.
Spittelrüti 81.
Spitzenberg 76.
Spitzliberg 132.
Sprengibrücke 119.
Stäfelalpen 93.
Stäfelgletscher 97.
Stäffelialp 83, 88.
Staldenbach 92.
Stäuben 86.
Stäubende Brücke 100.
Stäubenegg 130, 131.

Digitized by Google

Stäuber 74, 77, 92.
Steinbächli 81.
Steingletscher 19.
Stierenbachfall 83.
Stockalp 47, 48.
Stöckli 126.
Stockwald 120.
Stössi 92.
Strimbach 99.
Strimgletscher 95.
Strimtal 99.
Stücklistock 116.
Stutzberg 40.
Sulzalp 55.
Sulztal 55.
Sulzwald 86.
Surenenegg 82, 83.
Surenenpass 82, 25.
Sustenalp 109, 116.
Sustenhorn 110, 30, 116.
Sustenhörner 19.
Sustenjoch 116.
Sustenlimmi 110, 111, 115, 116.
Sustenpass 108, 25, 107, 109.
Sustenscheidegg 109.
Sustenstrasse 108.

Tellskapelle 48, 44, 50.
Tellsplatte 30, 35.
Tellsplatte, Hotel 44, 47.
Tessin 140.
Teufelsberg 120.
Teufelsbrücke 119, 102, 120, 121.
Teufelsmünster 40.
Teufelsstein 111, 121.
Tgietschen, Piz 95.
Tiefenbach 133, 134.
Tiefengletscher 133, 115.
Tiefenstock 115.
Tieflauigrund 104.
Tierbergalp 138.
Tierberg, Hint. 110.
Tierberglimmi 110.
Tödi 20.
Tomaalp 128.
Tomasee 128.
Treib 37, 35.
Tremola, Val 142, 102.
Triftalp 115.
Triftgletscher 19.
Trifthütte 115.
Trittalp 41.
Tritthorn 131.
Trogenalp 94.
Trudelingen 75.
Tschamut 106.

Unteralpbach 21.
Unteralpreuss 126.
Unteralptal 127.
Unterschächen 76, 27, 30, 74, 77, 78, 79, 89, 94.
Uri 5.
- Alpentäler 30.
- Areal 22.
- Aussichtsberge 30.
- Bergführer 30.
- Bergpässe 25.
- Bergstrassen 25.
- Bevölkerung 23.
- Bodenbeschaffenheit 21.
- Erzeugnisse 22.
- Flächeninhalt 19.
- Gasthöfe 29.
- Gebirge 19.
- Geschichtliches 7.
- Gewässer 20.
- Grenzen 19.
- Kirchenwesen 27.
- Klima 22.
- Kuranstalten 29.
- Kurorte 30.
- Lage 19.
- Landesfarben 27.
- Landeswappen 27.
- Militärwesen 27.
- Pensionen 29.
- Reiseziele 33.
- Schmetterlinge 31.
- Schulwesen 27.
- Seen 21.
- Täler 20.
- Tierwelt 21.
- Vegetation 21.
- Verfassung 26.
- Verkehrswege 25.
- Verwaltung 26.

Urigen 79, 30, 75, 80.
Urirotstock 52, 19, 30, 54.
Urner Alpen 19.
Urnerboden 81, 27, 30, 80.
Urnerbühl 94, 95.
Urnerloch 120, 101, 102.
Urnersee 34, 21, 60.
Ursern 123.
Urserntal 122, 20, 30, 120, 124, 127.
Urwängi 55.

Valetta di S. Gottardo 141.
Vial, Val 128.
Vierwaldstättersee 33.
Villa 133.
Voralperreuss 114.
Voralphütte 116.
Vorderrheintal 127.
Vorderwäldi 99, 105.

Waldibachfall 79.
Waldnachtalp 82.
Wallenbühlfirn 116.
Waltersfirren 94, 95.
Wangberg 54.
Wasifluhtunnel 44.
Wassen 107, 27, 30, 62, 102, 108, 111.
Wassenerwald 104.
Wasserplanken 89.
Wattingen 102, 111.
Wattingerbrücke 111.
Wattinger Kehrtunnel 61, 62.
Weissenboden 46.
Weisse Platten 87.
Weissgand 110.
Weissgandkehle 116.
Weisstöckli 97.
Weitenalpstock 99.
Wicki 114, 116.
Wilderegg 93, 97, 98.
Wilde Mann 98.
Wiler 102, 104, 106.
Windgelle, Gr. 97, 30.
Windgelle, Kl. 30, 98.
Windgelle, Schächental 77, 20, 30.
Windgellen 97, 20.
Winterhorn 131.
Winterlücke 115, 133.
Wolfenschiessen 55.
Würmsälpeli 71.
Wyttenwasseralp 133, 138.
Wyttenwassergletscher 133, 138.

Zentralhorn 131.
Zgraggentobel 104.
Zingelfluh 40.
Zumdorf 132, 27, 122.
Zwächten 88, 106.
Zwinguri 89.

Digitized by Google

Digitized by Google

Verzeichnis

derjenigen, welche die Herausgabe vorliegenden Werkes durch Subventionen bezw. Subskriptionen unterstützten:

a) Behörden und Verkehrsanstalten:

Regierung des Kantons Uri.
Erziehungsrat des Kantons Uri.
Dampfschiffgesellschaft des Vierwaldstättersees.
Direktion der Gotthardbahn.
Gemeinderat Altdorf.

b) Kuranstalten, Hôtels und Pensionen, Gasthäuser und Restaurants:

Altdorf.

Hôtel de la Clef d'or.
„ Löwen.
„ Bahnhof
„ Tell.
Rest. Waldhaus Nussbäumli
Gasthaus z. Krone.
„ Muther.
„ z. Schwanen.
Bierbrauerei Reiser.
Restaurant Tellenbräu.

Amsteg.

Hotel Kreuz. | Hôtel Stern u. Post.

Andermatt.

Danioth's Grand Hôtel mit Pension Oberalp.
Grand Hôtel Bellevue.
Hôtel Drei Könige.
„ Krone.
„ St. Gotthard.
Gasthof u. Pension Fédier.
Pension Nager.
Restaurant Teufelsbrücke.

Bürglen: Hôtel & Pension Wilhelm Tell.

Flüelen.

Hôtel Adler. Hôtel Kreuz. Hôtel Tell.

Digitized by Google

Furkastrasse: (Fuchseck) Hôtel Galenstock.

Furka.

Hôtel Furka. | Hôtel Furkablick.

Göschenen.

Hôtel Rösli. | Grand Hôtel Göschenen.
Bahnhof-Restaurant.

Göschenenalp: Hôtel-Pension Dammagletscher.

Hospental.

Hôtel Meyerhof. | Hôtel Löwen.

Realp: Hôtel Post.

Klausen: Hôtel Klausen Passhöhe.

Maderanertal: Hôtel Schweizer Alpenklub.

Oberalp: Hôtel Oberalp au Lac.

Seelisberg.

Grand Hôtel Kurhaus Seelisberg Sonnenberg. | Hôtel-Pension Waldhaus-Rütli.

Tellsplatte: Hôtel-Pension Tellsplatte.

Tiefengletscher: Hôtel Tiefengletscher.

Unterschächen.

Hôtel Klausen. | Gasthaus zur Alpenrose.

Urigen: Hôtel-Pension Posthaus Urigen.

Urnerboden.

Hôtel-Pension Wilhelm Tell. | Gasthaus z. Urnerboden.

Wassen: Hôtel des Alpes.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

HW 1WLU 0

Digitized by Google